Die arbeitenden Klassen

und

das Associationswesen in Deutschland

als

Programm zu einem deutschen Congreß.

Von

H. Schulze-Delitzsch.

Preis 15 Ngr.

(Bei Parthien billiger.)

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1858.

Die arbeitenden Klassen

und das

Associationswesen in Deutschland

als

Programm zu einem deutschen Congress.

Von

H. Schulze-Delitzsch.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1858.

Vorwort.

Schon war mit dem Drucke dieser Blätter begonnen, da fand die am Schlusse angedeutete Vereinigung des Congresses deutscher Volkswirthe mit dem vom Verfasser befürworteten für die praktischen Bestrebungen auf socialem Gebiet von einer Seite Zustimmung, welche beweist, daß sich derselbe in seinen Hoffnungen nicht getäuscht hat. Das in Bremen zur Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse von einer Anzahl deutscher Volkswirthe eingesetzte provisorische Comité, dessen Aufruf zur Bildung volkswirthschaftlicher Vereine fast durch alle deutschen Zeitungen ging, kam nämlich dem Verfasser in dem obigen Gedanken entgegen und wird die weitern Einleitungen deßhalb durch seinen Geschäftsführer, Herrn Dr. Böhmert — Redacteur des Bremer Handelsblattes — in die Hand nehmen und die erforderlichen Einladungen zu der Zusammenkunft vorbereiten.

Somit wäre der Wunsch um ein gutes Theil seiner Erfüllung näher gerückt, in welchem sich eine große Zahl deutscher

Mitglieder des internationalen Wohlthätigkeitscongresses zu Frankfurt a. M. im vergangenen Herbst begegnete: sich im Laufe des Jahres wieder zusammenzufinden auf deutschem Boden, sich mit den hochwichtigen Fragen vom deutschen Standpunkte aus zu beschäftigen, den Bestrebungen zur Hebung des Looses der arbeitenden Klassen in unserm Vaterlande einen Mittelpunkt, die nationale Anerkennung zu sichern. Lediglich, um von seiner Seite den Anstoß hierzu mit geben zu helfen, hat der Verfasser sich zur Herausgabe dieser Blätter entschlossen, zu denen eine Folge von Artikeln in einer geachteten deutschen Zeitschrift (die Grenzboten) die geeignete Veranlassung bot, indem darin die praktischen Versuche, um die es sich handelt, ihre Würdigung finden. Als ein vorläufiges Programm sollten sie zur Formulirung einiger auf die Tagesordnung des künftigen Congresses gehörigen Fragen beitragen, welchem, findet der Gedanke überhaupt Anklang, hoffentlich andere folgen werden, um das Material nach allen Seiten hin zu vervollständigen und abzugrenzen. Denn das verhehlt sich der Verfasser keinen Augenblick, daß er in dem hier Mitgetheilten, überhaupt in seiner ganzen Wirksamkeit, nur eine vereinzelte Richtung, eine Specialität, wenn man so will, vertritt, welche der Ergänzung bedarf, soll etwas irgend Befriedigendes auf dem weitumfassenden und schwierig zu bearbeitenden Felde geleistet werden, mit dem wir es zu thun haben. Doch hält er diese bewußte Einseitigkeit von seinem Standpunkte für keinen Vorwurf, vielmehr erblickt er in der Wahl eines solchen beschränkten Wirkungskreises das Grunderforderniß jeder energischen nach praktischen Zielen, nach wirklicher Frucht ringenden Thätigkeit. Auf keinem Gebiete thut die Theilung der Gesammtarbeitsaufgabe unter Viele so Noth, wie hier, und wenn der Einzelne nicht seine Kraft in einem bestimmten Zweige derselben

concentrirt, wird er schwerlich irgend Etwas von Belang vor sich bringen.

Möchten daher auch Andere, besonders von den in Frankfurt versammelt gewesenen Gästen, ihre Stimme erheben für das gemeinsam Erstrebte, möchten vorzugsweise jene Männer darunter, welche zu den Zierden der deutschen Wissenschaft gehören, oder sonst durch ihre Stellung und Wirksamkeit sich eines wohlverdienten Ansehns unter ihren Mitbürgern erfreuen, das Gewicht ihrer Namen dafür einsetzen, damit die Sache mehr und mehr Gestalt und dem Publicum gegenüber diejenigen Bürgschaften gewinne, welche so wesentlich zu ihrem Gelingen beitragen. Nicht wenig wird dabei von den bereits bestehenden Associationen selbst abhängen, unter denen die Vorschußvereine, Darlehnskassen oder Creditanstalten, und wie sie sich sonst nennen, bereits eine große Mitgliederzahl und ziemlichen Einfluß besitzen. Gerade sie haben dringende Veranlassung zu lebhafter Betheiligung, wollen sie anders zeigen, daß sie soweit gelangt sind, auf solcher Versammlung über ihre eignen Interessen ein Wort mitzusprechen.

Das Meiste von Allem jedoch hängt davon ab, welche Haltung die deutsche Tagespresse unserm Project gegenüber einnimmt, und ob sie die Sympathie, welche sie der schon länger angeregten Zusammenkunft deutscher Volkswirthe bewiesen hat, ihr auch in dieser neuen Combination bewahren wird. Da diese Combination der Sache der Volkswirthschaft insofern beim Publicum den größten Dienst leistet, als sie dem wissenschaftlichen Interesse das praktische hinzufügt, und die noch lange nicht genug gewürdigte Lehre zur Richterin über die brennendste Frage unserer Zeit proklamirt, so haben wir keinen Grund, hieran zu zweifeln. Außer der Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse

einerseits, werden daher, nach dem für jetzt nur in den Grundzügen bestehenden Plan, hauptsächlich einige Themata aus dem praktischen Leben von hervorragender Tragweite dem Congresse vorzulegen sein, als welche man vorläufig die Gewerbefreiheit und die auf Selbsthülfe gegründeten Bestrebungen zur Hebung der arbeitenden Klassen, insbesondere die Associationen — Dinge, die sich gegenseitig einander ergänzen — bezeichnete, ohne jedoch hiermit Vorschläge von anderer Seite irgendwie zu präjudiciren. Das Nähere hierüber mitzutheilen, Ort und Zeit der Zusammenkunft zu bestimmen, muß der eigentlichen Einladung vorbehalten bleiben, zu welcher erst dann geschritten werden kann, wenn die Theilnahme an der Zusammenkunft genugsam gesichert erscheint. Daß dies überhaupt, und daß es bald geschehe, liegt, wie gesagt, hauptsächlich in den Händen unserer Tagespresse. Ihr vor Allen legen wir daher dieses durchaus deutsche Unternehmen an das Herz. Möge sie dabei ihrer hohen Aufgabe, als Hüterin der wichtigsten Interessen des gemeinsamen Vaterlandes, eingedenk sein, und das durch einen solchen Congreß bei unserm Volke geförderte nationale Bewußtsein in einer Sphäre nicht zu gering anschlagen, von welcher aus auf Gestaltung der europäischen Geschicke ein bedeutender Einfluß vielleicht in nicht ferner Zukunft geübt werden dürfte.

Delitzsch im Juni 1858.

Der Verfasser.

Inhalt.

I.

Der Nothstand der Arbeiter und seine Quellen.

Die Geschichte hat ihre Tagesordnung so gut wie irgend ein Parlament, nach welcher sie den Jahrhunderten ihre großen Fragen vorlegt, und daß es die sociale Frage ist, deren Lösung eine der Hauptaufgaben der Gegenwart bildet, darüber hat die öffentliche Meinung längst entschieden. Wie die vulkanische Materie im Innern des Erdkörpers, gährt es in den Tiefen der Gesellschaft und erschüttert dieselbe von Zeit zu Zeit durch gewaltige Ausbrüche, deren Wiederkehr regelmäßig droht, sodald der sich ansammelnde Stoff die Spannung erreicht hat, welche erforderlich ist, um den Druck der obern Schichten zu sprengen. Und so nahe ist uns das Unheil schon getreten, daß man sich längst nicht mehr mit unfruchtbaren, theoretischen Untersuchungen und leeren Utopien begnügt, sondern von allen Seiten Hand anlegt, seinen Quell zu verstopfen. Nicht blos die unmittelbar von der Frage berührten Arbeiter sehen wir in Bewegung, namentlich sind es die gebildeten, die besitzenden Classen, welche dem drohenden Uebel zu steuern eifrig bemüht sind, und selbst die Regierungen fast aller civilisirten Staaten wenden sehr erhebliche Anstrengungen und Mittel zu diesem Zwecke auf. Wer von den Lesern hätte sich nicht irgend einmal näher oder entfernter bei der Sache betheiligt? — Wer nicht von einem Vereine vernommen, der dafür wirkt, wer nicht zu einem solchen Zwecke einmal beigesteuert, nicht einer Versammlung dafür beigewohnt? — Indessen, wie sehr alle Welt über die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Frage einverstanden

sein mag, so vielfach gehen doch die hier und da eingeschlagenen praktischen Wege zur Abhilfe auseinander. So sehen wir eine Menge gutgemeinter Bestrebungen sich kreuzen, eine Menge aufgewendeter Mittel sich zersplittern, bei einer Aufgabe, deren Größe das innigste Zusammenwirken aller erfordert, wenn ihre Lösung nur annähernd erreicht werden soll. Sicher ist es daher für Regelung dieser so vielseitig bethätigten Theilnahme, welche sich, fast möchte man sagen instinctiv, auf das vorliegende Gebiet geworfen hat, von Interesse, die Hauptrichtungen derselben einer Prüfung zu unterwerfen, um den nöthigen Halt- und Einigungspunkt zu finden. Gelingt es hier nur, gewisse allgemeine Hauptgrundsätze zur Geltung zu bringen, von wo aus man an die Sache gehen muß, und die Betheiligten anzuregen, sich hierüber erst ein eignes Urtheil zu bilden, ehe sie zu handeln beginnen, so ist schon viel gewonnen. Denn nirgend machen sich hohle Worte und beliebte Tagesphrasen, die zum Theil die Stichworte politischer Parteien geworden sind, so breit wie hier, und nirgend thut es mehr Noth, diesem nichtigen Treiben durch Zurückführung der verworrenen Meinungen auf klare Begriffe und erfahrungsmäßig erprobte Thatsachen entgegenzutreten.

Zunächst wird man uns wohl einen weitläufigen Nachweis erlassen, daß überhaupt Mißstände der allgemeinsten, tiefgreifendsten Art in der Lage der arbeitenden Bevölkerung bei uns vorhanden sind. Es ist an dem von allen Seiten beigebrachten Material bereits genug und bedarf keiner neuen Schilderungen von der Noth und Demoralisation, welche z. B. unter den Fabrikarbeitern an vielen Orten herrschen, von der immer steigenden Verkommenheit, unter der das Kleingewerbe, der sonst so blühende Handwerkerstand, leidet. Nur die Grundursache und den Gang des Uebels im Allgemeinen sei uns vergönnt, einmal genauer in das Auge zu fassen, weil gerade hier, wie so häufig, viele geneigt sind, einzelne Symptome für die Sache selbst zu nehmen.

Erst seit dem außerordentlichen Aufschwung der Industrie, insbesondere der Fabriken in diesem Jahrhundert kennen wir

bei uns das industrielle Proletariat, mit dem wir es zu thun haben und welches mit der steigenden Blüte und Vervollkommnung jener Etablissements gleichen Schritt hält. Um dieselben häufen sich Massen mittelloser Arbeiter, welche, zu ganz speciellen mechanischen Verrichtungen herangebildet, einzig in ihnen Beschäftigung finden. Von dem bei dem größern Theile niedrig bemessenen Lohne, der ihre einzige Existenzquelle bildet und meist nur zur dringenden Lebensnothdurft hinreicht, können sie nichts oder nur sehr wenig sparen. Sobald daher durch Unglücksfälle, Krankheit, Alter ihre Arbeitsfähigkeit geschwächt oder vernichtet wird, sind sie dem Elend Preis gegeben. Außer diesem Endziel ihrer Laufbahn, das ihnen stets vor Augen schwebt, bedroht aber auch noch jede Handelskrise, jeder Unglücksfall des Fabrikunternehmers, welche ihre gänzliche oder theilweise Entlassung, sei es für immer oder auf Zeit, und somit die Reduction der Löhne, die Schließung des Etablissements nach sich ziehen, ihre Existenz. Daß ein so unsicheres und kümmerliches Loos, bei schwerer Arbeit und harter Entbehrung die endliche Aussicht auf das Almosen, nicht geeignet ist, die Masse der Arbeiter in sittlicher und wirthschaftlicher Hinsicht auf einer nur leidlichen Stufe zu erhalten, wird niemanden Wunder nehmen. Und wenn dann zu diesen in ihrer Stellung liegenden Uebelständen, deren Abstellung nicht in ihrer Macht liegt, sich noch die Folgen der eignen dadurch bedingten Demoralisation gesellen, so ist das Maß des Elends voll, das immer größere Ausdehnung gewinnt, den Einzelnen die Kraft, sich jemals wieder empor zu arbeiten, je länger je mehr entzieht, und in der Fäulniß der hinwelkenden zugleich die Keime der künftigen Generation mit vergiftet.

Weiter bringt es aber die Natur dieser Verhältnisse mit sich, daß sich ihre Rückwirkung nicht auf die in den Fabriken beschäftigten Lohnarbeiter beschränkt, sondern sich auch auf die bisher selbstständigen Producenten, welche ein kleines Geschäft für eigne Rechnung treiben, insbesondere die Handwerker, erstreckt. So viel steht nämlich unbestreitbar fest: daß der fabrikmäßige Geschäftsbetrieb die Productionsfähigkeit, die Ergiebigkeit der Arbeit

außerordentlich erhöht, und daß, wo er zur Anwendung kommt, alle Producte weit rascher, billiger, meist auch besser gefertigt werden können, als dies auf handwerksmäßigem Wege möglich ist. Die Fabrik verdrängt daher das Handwerk in denjenigen Industriezweigen, die sie in ihren Bereich zieht, vom Markte, indem sie ihm auf die Dauer die Concurrenz unmöglich macht. Da sie sich nun einer nach der andern von den bisher von Handwerkern betriebenen Geschäftsbranchen bemächtigt, wie wir fast täglich erleben, so wird, wenn dies fort geht, in nicht zu ferner Zeit den letztern kein einziger Schlupfwinkel mehr übrig bleiben, in welchen sie sich vor jener übermächtigen Concurrenz zurückziehen können. Und wenn schon jetzt nicht wenige früher selbstständige Meister sich in den Fabriken nach Arbeit umzusehen genöthigt sind, so liegt die Befürchtung nahe, daß die ganze Masse der Handwerker allmälig zu bloßen Lohnarbeitern der großen Etablissements herabsinken und jenes unselige Fabrikproletariat vermehren wird.

Schon die eben vorgetragenen Thatsachen führen zu dem Schlusse: Daß der Nothstand der arbeitenden Classen die Folge des Entwickelungsganges der neuern Industrie ist.

In der That wird dies auch in jeder Hinsicht bestätigt, sobald man das eigenthümliche Wesen dieser Industrie, die charakteristischen Merkmale, durch welche sie sich vom Handwerk unterscheidet, und denen sie ihre Ueberlegenheit verdankt, einer nähern Betrachtung unterwirft. Vorzüglich sind es drei Factoren, mittelst deren sie ihre wunderbaren Erfolge sichert, und die bei der ältern Betriebsweise wenn nicht ganz unbekannt, doch nur in sehr schwachem Grade entwickelt waren. Es sind dies 1) bei den Vorbedingungen und dem Endziel der Production, insbesondere dem Bezug der Rohstoffe und Absatz der Producte, der kaufmännische Betrieb; so wie 2) bei der Production selbst die Arbeitstheilung und die Benutzung der Naturkräfte zu Arbeitszwecken.

Ein kurzer Hinweis auf die Macht dieser Hebel, die von Manchen noch viel zu gering angeschlagen wird, dürfte nicht über-

flüssig sein. Schon bei Beschaffung des Rohstoffes also kommt der kaufmännische Betrieb dem Fabrikanten außerordentlich zu Statten, weil nur ein solcher ihm die vortheilhafteste Beziehung von den Originalproductionsstätten ermöglicht, ihm die besten und billigsten Bezugswege kennen lehrt. Daß dies eine Sache von der äußersten Wichtigkeit ist, springt in die Augen. Wenn ein Producent das von ihm verarbeitete Material 20—30 Procent theurer bezahlen muß, wie der andere, und es noch dazu schlechter dafür bekommt, so kann er mit dem ersteren entweder nicht Preis halten, oder verliert so viel an seinem Verdienst. In solcher Lage befindet sich ein großer Theil der kleinen Gewerbtreibenden den Fabrikanten gegenüber. Bei den unbemittelteren Handwerkern insbesondere, welche das Rohmaterial von den Zwischenhändlern und Detaillisten in ganz kleinen Quantitäten beziehen und noch dazu Credit dabei beanspruchen müssen, sind jene Mehrkosten nicht selten so enorm — 20—50 Procent bei Holz- und Lederarbeitern sind uns fast regelmäßig vorgekommen — daß der beste Theil des knappen Verdienstes dadurch verschlungen wird. Und wie hiermit, verhält es sich auch mit dem Absatz der fertigen Waaren. Ungemein schlimm ist der Handwerker mit seiner meist auf den Kreis seines Wohnorts und der nächsten Dörfer so wie auf einige nahe Märkte beschränkte Kundschaft dran. Läßt das Bedürfniß dieses enggemessenen Kreises einmal periodisch nach, setzt sich ein Concurrent neben ihn, so geräth er bei seinem geringen Capital, welches nur bei raschem Umsatz allenfalls zureicht, in die größte Verlegenheit. Zeit- und Arbeitsversäumniß und mancherlei Unkosten erwachsen ihm überdies von dem Herumziehen auf den Märkten, wo der Erlös bisweilen kaum zur Deckung der baaren Auslagen ausreicht. Dagegen stehen dem Fabrikanten, wenn die nächsten Absatzquellen stocken, die entferntesten, selbst überseeische Märkte offen. Bei seinen kaufmännischen Erfahrungen und Verbindungen ist er im Stande, zu beurtheilen, wo und wann er am besten ein- und verkauft, wann er losschlagen, wann er zurückhalten soll. Auch macht es ihm sein größeres Capital und sein größerer Credit eher

möglich, eine flaue Periode zu überstehen, wo er dann auf Vorrath arbeitet und seine Magazine füllt, bis bessere Conjuncturen ihm gestatten, seine Waaren mit Vortheil auf den Markt zu bringen. Und wo sein Capital zu solchen Operationen nicht ausreicht, wendet er sich an die großen Banken und Creditinstitute, welche auf seine Vorräthe die erforderlichen Summen vorstrecken: alles Vortheile, wie sie dem Handwerker selten oder nie geboten werden.

Als ein weiteres gewaltiges Hilfsmittel der Fabrikindustrie bei der Production selbst macht sich die Arbeitstheilung geltend, d. h. die Zerlegung der Verfertigung eines Artikels in eine Anzahl einzelner Verrichtungen, und deren Vertheilung unter verschiedene Arbeitergruppen. Die Steigerung der Arbeitsergiebigkeit, der Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch diese Maßregel ist so groß, daß manche Fabrikzweige derselben allein ihre großen Resultate verdanken. Während im Handwerk meist jeder Arbeiter den betreffenden Artikel der Hauptsache nach vollständig und allein fertigt, muß er eine Menge höchst verschiedenartiger Verrichtungen durchmachen, welche die mannigfaltigsten Kräfte und Fertigkeiten erfordern, wie man sie selten oder nie gleichmäßig bei einer einzigen Person vereint findet. Ferner gehören zu jeder dieser verschiedenen Verrichtungen besondere Werkzeuge und sonstige Arbeitsanstalten, und indem sich jeder einzelne Handwerker auf alle einrichten muß, braucht er ein größeres Capital. Viel leichter und billiger haben es da die Arbeiter in einer Fabrik, von denen jeder nur gerade mit der speciellen Verrichtung beschäftigt wird, wozu ihn seine Kräfte, Anlagen, Fertigkeiten am meisten befähigen. Ein jeder arbeitet sich hier in seinem engern Fache ein und lernt den kleinsten Vortheil benutzen, während eine beträchtliche Zeitersparniß schon darin liegt, daß die Einzelnen nicht im steten Wechsel zu unter sich ganz verschiedenen Beschäftigungen übergehen und bei jeder erst die unvermeidlichen Vorkehrungen treffen müssen, ehe sie nur damit beginnen können. Daß die Arbeit auf diese Weise besser und rascher, also billiger geliefert werden kann, ist klar, ja manche Gegenstände des allgemeinsten Verbrauchs lassen

sich gar nicht anders herstellen. Das bekannte Beispiel von der Stecknadelfabrikation, die in ohngefähr 18 bis 20 einzelne Verrichtungen zerfällt, deren jeder sich verschiedene Personen unterziehen, ist besonders lehrreich. Während hier die etwa erforderlichen 20 Arbeiter, so vertheilt, an einem Tage circa 24 Pfund d. i. ohngefähr 96000 Stück Nadeln mittlerer Größe (eher noch mehr) fertigen können, so daß auf einen circa 4800 Stück kommen, würde jeder Einzelne darunter, wenn er für sich allein die Nadeln vollständig fertig machen wollte, kaum 100 vollenden.

Das Wichtigste endlich unter den Elementen, welche die Fabrikindustrie in ihren Dienst genommen hat, welches überhaupt erst der neuern Industrie das unterscheidende Gepräge aufdrückt, sind die außerordentlichen Entdeckungen dieses Jahrhunderts in den Naturwissenschaften und deren Anwendung auf gewerbliche Zwecke. Wie die erweiterten Kenntnisse in der Chemie ganz neue, ebenso leichte als billige Methoden in Zerlegung, Verbindung und Umwandlung der Stoffe hervorriefen, so lehrten die Fortschritte in der Physik und Mechanik die Menschenarbeit immer mehr durch Naturkräfte ersetzen und verstärken, indem sie namentlich in den Maschinen dem Fabrikanten gleichsam ein Heer stets williger Sklaven zu Gebot stellte, deren eiserne Riesenglieder Dinge bewältigen, an die sich die Kraft von Menschenhänden niemals wagen könnte. Ein Arbeiter, mit solchen Hilfsmitteln ausgerüstet, leistet hier so viel, wie sonst zwanzig, ja funfzig. Ein Beispiel von allen wird dies am Besten anschaulich machen. Während es noch im Jahre 1842 nur zwei Dampfmaschinen mit 32 Pferdekraft in den Gewehrwerkstätten der englischen Regierung zu Woolwich gab, sind jetzt darin 68 mit 1170 Pferdekraft im Gange, welche zusammen 16,540 Fuß treibendes Zeug zu 18 Hämmern, 64 Wasserpressen und 2773 Maschinen in Bewegung setzen. Alle und jede Verrichtungen sind in die größtmögliche Zahl einfacher Operationen zertheilt, deren jede durch eine besondere Maschine verrichtet wird, so daß das Gelingen, die gleiche Güte jedes Stückes mit mathematischer Genauigkeit vorhergesagt werden kann, da die Formgebung und Ausprägung nicht von der

Accuratesse, dem besondern Geschick menschlicher Hände abhängt, sondern von der Thätigkeit einer Maschine, deren Handhabung auch ein mittelmäßiger Arbeiter bald mit vollkommener Sicherheit erlernt. So kommen z. B. die Metalltheile von der Schmiede- in die Ausglüh-, dann in die Beizabtheilung, endlich in die für Vollendungsarbeiten, und das Bajonett einer Muskete allein unterliegt vom Anfang bis zum Ende 76 verschiedenen Operationen, der Kolben einigen 20, worauf für die Handarbeiten alsdann nur das Poliren und die Zusammensetzung übrig bleibt. Die Folge dieser Methode ist denn aber auch nicht nur die erhöhte Schnelligkeit und verhältnißmäßige Billigkeit in der Herstellung der Gewehre, sondern eine solche Genauigkeit sämmtlicher einzelnen Theile, daß dieselben — was bisher unerhört war — bei der Zusammensetzung auf gut Glück unter Haufen von Tausenden herausgegriffen werden können und keinerlei Nacharbeit beim Anpassen mehr nothwendig ist, weil die Stücke bis auf den tausendsten Theil eines Zolles stimmen und an Güte alles übertreffen, was die bisherige Methode zu liefern im Stande war.

Daß so gewaltige Factoren, von denen jeder einzelne schon solche Erfolge zu erzielen vermag, wenn sie vereint wirken, um so viel mehr der Industrie, in deren Dienste sie stehen, eine ungeheure Ueberlegenheit sichern müssen, wird aus diesen Andeutungen zur Genüge hervorgehn. Ebenso unbestreitbar steht aber auch andrerseits fest: daß ihre Anwendung nothwendig zum Großbetriebe drängt, daß man sich ihrer nur bei großartigen gewerblichen Anlagen, niemals aber bei Geschäften von dem Umfange bedienen kann, wie er etwa bei unsern Handwerkern bisher gewöhnlich war. So bedingt z. B. der kaufmännische Betrieb, wie wir sahen, beim Bezug des Materials und dem Absatz der Producte den An- und Verkauf im Großen, wenn er wirklich Nutzen schaffen soll. Ebenso setzt die Arbeitstheilung eine größere Zahl von Arbeitern voraus, und dies alles, so wie die Anwendung theurer Maschinen kann sich nur lohnen, wenn die Production im größten Maßstabe getrieben wird, und die bedeutenden Geschäftsunkosten sich auf große Waarenmengen vertheilen. Grade in dieser T e n d e n z zum

Großbetrieb, welche mit dem innersten Wesen der neuern Industrie verwachsen ist, liegt aber das für die Lage der Lohnarbeiter ebenso, wie für den Bestand des Kleingewerbes verhängnißvolle, ja bei dem gegenwärtigen Sachstande entschieden feindselige Element. Denn um ein Geschäft in diesem großartigen Maßstabe einzurichten und zu leiten, dazu gehören Voraussetzungen, welche bei jenen nicht zutreffen: einmal ein bedeutender Grad von Intelligenz, Unternehmungsgeist und Erfahrung, und sodann vor allen Dingen ein großes Capital. Daß sich beides bei der großen Mehrzahl der Handwerker nicht vorfindet, wird nicht erst eines Erweises bedürfen. So gerathen denn solche Unternehmungen ganz natürlich in die Hände der Wenigen, welche Besitz und Tüchtigkeit dazu befähigen, und werden thatsächlich gewissermaßen das Monopol einer durch großes Vermögen und sorgsame Ausbildung bevorzugten, wenig zahlreichen Classe, oft einzelner Familien, welche die Ausbeutung solcher industriellen Fundgruben, gleich einer Domäne, auf mehre Generationen vererben. Welche Folgen dies auf die Stellung der Arbeiter äußern muß, ist leicht zu ermessen. Je weniger dieselben Aussicht haben, jemals selbstständig zu werden, selbst ein eignes Geschäft begründen zu können, je weniger sie also ihren Arbeitsgebern Concurrenz machen können, desto mehr sind sie, ihres Brotes halber, von den Unternehmern jener großen Etablissements die ihnen allein Beschäftigung geben können, abhängig; und je geringer die Zahl dieser Unternehmer ihnen gegenüber ist, je unverhältnißmäßiger ihre eigene Zahl anwächst, desto mehr drückt dies die Löhne herunter. Bekanntlich unterliegt der Werth der Arbeit und demgemäß die Höhe der Arbeitslöhne auf dem Markte des Verkehrs demselben Gesetz, wie der Werth, beziehentlich der Preis jeder andern Waare, dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Je zahlreicher die industriellen Etablissements sind, je mehr Arbeiter in ihnen gesucht werden, desto besser für die letztern. Denn übersteigt die Nachfrage nach Arbeitern Seitens der Unternehmer das Angebot solcher, die Beschäftigung suchen, so gehn die Löhne in die Höhe, die Unternehmer treiben sich mit

ihren Lohngeboten hinauf, um nur Arbeiter zu erhalten, weil die letzteren bei mehrfachen Gelegenheiten zum Unterkommen die Wahl unter den Bedingungen haben. Im umgekehrten Falle dagegen, wenn das Angebot von Arbeitern stärker ist als die Nachfrage nach ihnen, wenn mehr Arbeiter da sind als Beschäftigung finden können, dictiren die Unternehmer die Lohnbedingungen um so sicherer, als sie weit eher zeitweis von einer Unternehmung abstehn, als die Arbeiter sich der Arbeit entschlagen können. Somit ist es klar, daß die Erschwerung des Etablissements, welches die Tendenz der neuern Industrie zum Großbetrieb mit sich führt, weil es die Zahl der Arbeitgeber beschränkt, schon im Allgemeinen einen Druck auf die Löhne üben, bei sonst gleichen Bedingungen also das Sinken der letztern eher als ihr Steigen befördern muß. Dieser Einfluß wird aber noch durch die Rückwirkung verstärkt, welche der beschriebene Gang der Dinge auf die bisher selbstständigen Kleingewerbtreibenden, insbesondere die Handwerker, nothwendig ausübt. Wir haben gesehn, wie sehr dieselben durch jene großen Etablissements in ihrer Existenz bedroht wurden. Wie nun der Mangel der Bedingungen des Großbetriebes die Lohnarbeiter abhält, selbst ein dergleichen Geschäft für eigne Rechnung zu gründen, so hindert er die Kleinmeister, bei denen er sich in demselben Grade zeigt, wie bei jenen, ihr bisher betriebenes kleines Geschäft in ein fabrikmäßiges von dem Umfange, wie es der neuere Zuschnitt verlangt, umzugestalten. Daher sehen wir dieselben je länger je mehr in die Lage versetzt, ihre Geschäfte und somit ihre Selbstständigkeit aufgeben und sich den Fabriken ebenfalls zur Verfügung stellen zu müssen. Dadurch erhält die Masse der Lohnarbeiter, deren Vermehrung schon bei dem gewöhnlichen Bevölkerungsfortschritt eine außerordentlich starke ist, noch einen Zuwachs von außenher, der um so ungünstiger auf ihre Lage wirkt, als derselbe aus den Reihen der bisherigen Arbeitsgeber selbst zu ihnen übertritt, und so ein doppeltes Gewicht zu ihren Ungunsten in die Wagschale wirft. Wenn beispielsweise bisher 800 Arbeiter von 10 Fabrikanten, deren jeder circa 50 im Durchschnitt lohnte, und 200 Kleinmeistern, deren jeder für seine Person

1—2 Gehilfen hielt, beschäftigt wurden, so hatten sie offenbar hinsichtlich ihres Arbeitsmarktes einen bessern Stand, als es dann der Fall ist, wenn die 200 Kleinmeister ihre Werkstätten schließen und zu ihnen übertreten. Dies trifft sogar in dem besonders günstigen Falle zu, wo die ganze auf 1000 verstärkte Arbeiterzahl bei den 10 Fabrikanten, oder einigen mehr, die seitdem sich etablirt haben, ein Unterkommen findet, weil jeder derselben mehr Leute beschäftigt als früher. Zwar ist alsdann für Beschäftigung gesorgt, aber die Wahl unter den Arbeitsgebern, und somit deren Anfrage, ist beschränkter als vorher. Während die frühern Kleinmeister ihren einzigen, oder ihre wenigen Gehilfen nicht füglich entbehren konnten und sich bemühen mußten, sie zu halten oder schleunigst wieder zu ersetzen, können die großen Fabrikherrn von ihren hunderten von Leuten bei weitem eher einige missen, und außerdem macht es ihnen ihre geringere Zahl leichter, sich wegen der Annahme der Arbeiter und der zu stellenden Lohnbedingungen untereinander im gemeinschaftlichen Interesse zu verständigen.

Ziehen wir nach alledem die Summe unserer Betrachtungen, so haben wir besonders den wichtigen Satz als Anhalt für unsere weitern Erörterungen gewonnen: daß die bedrängte Lage der arbeitenden Klassen, als die unleugbare Folge der großartigen Fortschritte der neuern Idustrie, keine zufällige, blos vereinzelte Erscheinung ist, daß sie keiner blos momentanen Ursache beigemessen werden kann, sondern einer stetig fortwirkenden, weil sie der Gesammtheit der Bedingungen angehört, welche die Basis des heutigen Verkehrs, der wirthschaftlichen Entwickelung unserer Lage bilden. Zugleich werden wir aber auch bei dieser Lage der Dinge es begreiflich finden, wie von vielen, zumeist aus den Reihen der bisher selbstständigen Handwerker, die Frage aufgeworfen werden konnte:

„Ob dieser Aufschwung der Fabrikindustrie überhaupt als etwas Wünschenswerthes zu betrachten, und nicht im Gegentheil, als die Quelle großen Unheils für so Viele, möglichst zu hemmen und die Sache auf den frühern Stand zurückzuführen sei?“

So verbreitet ist diese Ansicht, und so viele praktische Abhilfeversuche, sogar mittelst der Gesetzgebung in mehren deutschen Staaten, fußen darauf, daß wir nicht umhin können, ihr eine genauere Betrachtung zu widmen, wobei wir dann zugleich das Verhältniß des industriellen zu dem Culturfortschritt der Menschheit überhaupt in das Auge zu fassen haben werden. Demgemäß wird nns im nächsten Abschnitte die Rückkehr zum Alten, zur frühern Gewerbsverfassung, insbesondere zur Beschränkung der Gewerbefreiheit durch das Zunftwesen, beschäftigen, worin ein großer Theil der Handwerker noch immer das einzige Heil erblickt, und die frühere Blüte ihres Standes wieder zu erleben hofft.

II.

Die Rückkehr zu den alten Gewerbsbeschränkungen.

Hören wir zunächst diejenigen selbst, welche in der Wiedereinführung der frühern Gewerbsverfassung mit ihren Beschränkungen die einzige Hilfe für das Kleingewerb, insbesondere den Handwerkerstand, erblicken. Läuft doch die ganze Frage bei den Kleinmeistern lediglich darauf hinaus, daß sie ihre Producte schwerer und zu schlechteren Preisen absetzen, wie ihre Vorfahren. Diesen beiden Uebelständen, deren tieferen Grund zu untersuchen sie sich nicht weiter aufhalten, ist aber, nach ihrer Ansicht, sofort dadurch abzuhelfen, daß man die Zahl der Handwerker vermindert, die Fertigung von Handwerkerwaaren durch andere, als zünftige Meister, und die Einfuhr solcher Waareu vom Auslande verbietet. Allerdings muß man die Verbindung dieser drei Forderungen von jenem Standpunkte aus als folgerichtig zugeben. Denn kommen dieselben nicht gleichzeitig und vereint in Ausführung, so läßt sich in Wirklichkeit kein Effect davon erwarten, weil das Zugeständniß nur eiuer einzelnen davon stets durch Umgehung zu nichte gemacht werden kann. Was nützt den Handwerkern die Beschränkung ihrer Zahl, wenn das Publicum sich ihre Waaren aus den Fabriken oder vom Auslande verschaffen kann? Gewiß jede Halbheit, jede nur theilweise Concession in dieser Hinsicht führt zu nichts, das haben die durch mehre neue deutsche Gewerbeordnungen angestellten Versuche bereits sattsam ergeben, von denen wir nur die preußischen vom 3. Januar 1845 und 9. Februar 1849 erwähnen, welche zwischen jenen Forderungen

und den Bedürfnissen der Neuzeit vergebens zu vermitteln sich abmühen. Denn fragt man, was mit allen diesen Maßregeln, mit denen man einzelnen Wünschen der Handwerker auf halbem Wege entgegenkam, gewonnen worden ist, so antworten die Handwerker selbst blos mit immer weitergehenden Forderungen, und Niemand, der mit den einschlagenden Verhältnissen vertraut ist, wird behaupten, daß sich ihre Lage seitdem im Mindesten gebessert hätte. Und doch ist keine Regierung, kein noch so verbissener Anhänger des Alten beim besten Willen im Stande, so wie die Sache zur praktischen Ausführung gelangt, es zu mehr als zu solchen vereinzelten Zugeständnissen zu bringen, weil er sonst mit einer Menge der wichtigsten Interessen, welche inzwischen ebensogut, wie die der Handwerker, im bürgerlichen Leben Geltung und Anerkennung gewonnen haben, in Widerstreit gerathen und einen Zusammenstoß herbeiführen würde, dessen Folgen gar nicht abzusehen wären. Ein kurzer Hinblick auf die einzelnen Forderungen wird dies sofort klar machen.

Zuerst Verminderung der Zahl der Handwerker. Schwerlich kann diese Maßregel auf die gegenwärtig bereits vorhandene angebliche Ueberzahl sich erstrecken, indem man sonst den ausgeschlossenen Theil der Leute entweder versorgen oder verhungern lassen müßte. Man wird also nur darauf zu denken haben, den Andrang für die Zukunft zu beschränken. Direct ließe sich dies nur dadurch bewirken, daß man einen Theil der jungen Leute, die sich dem Handwerk widmen wollen, zurückwiese und sie nöthigte, einen andern Beruf zu ergreifen; welchen, das bleibt freilich sehr fraglich, da die Fabriken ja auch reducirt werden sollen, der Ackerbau aber seine natürlichen Grenzen in der räumlichen Ausdehnung des Bodens findet. Ueberdem könnte die Maßregel nur von einer mit öffentlicher Autorität bekleideten Behörde ausgeführt werden, und wohin man gelangt, wenn man den Einzelnen die freie Selbstbestimmung über die Wahl ihres Lebensberufs entzieht, mag jeder selbst ermessen. Die Unausführbarkeit dieses Verfahrens ist denn auch von den Betheiligten dadurch anerkannt, daß sie fast durchgängig einen andern Weg zu dem vorgesteckten

Ziele vorschlagen, der bereits früher bei den geschlossenen Zünften des Mittelalters vorkam. Darnach giebt man zwar die Erlernung des Handwerks allen frei, beschränkt aber die Zulassung der Meister, welche dasselbe für eigne Rechnung treiben dürfen, an jedem Orte, je nach dem Bedürfniß, auf eine gewisse Zahl. Allerdings läßt sich hierdurch erreichen, daß sich eine günstig gestellte Minderheit auf Unkosten der Mehrheit bereichert, welche letztere im Gesellenstande zu dauernder Unselbstständigkeit verdammt und daher gezwungen ist, der erstern um geringen Lohn zu dienen. Da man aber auf solche Weise die Zahl der Handwerker eben nicht vermindert, sondern nur eine bevorzugte Classe unter ihnen schafft, so kann dies Niemand im Ernste für eine Lösung der Frage ausgeben, indem wir im Gegentheil nur das Zugeständniß darin erblicken, daß die Frage im Interesse der Gesammtheit eben keine Lösung zuläßt, da man ja für nöthig hält, einen Theil von der ganzen Masse zu opfern, um dem Rest eine leidliche Existenz zu sichern.

Noch mißlicher steht es mit der zweiten Forderung: „Dem Verbot der Fertigung von Handwerkerwaaren durch andere als Handwerksmeister, insbesondere durch Fabrikanten.“ Wo ist hier die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik, welche Artikel eignen wir dem ersteren, welche der letztern zu? — Nach dem gegenwärtigen Sachstande sind eine ganze Menge von Gewerbszweigen, welche früher nur von Handwerkern betrieben wurden, in die Fabrikproduction übergegangen, mit der Folge, daß der handwerksmäßige Betrieb entweder ganz aufgehört hat, oder kaum noch das Brot abwirft. Wie steht es nun damit? Will man den gegenwärtigen Stand der Dinge bei der Scheidung der beiden Arbeitsgebiete zu Grunde legen, der Fabrik die bisher eroberten Gebiete belassen, und ihr nur verbieten, weiter um sich zu greifen? Oder will man gar auf irgend einen frühern Zeitpunkt zurückgehen, die Fabrikation von Waaren, welche irgend einmal von Handwerkern gefertigt worden sind, überhaupt verbieten, und die damit beschäftigten Fabriken schließen? — Jedenfalls werden die Handwerker, die sich bei dem ge-

genwärtigen Stand der Dinge nicht halten können, es auch nicht dabei belassen wollen, also die Schließung einer Menge von Fabriken fordern. Was soll aber dann aus der Menge entlassener Fabrikarbeiter werden, die doch so gut wie jeder andere, das Recht, von ihrer Hände Arbeit zu leben, beanspruchen dürfen? — Und wollte man auch hiervon absehen, wie will man mit dem Auslande Schritt halten, wenn man alle neue Erfindungen und verbesserte Productionsmethoden, wie sie der fabrikmäßige Betrieb in Anwendung bringt, von einer so großen Menge von Industriezweigen ausschließt? — Die nothwendige Folge würde sein, daß die gewaltsam gehemmte Industrie über die Grenzen zieht, daß ein solches Land in gewerblicher und commerzieller Hinsicht zurückkommt, und daß die Nachbarländer den Markt mit ihren Producten überschwemmen.

Und hier kommen wir zur dritten Forderung: zur Absperrung gegen das Ausland, zur industriellen Kriegserklärung der Staaten gegeneinander, ohne welche das System in keiner Weise aufrecht zu erhalten ist. Allerdings bestanden solche Zustände im Mittelalter und bis tief in das 18. Jahrhundert hinein, ein Zeitraum, welcher die größte Blüte des Handwerks umfaßt. Nicht blos eine Anzahl von Reichsstädten und Reichsrittern bildeten dazumal in Deutschland mit ihren Besitzungen völlig abgeschlossene Gebiete: jeder Ort war durch die Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Communication, die Menge von Fehden und Privatkriegen, von Zöllen und Geleiten, durch die überaus schlechte Beschaffenheit so wie die Unsicherheit der wenigen Verkehrsstraßen thatsächlich bis zu einem gewissen Grade abgesperrt, so daß die Einwohner nicht leicht in Versuchung kamen, was irgend daselbst zu haben war, von anderswoher kommen zu lassen. Allein wie will man ein solches Sperrsystem jetzt durchführen, wo jene politische Zerrissenheit der Bildung großer geordneter Staaten Platz gemacht hat, und die ungeheure Steigerung aller Verkehrsmittel die fernsten Länder mit einer Leichtigkeit verbindet, wie dies früher bei Ortschaften auf wenige Meilen Entfernung kaum der Fall war? Wenn auch ganze, große Ländercomplexe

noch gewisse Zolllinien gegeneinander aufrecht erhalteu, so schwinden diese doch täglich mehr und schließen überhaupt die Einfuhr auswärtiger Producte nicht in der Art aus, wie dies erforderlich wäre, um Producenten und Consumenten ortsweise aufeinander zu beschränken. Ohnehin wäre das in unsern dichtbevölkerten Staaten unausführbar und würde die Existenz der Einwohner ganzer großer Districte und Provinzen gefährden, welche nur beim Absatz ihrer Producte in entfernte Gegenden bestehen können, der ihnen durch obige Maßregel entzogen werden würde. Denn natürlich geht die Hemmung der Einfuhr mit der Hemmung der Ausfuhr Hand in Hand und die eine erzeugt nothwendig die andere. Nicht blos daß die Abschließung des einen Staates in der Regel von den andern, die davon betroffen werden, erwidert wird: das Land, dessen Producte in dem Nachbarlande nicht zugelassen werden, kann auch aus dem erstern nichts beziehen, weil ihm die Zahlungsmittel fehlen, indem volkswirthschaftlich aller solcher Verkehr am letzten Ende auf einen Productenaustausch hinausläuft.

Schon diese bei einer blos oberflächlichen Betrachtung sich darbietenden Gesichtspunkte sollten hinreichen, jeden Unbefangenen von der Unausführbarkeit der obigen Forderungen zu überzeugen. Dennoch verschließt sich eine große Zahl von Handwerkern und Handwerkerfreunden dagegen, indem sie hauptsächlich von zwei Seiten her Einwendungen dagegen erheben, auf die wir näher eingehen müssen, weil sie gleich folgenschwere Irrthümer in sich schließen.

Das erste, so zu sagen historische Argument, welches sie beibringen, ist daher entnommen: „daß noch vor nicht zu langen Jahren die geforderten Einrichtungen ziemlich allgemein bestanden, daß sich die Vorfahren der Handwerker ganz wohl dabei befunden haben.“ Wie scheinbar dies Raisonnement den Leuten klingen mag, so läßt sich doch kaum ein größerer Fehlschluß denken. Denn wenn sich die Vorfahren der Handwerker vor einer Reihe von Jahren bei jenen Einrichtungen wohl befunden haben, so kann man daraus vernünftigerweise weiter nichts folgern, als

daß eine solche Gewerbeverfassung den damaligen Verhältnissen entsprach, daß sie für jene Zeit paßte. Muß das aber deshalb auch in Bezug auf die Gegenwart der Fall sein? Vermag man mit jenen alten Formen, mit jenen Einrichtungen einer vergangenen Zeit, auch diese Zeit selbst wieder zurückzurufen, nebst dem ganzen damaligen Zuschnitt des bürgerlichen und häuslichen Lebens, den mäßigen Ansprüchen des Publicums, den beschränkten Hilfsmitteln der Production und des Verkehrs? Das hieße, einen erwachsenen Menschen dadurch, daß man ihm seine Kinderkleider aufzwängte, wieder zum Kinde machen wollen. Die Handwerker selbst, es ist nicht zuviel gesagt, haben sich im Laufe der Zeit an tausend Bedürfnisse gewöhnt, welche nur die Fabrikindustrie zu befriedigen vermag. Verbiete man ihnen einmal das Oel und Photogen in ihren Lampen, das Stearin auf ihren Leuchtern, und verweise sie auf die trübselige Flamme der Talglichter, das Product der ehrsamen Seifensiederzunft; nehme man ihnen und ihren Frauen doch einmal jene billigen, zweckmäßigen und kleidsamen Gewebe und Bekleidungsstoffe, so wie hundert andere Dinge, welche zu dem Preise, wie sie ihn zahlen können, nur die Fabrik zu liefern vermag, und wir wollen sehen, was sie dazu sagen. Das Handwerk läßt sich nun einmal nicht so vereinzelt als ein Institut auffassen, welches nur dazu da ist, einer Classe von Leuten ihr Brot zu geben. Vielmehr bildet es nur einen einzelnen Zweig derjenigen Beschäftigungen, welche die Bestimmung haben, die menschliche Gesellschaft mit allerlei nöthigen und nützlichen Dingen zu versorgen, mit einem Worte der *Industrie*. Die Industrie selbst aber ist wiederum nur eine einzelne Seite der menschlichen Thätigkeit, nur eine der verschiedenen Richtungen, nach welchen hin der Menschengeist sich versucht, und welche mit den übrigen, als Theil eines Ganzen, in untrennbarem Zusammenhange steht. Schon im vorigen Abschnitte fanden wir, daß die hauptsächlichsten Hilfsmittel der neuern Industrie auf Anwendung der neuerlich gewonnenen Kenntnisse in den Naturwissenschaften beruhten. *Die Wahrheit zu erkennen*, und *seine Erkenntniß in allen Verhältnissen des praktischen*

Lebens anzuwenden, das sind zwei von den Grundtrieben der Menschennatur, mittelst deren sie sich über die Thierheit erhebt, die Wurzeln aller Intelligenz und Sittlichkeit, auf welchen die Civilisation beruht. Der industrielle Fortschritt ist daher mit dem Culturfortschritt eins, beide bedingen einander, fallen in ihrem Ausgangspunkte, wie in ihrem Endziel zusammen. Unaufhaltsam und nothwendig, wie das Wachsthum in der organischen Natur, kann man sie im Einzelnen periodisch wohl hemmen, aber niemals im Ganzen und auf die Dauer zum Stillstand bringen. Den Menschen verbieten, das, was sie aus den neuern Entdeckungen der Wissenschaft erlernt haben, zu praktischen Zwecken anzuwenden, hieße die Wissenschaft zu einem leeren Spiel, zu einer Anhäufung todten, völlig unnützen Apparats erniedrigen, und ihren höchsten, letzten Zweck alles Sein und Thun der Menschen zu läutern und zu sittigen, verkennen. Wie der einzelne Mensch von der Kindheit bis zur Reife, hat auch die Menschheit im Großen und Ganzen verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen und jeder empfängt in dem Bildungsstande derjenigen Periode, in welche sein Leben fällt, das Erbe der vorangegangenen Geschlechter. Dieser Stand der allgemeinen Zeitbildung, welcher für alles Thun und Denken der Zeitgenossen, also auch für ihre industrielle Thätigkeit maßgebend ist, stellt so zu sagen die geistige Lebensluft vor, in welcher alle athmen und sich bewegen, und der sich Niemand zu entziehen vermag, ohne geistig abzusterben, aus dem Leben seiner Zeit auszuscheiden. Wohin es führt, gegen diese im Wesen des Menschen begründete Bedingung, gegen den Verlauf des geschichtlichen Entwicklungsprocesses anzukämpfen, dafür liegen traurige Erfahrungen vor. Ueberall wo man an früheren Industriezweigen und Betriebsweisen, die von neuern Erfindungen überflügelt waren, hartnäckig festhielt, statt des gehofften Aufschwungs sichtlicher Verfall. In manchen Gegenden, in ganzen sonst blühenden Provinzen — man denke an die Spitzenklöppler des sächsischen Erzgebirges, die Handleinenindustrie in Oberschlesien und Flandern u. a. m. — Hunger und Elend chronisch, so daß den Leuten am Ende selbst die

moralische Kraft ausgeht, einen andern Nahrungszweig zu ergreifen: alles die Frucht jenes unseligen Ankämpfens gegen das Unvermeidliche, gegen die Uebermacht der neuen Industrie, in welchem die Betheiligten ihre letzten Mittel fruchtlos zersplittern, die sie so nöthig hätten, um in die rechte Bahn einzulenken.

Wie hiernach dieser erste Irrthum auf falschen Folgerungen aus an sich richtigen Thatsachen, auf unklaren Vorstellungen über den Grund des Uebels beruht, und von den traurigsten Folgen für die Betheiligten begleitet ist, so enthält der zweite ein vollständiges Verkennen der Grundbedingungen aller menschlichen Arbeit, des Verhältnisses zwischen Arbeit und Lohn, und rührt somit unmittelbar an die Grundlagen der Gesellschaft, die er mit den verderblichsten socialistischen Träumereien bedroht. „Wenn wir arbeiten" — sagen die Handwerker — „so haben wir auch den Anspruch auf angemessenen Lohn, auf einen Preis unserer Producte, bei welchem wir bestehen können. Das ist das Recht des Arbeiters, und deshalb die Pflicht des Staats, einer solchen Coucurrenz, wie der der Fabrikanten Einhalt zu thun, mit denen wir beim besten Willen nicht Preis halten können, und die in uns eine ganze Classe von Bürgern ruiniren." — Hiergegen bleibt uns nur übrig, die Forderungen der Handwerker, nachdem wir deren Unausführbarkeit gezeigt haben, auch noch von Seiten ihrer Gerechtigkeit zu prüfen, und zugleich ihre Rückwirkung auf die wirthschaftlichen Zustände des ganzen Volkes, auf das Wohlbefinden aller Classen der Gesellschaft in das Auge zu fassen. Daß in dieser Hinsicht für die Handwerker kein anderer Maßstab angelegt werden kann, wie für alle übrigen Arbeiter, welchem Fache sie auch angehören, versteht sich von selbst, weil jeder Unterschied hierbei, jede Bevorzugung einer Classe vor der andern, eben eine Ungerechtigkeit wäre. Dieser einzig gerechte, für Alle gleiche Maßstab, wornach sich der Lohn jeder Arbeit, der Preis jedes Productes bestimmt, ist aber kein anderer als der Werth derselben für die menschliche Gesellschaft. Bei der großen praktischen Wichtigkeit dieses Satzes und der

Masse verworrener Vorstellungen darüber, wird es nothwendig, der Sache auf den Grund zu gehen und etwas länger dabei zu verweilen.

Das Dasein der Menschen ist an vielfache Bedürfnisse geknüpft, welche zu befriedigen eine zahllose Menge von Dingen erfordert wird, die zu unserer Existenz entweder nothwendig, oder nützlich oder angenehm sind. Diese Dinge herzustellen ist die Aufgabe der menschlichen Arbeit, und nur in dem Grade, in welchem sie diesen Zweck erfüllt, hat die Arbeit überhaupt einen Werth für die Gesellschaft. Nach diesem obersten Grundsatz, aus dessen Verkennung sich fast alle Verkehrtheiten auf dem vorliegenden Felde ableiten lassen, kann es niemals darauf ankommen, wie thätig Jemand überhaupt ist, sondern nur darauf, was er mit seiner Thätigkeit schafft: auf das Resultat der Arbeit also, nicht auf den Act des Arbeitens. Denn nur die Producte der Arbeit dienen zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, nicht das bloße Beschäftigtsein Jemandes an sich. Dadurch z. B. daß der Bäcker seinen Ofen heizt, den Teig knetet u. s. w. wird noch Niemand satt, sondern nur erst durch das Brot, das er liefert, und wenn ihm dieses Brot vor der Vollendung verunglückt, so wird ihm Niemand etwas für seine gehabten Kosten und Mühe bezahlen. Daß Jemand also nicht müßig gehe, seine Kräfte übe, etwas lerne (ein Schüler z. B.), mag für ihn selbst von Nutzen sein, aber für die Gesellschaft hat es keinen Werth, weil durch eine solche Thätigkeit nichts geschafft wird, was zur Befriedigung eines Bedürfnisses, d. i. zum Gebrauch eines andern dient. Nur dann, wenn ein Dritter das Erzeugniß des Arbeiters für seinen Bedarf in Anspruch nimmt, hat der Arbeiter das Recht auf eine Gegenleistung, auf Lohn und nur bei diesem Austausch von Leistung und Gegenleistung, auf welchen sich der ganze menschliche Verkehr zurückführen läßt, kann von einem Werthe der Arbeit die Rede sein. Die Dinge, die Jemand fertigt, müssen tauschbar sein, es muß sie ein anderer haben wollen, das ist das erste Erforderniß. Wer also mit allem seinen Thun gar nichts, oder nur Gegenstände hervorbringt, nach denen Niemand verlangt, die keines

Menschen Bedürfniß befriedigen, dessen Arbeit ist werthlos, der hat keinen Anspruch darauf, dafür bezahlt zu werden, mag er sich noch so sehr geplagt, noch so viel an Zeit und Kosten aufgewendet haben. Das zweite Erforderniß aber ist, daß er beim Austausch solche Bedingungen stellt, welche für den andern annehmbar sind. Denn daß dieser Austausch nur im freien Einvernehmen der Betheiligten vor sich gehen kann, versteht sich von selbst. „Gib oder thue mir dies, ich gebe oder thue dir das dafür," sagt der eine, und es ist Sache des andern, sich darüber zu bedenken und zustimmend oder ablehnend zu erklären. Denn darüber, was Jemand bedarf, und was er an die Befriedigung seines Bedürfnisses setzen will, ist, als über etwas seinem eigensten Begehrungs- und Empfindungskreise Angehöriges, kein dritter außer ihm zu entscheiden im Stande und befugt. Sobald daher dem Einvernehmen über die Annahme einer Leistung die Einigung über die Gegenleistung, über den Preis hinzutritt, ist alles abgemacht und wir erhalten in der Forderung von der einen, und in deren Bewilligung von der andern Seite, in Angebot und Nachfrage, die beiden Factoren, welche über den Werth einer Sache oder Arbeit entscheiden. Wie es hiernach dem Producenten frei stehen muß, zu verkaufen an wen und zu welchem Preise er will, so muß auch der Consument die volle Freiheit haben, zu kaufen von wem und zu welchem Preise ihm ansteht. Das entgegenstehende Interesse beider Theile, vermöge dessen der eine so theuer als möglich verkauft, der andere so billig als möglich einkauft, findet eben nur in dieser Freiheit des Verkehrs aller mit allen, in der Concurrenz, seine einzig gerechte Ausgleichung, insofern die Concurrenz bei jedem Geschäft ja nicht blos auf einer, sondern auf beiden Seiten statt findet. Während sein Interesse den Producenten antreibt, den möglichst hohen Preis zu fordern, nöthigt ihn die Concurrenz seiner Mitproducenten, sich vor Ausschreitungen zu hüten, damit nicht ein anderer ihn unterfordere, und er mit seiner Waare sitzen bleibe. Und während andererseits das Interesse den Consumenten bestimmt, den möglichst niedrigen Preis zu bieten, hindert ihn wiederum die Concurrenz der übrigen

Consumenten, zu weit zu gehen, weil sonst ein anderer Liebhaber ihm die Sache vorweg kauft.

Also nicht dasjenige, was der oder jener einzelne Producent an Mühe und Kosten aufwendet, um eine Sache herzustellen, bestimmt deren Werth, wenn es auch auf seine Forderung von Einfluß sein mag, sondern die größere oder geringere Schwierigkeit für den Consumenten, jene Sache zu erhalten. Mag die Forderung des Producenten mit Recht auf das, was ihm seine Waare an Zeit, Mühe und Auslagen kostet, noch so niedrig sein, der Consument wird sicher nicht darauf eingehen, so lange er dieselbe Waare anders woher wohlfeiler bekommen kann. Und so billig es auf den ersten, flüchtigen Hinblick erscheinen möchte, wenn jedes Arbeitsproduct seinem Verfertiger nach Verhältniß der von ihm bei dessen Erzeugung aufgewendeten Zeit, Mühe und Kosten bezahlt werden müßte, so wäre dies doch nicht nur die größte Ungerechtigkeit, sondern auch das entsetzlichste Unglück für die ganze menschliche Gesellschaft, denn dadurch würde allein der Trägheit, Beschränktheit, und Ungeschicklichkeit Vorschub gethan, und aller und jeder Antrieb zu tüchtigem, fleißigem, umsichtigem Geschäftsbetrieb vernichtet, was am Ende zur unausbleiblichen Folge hätte, daß die zur Befriedigung des Gesammtbedürfnisses der Menschheit erforderlichen Güter in immer geringerer Menge und immer schlechterer Beschaffenheit erzeugt werden würden. Man nehme nur auf der einen Seite einen fleißigen, geschickten und umsichtigen Arbeiter, der eine Sache anzugreifen weiß, die rechten Bezugs- und Absatzquellen kennt, auf gute Werkzeuge und Material hält — und auf der andern Seite einen trägen, ungeschickten, der nöthigsten Geschäftskenntniß entbehrenden, mit schlechtem Werkzeug, schlechtem und theurem Material versehenen. Was der erste in wenigen Tagen mit mäßigen Kosten herzustellen im Stande ist, dazu braucht der andere Wochen und hat ungleich mehr Unkosten, weil er nicht alle Vortheile im Betriebe zu nutzen weiß, und vieles an Material unnütz verwendet und verdirbt. Schließlich aber sind die Erzeugnisse beider auch noch in ihrer Qualität himmelweit verschieden. Was wäre nun die Folge, wenn der obige

scheinbar so billige Grundsatz über den Preis der Arbeit entschiede? Offenbar die: „daß der schlechte Arbeiter für sein schlechtes Erzeugniß einen zwei- bis dreimal höhern Preis in Anspruch nehmen könnte, als der tüchtige für sein besseres," weil ersterer mehr an Zeit und Kosten aufgewendet, es herzustellen! Nein, was alsdann gilt, wenn Jemand durch seine Thätigkeit gar nichts oder völlig unnütze Dinge, die kein Mensch mag, hervorbringt: Daß nämlich eine solche Thätigkeit für die Gesellschaft werthlos ist und keinen Anspruch auf Lohn gibt: das muß natürlich auch für den Fall gelten, wo einer zwar etwas an sich Brauchbares hervorbringt, allein ein Mehr an Zeit und Kosten darauf verwendet, als bei vernünftigem Betriebe dazu erforderlich ist. Denn dieses von ihm verwendete Mehr ist für den eigentlichen Arbeitszweck ebenso verloren, als bei jenen völlig nutzlosen Beschäftigungen das Ganze. Das Publicum ist daher in seinem vollen Recht, wenn es niemals darnach fragt, was ein Erzeugniß diesem oder jenem Producenten an Zeit und Auslagen gekostet hat, sondern die Waaren nur darnach bezahlt, was ihre Herstellung nach dem derzeitigen Stande der Industrie, unter Benutzung aller Hilfsmittel der Production und des Verkehrs, bei einsichtigem, tüchtigem Betriebe im Allgemeinen zu stehen kommt.

Was wir demnach von der Gerechtigkeit der fraglichen Handwerkerforderungen zu halten haben, ist klar. Keinem Menschen kann das Recht beigelegt werden, eine vollkommnere Betriebsmethode zu verbieten, weil er mit seiner weniger vollkommnen neben ersterer nicht Schritt zu halten im Stande ist. Es hieße dies den von uns an die Spitze gestellten Satz umkehren: „daß jede Thätigkeit nur nach dem, was sie *schafft*, nicht nach dem, was sie *kostet*, gewürdigt werden kann": was zu den unsinnigsten Consequenzen führen müßte. Wenn sich daher Jemand beklagt, daß er Kundschaft verliere und mit den Preisen nachlassen müsse, weil ein anderer seine Producte billiger herstelle — und so liegt die Frage zwischen den Handwerkern und Fabrikanten — so kann man ihm nur rathen, daß er sich dieselben Vortheile im Geschäft aneigne, wie sein Concurrent, und es ebenso gut mache, daß er

sich also zu der Stufe desselben emporschwinge. Dem Concurrenten dagegen befehlen zu wollen, er solle, damit der andere mit ihm Schritt halte, es künftig nicht mehr so gut, sondern schlechter machen, und zu der niedrigern Stufe, welche jener einnimmt, herabsteigen, das wäre doch gradezu Tollheit. Und daß eine so offenbar unbillige Zumuthung, wie sie in der That in dem angeführten Argumente der Handwerker liegt, dadurch keinen bessern Stützpunkt erhält, daß man hinzufügt: „man könne bei den durch die Concurrenz der Fabriken herabgedrückten Preisen nicht leben:" ergibt das von uns entwickelte unumstößliche Gesetz über den Werth der Arbeit ebenfalls. Denn darnach thut derjenige, welcher einen den Werth seiner Leistung übersteigenden Preis von dem andern verlangt, und dies dadurch beschönigt, daß er sonst nicht leben, nicht bestehn könne, nichts anderes, als daß er b e t t e l t. Ob Jemand eine Gabe, unter einem solchen das Mitleid erregenden Vorwande, von dem andern ohne alle Gegenleistung anspricht, oder gegen eine im Werth weit geringere, bleibt sich dabei gleich. Wie im erstern Falle das Ganze, was er erhält, so ist im letztern der Ueberschuß über den Werth des von ihm dafür Gewährten ein Almosen, das man ihm seiner bedrängten Umstände halber gibt. Mit dergleichen hat aber die Volkswirthschaft ein für allemal nichts zu thun, indem sie einzig und allein die Ausgleichung zwischen Leistung und Gegenleistung in freier Concurrenz als legitim anerkennt, und dem Mitleid keinen Einfluß hierauf gestatten kann, indem dergleichen sympathische Regungen, deren sittliches Verdienst hier nicht weiter in Frage gestellt wird, niemals eine Grundlage für Regelung der Beziehungen im Haushalt der Gesellschaft abgeben können, ohne über kurz oder lang den allgemeinen socialen Bankerott nach sich zu ziehen.

U n a u s f ü h r b a r also und u n g e r e c h t, so stellten sich uns die Forderungen der Handwerker, mit denen sie die Rückkehr zum Alten, die Wiedereinführung der frühern, beschränkenden Gewerbeverfassung einzuleiten suchen, bei genauerer Prüfung dar. Sobald wir daher nur noch bei dem schon oben angedeuteten Satz etwas länger verweilt haben werden: „daß ihre Verwirklichung,

wenn sie überhaupt möglich wäre, von den gemeinverderblichsten Folgen für die ganze Gesellschaft, die Handwerker selbst mit eingeschlossen, begleitet sein würde, können wir den gegenwärtigen Abschnitt schließen.

Wenn man die verschiedenartigen Bedürfnisse der Menschen ins Auge faßt, so drängt sich einem die zwar trivial erscheinende, aber doch höchst folgereiche Wahrheit auf, die jeder im täglichen Leben an sich und andern, so wie in der Geschichte aller Zeiten und Völker erproben kann: daß die Thätigkeit der Menschen zunächst von der Befriedigung der zu ihrer Existenz unumgänglich nothwendigen Bedürfnisse in Anspruch genommen wird, und daß erst, wenn diesen genügt ist, andere Bestrebungen an die Reihe kommen. Ganz natürlich. Zuerst muß die Existenz selbst gesichert sein, ehe man dazu kommen kann, sie seinen Wünschen und Neigungen gemäß auszuschmücken. So folgt dem Nothwendigen das Nützliche, diesem das Angenehme. Erst muß für Nahrung, Kleidung und Wohnung nothdürftig gesorgt sein, ehe man an den Wohlgeschmack, die Bequemlichkeit, das Schöne in diesen Dingen denken kann. In solcher natürlichen Stufenfolge ringt sich die Thätigkeit des einzelnen Menschen zu immer höhern Aufgaben hinauf; in ihr sehen wir zugleich das Leben der Völker sich aus den rohesten Anfängen zu cultivirten Zuständen emporarbeiten, weshalb wir in ihr den untrüglichen Culturmesser begrüßen. So beruht denn aller Fortschritt in Wissenschaft und Kunst, in Bildung und Gesittung, wesentlich auf dem U e b e r s c h u ß a n K r ä f t e n, w e l c h e r d e r M e n s c h h e i t n a c h B e f r i e d i g u n g d e r d r i n g e n d e n m a t e r i e l l e n B e d ü r f n i s s e f ü r j e n e h ö h e r n A u f g a b e n ü b r i g b l e i b t, in deren Lösung sie erst ihre volle Bestimmung erfüllt. Denken wir uns beispielshalber 1000 Menschen zu einem Gemeinwesen vereinigt, so können unter denselben, sobald die Kräfte von 950 ausreichen, die Gesammtheit mit allen zu ihrem Dasein erforderlichen nothwendigen und nützlichen Gegenständen und Dienstleistungen zu versorgen, mit andern Worten: wenn die 950 in sämmtlichen Industriezweigen so viel produciren, daß alle daran genug haben, die übri-

gen durch diese Production nicht in Anspruch genommenen 50 sich den angedeuteten nicht productiven Bestrebungen widmen, als Gelehrte und Künstler, Lehrer und Beamte, die geistigen Interessen und Güter der Gesellschaft wahrnehmen und hüten. Hieraus geht hervor, wie wesentlich jeder nachhaltige Fortschritt auf industriellem Gebiet auf die Civilisation und deren höchste Aufgaben zurückwirkt. Indem durch Vervollkommnung der Betriebsweise eine Menge von Arbeit und Capital gespart wird, indem also mit immer weniger Kosten, mit einem immer geringeren Verbrauch menschlicher Kräfte, immer größere und vollkommnere Gütermengen hergestellt werden, die Menschheit immer reichlicher mit allem versorgt wird, wird ein immer größerer Ueberschuß von Kräften, der vorher bei jener Production gewissermaßen gebunden war, frei, und kann sich auf rein geistigem Gebiete beschäftigen. So gewinnt der gewerbliche Fortschritt für uns eine doppelte Bedeutung. Einmal verschafft er uns die Nothdurft und die Annehmlichkeiten des Lebens reichlicher und billiger, und macht sie immer größeren Consumentenkreisen zugänglich; sodann ist er die Bedingung, an welche die Betheiligung am höhern Culturleben der Menschheit für den Einzelnen wie für ganze Völker geknüpft ist. So stehen beide, das materielle und geistige Element, in reger Wechselwirkung. Wie Wissenschaft und Kunst der materiellen Basis nicht entbehren können, so spenden sie dagegen derselben wiederum freigebig, als ihrer Ernährerin, ihre reichsten Schätze. Diesem so tiefsinnig verknüpften natürlichen Laufe der Dinge entgegentreten, heißt der Menschheit ihr schönstes Eigenthum, die mühsamen Errungenschaften von Jahrhunderten streitig machen. Und bilde sich doch Niemand ein, eines dieser gewaltigen, ineinandergreifenden Triebräder hemmen zu wollen, ohne zugleich das andere zum Stehen zu bringen. Die Vervollkommnung der industriellen Production verbieten, hat zugleich den Stillstand im geistigen Lebensgebiet zur Folge und umgekehrt. Indem man dem Menschen wehrt, die gewonnene Erkenntniß praktisch anzuwenden, indem man seine mühsamen Forschungen verdammt, resultatlos zu bleiben, nimmt man ihm einen Haupt-

sporn zu solchen Forschungen, zur Ausbreitung seiner Erkenntniß. Ein so herbeigeführter Stillstand in dem allgemeinen Entwicklungsprocesse aber ist so gut wie Rückschritt, mit seinem unausbleiblichen Gefolge der Verkommenheit aller Zustände des öffentlichen wie Privatlebens. Und daß dies auf alle Klassen der Gesellschaft ohne Ausnahme verderblich zurückwirken muß, steht unabwendbar fest. Man sehe nur einmal die Zustände in Spanien und Portugal, in Rom, Neapel, der Türkei u. a. Ueberall mit den Eingriffen in die eine Seite freier menschlicher Regsamkeit zugleich die andere gehemmt; überall neben der niedrigsten Stufe der Industrie zugleich die niedrigste Stufe der Bildung, bei allgemein gesunkenem Wohlstande tiefe Gesunkenheit des sittlichen Gefühls. Statt des Fleißes und der Tüchtigkeit Trägheit und Beschränktheit an der Tagesordnung; Bettelei, Raub und Elend überall. Und was dabei insbesondere aus den Handwerkern selbst wird, dafür mögen ihnen ihre wahrlich nicht beneidenswerthen Collegen der genannten Länder als abschreckendes Beispiel dienen.

Somit wäre denn der Rückkehr zum Alten das Urtheil gesprochen. Nicht in der Wiederaufnahme von Formen, welche längst überwundenen Zuständen angepaßt waren, liegt das gesuchte Heil. Wer in einer bestimmten Zeitepoche bestehn will, der muß ihr vor allen gerecht werden, und es gilt daher, sein Thun und Lassen, also auch seinen Gewerbsbetrieb, den Forderungen der Gegenwart anzubequemen. Die Zeit steht niemals still, und wer es thut, der kommt neben der unaufhaltsam fortschreitenden nothwendig zurück. Freilich hat es seine großen Schwierigkeiten, besonders für ältere und unbemittelte Arbeiter, zu einer neuen Betriebsweise überzugehn, und es ist nicht zu leugnen, daß, ehe sich ein solcher Uebergang ausgleicht, mannigfache Noth und Elend die Arbeiter bedrohen. Allein so lange die Welt steht, so lange wir einen Fortschritt in der Geschichte beobachten, ist es niemals anders gewesen, auch vollziehen sich solche Uebergänge selten so plötzlich, daß nicht den Betheiligten hinreichende Frist zum Einlenken bliebe. Die unvermeidlichen Uebel einer solchen

Uebergangsperiode, welche das hartnäckige Beharren beim Alten nur verlängert, müssen daher, der unendlichen Vortheile willen, welche fur das allgemeine Wohl daraus hervorgehn, überwunden werden. Welcher Lärm entstand nicht seiner Zeit bei Erfindung der Buchdruckerkunst. Ganze Scharen von Abschreibern, die sich bis dahin sehr gut von der Vervielfältigung der schriftstellerischen Producte genährt hatten, wurden brotlos, und die neue Kunst sollte absolut ein Werk des Teufels sein. Unleugbar geriethen viele dieser Leute durch das Stocken der Beschäftigung, für welche sie sich ausschließlich vorgebildet hatten, in bittre Noth. Aber wie, wenn man nun deshalb das Drucken der Bücher hätte verbieten wollen?

III.

Assekuranz und Almosen.

Unter denen, welche von der Unmöglichkeit einer Rückkehr zu der frühern Gewerbeverfassung überzeugt sind und die Nothwendigkeit, sich dem Gange der industriellen Entwicklung unsrer Tage zu fügen, anerkennen, unterscheiden sich wiederum hinsichtlich der Stellung, welche man den Arbeitern dem Gange der Dinge gegenüber anweisen will, zwei entgegengesetzte Richtungen.

Die eine, mit der wir es hier zu thun haben, geht mehr oder weniger bewußt davon aus: daß den bisherigen Kleingewerbtreibenden und Handwerkern einmal nicht zu helfen sei, da sich bei ihnen die Bedingungen des für die Zukunft allein lohnenden Großbetriebes nicht vorfinden, weshalb man jede Bestrebung, ihre gewerbliche Selbstständigkeit zu erhalten, als unnütz aufgeben und sich lediglich mit dem Loose der unselbstständigen Arbeiter beschäftigen müsse (denn andere gibt es für sie, der Klasse der großen Unternehmer gegenüber, nicht), zu denen die Kleinmeister über lang oder kurz doch übergehen würden. Im Besondern faßt man die Aufgabe dahin, die Arbeiter vor den vielen von ihnen nicht verschuldeten Zwischenfällen zu sichern, welche ihre Arbeitskraft und ihren allein auf dieselbe gegründeten Erwerb zeitweis oder auf die Dauer bedrohen und sie in unvermeidliches Elend stürzen, wie z. B. Krankheit, Alter, Invalidität. Namentlich sucht man dies durch mancherlei Kassen und Vereine, wie Kranken-, Invaliden-, Wittwen- und Altersversorgungskassen, zu bewirken, welche sämmtlich auf dem Assekuranzprincip beruhen.

Der Arbeiter steuert in den Tagen rüstiger Kraft und voller Beschäftigung in diese Kassen, welche dagegen ihm und seinen Hinterbliebenen, beim Eintritt der vorgesehenen Fälle, eine Rente gewähren, deren Bestimmung ist, den alsdann wegfallenden Arbeitslohn zu ersetzen. Da nach dieser Richtung hin von sehr einflußreicher Seite, von vielen Inhabern großer Etablissements, wie von manchen Regierungen, zum Theil auch von den Arbeitern selbst gewirkt wird, das System auch in einigen vorzugsweise industriellen Districten eine ziemliche Ausbildung erfahren hat, so liegen bereits Proben über seine Erfolge vor, die uns bei der Beurtheilung desselben, die wir hier folgen lassen, leiten sollen.

Zuvörderst müssen wir, wie schon angedeutet wurde, die bisher selbstständigen Kleingewerbtreibenden hier bei Seite lassen und uns hauptsächlich an die Klasse der Lohnarbeiter halten. Denn die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die erstern alles, was sie von ihrem ohnehin knappen Einkommen nach Bestreitung ihres Lebensunterhaltes erübrigen, wieder werbend in ihrem Geschäft anlegen müssen, wenn dasselbe bestehen soll. Nur im Aufschwunge dieses eignen Geschäfts müssen diese Leute ihr Heil, die Sicherstellung für sich und die Ihrigen suchen, und wenn sie so viel erschwingen können, daß sie außerdem höchstens noch einer Krankenkasse beitreten, ist dies bereits das Mögliche.

Aber auch in Bezug auf die eigentlichen Lohnarbeiter in den Fabriken und sonst stößt die Durchführung des Systems auf erhebliche Schwierigkeiten und Bedenken. Soll die Assekuranz nur einigermaßen ihrem Zweck entsprechen, den Arbeiter und dessen Familie in den bestimmten Fällen gegen Mangel schützen, so müssen die Beisteuern zu den fraglichen Kassen schon ziemlich hoch gegriffen werden. Denn natürlich können die letztern nichts in der Form von Renten wieder herauszahlen, was sie nicht in der Form von Beisteuern erst empfangen haben, und verursachen obenein Verwaltungskosten. Im Grunde vermitteln dieselben, wie alle auf Gegenseitigkeit gegründete Assekuranzen, doch nichts Anderes: als daß die Gesammtheit der steuernden Mitglieder denjenigen Einzelnen unter ihnen, welche in den Fall kommen, der

Unterstützung zu bedürfen, die fraglichen Renten aus ihren Mitteln zahlt. Insofern daher einige Versicherte durch solche Renten mehr erhalten, als sie selbst eingesteuert haben, muß dies durch ein Minder bei andern aufgewogen werden, indem dieselben entweder gar nicht oder nur in geringem Maße in die Lage gerathen, für welche die Kassen einstehen müssen. Soll daher die Kasse in den Stand gesetzt werden, ihren Verpflichtungen dauernd zu genügen, so muß bei Berechnung der Prämien so verfahren werden, daß man mittelst der Wahrscheinlichkeitsrechnung, je nach dem Alter, Gesundheitszustand, Gefährlichkeit der Beschäftigung ꝛc., bei jedem Einzelnen das, was er der Kasse im Durchschnitt kosten dürfte, herauszufinden sucht, und darnach die von ihm zu erlegende Steuer, wiederum unter Bemessung der wahrscheinlichen mittleren Zeitdauer, in welcher Beisteuern überhaupt von ihm zu erwarten sind, normirt. Wie schwierig es ist, die nöthigen Anhaltpunkte für eine solche Rechnung zu erhalten, weiß jeder Kundige, ja für einige der einschlagenden Momente fehlt es bisher an jeder statistischen Begründung. So hat man wohl über die mittlere Lebensdauer eines Menschen, je nach dem Altersjahre, in welchem er sich grade befindet, so wie über die durchschnittlichen Krankheitstage in jedem Lebensjahre, genügende Beobachtungen, besonders bei den Engländern und Franzosen gesammelt, die neuerlich besonders gewissenhaft und fruchtreich von dem durch seine Leistungen auf diesem Felde bekannten Mathematiker Dr. Heym in Leipzig auf Deutschland angewendet sind*), und auf denen sich bei Kranken-, Wittwen- und Altersversorgungskassen mit ziemlicher Sicherheit fußen läßt; allein für die durch Unglücksfälle außer der Regel eintretende Invalidität, welche nach der minderen oder größeren Gefährlichkeit bei den einzelnen Arbeitsbranchen sich verschieden gestaltet, fehlt es noch so gut wie an jeder irgend auf wahrscheinliche Zahlen zurückzuführenden

*) Die Einrichtung der Krankenkassen mit Rücksicht auf die in Leipzig bestehenden Verhältnisse von Dr. Carl Heym. Als Manuscript gedruckt, Leipzig 1855.

Grundlage*). Grade die Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe, verbunden mit dem Umstande, daß manche unerläßliche Vorbedingung derselben bei dem betreffenden Arbeiterpublicum gar nicht oder nicht genügend vorhanden ist, hat aber, anstatt davon abzuschrecken, dahin geführt, daß man es nicht selten sehr leicht damit genommen hat. So versprechen einige dieser Anstalten einerseits sehr hohe Renten, um Mitglieder anzulocken, und setzen die Beisteuern im Verhältniß damit viel zu niedrig, weil entsprechend hohe Beiträge es den meisten Arbeitern unmöglich machen würden, sich zu betheiligen; ein Verfahren, welches über kurz oder lang die Insolvenz solcher Institute herbeiführen muß**). Andre wieder, um diese Klippe zu vermeiden, fallen auf den Ausweg, die Steuern zwar ebenfalls niedrig zu fixiren, dagegen die Höhe der von ihnen zu gewährenden Renten entweder ebenfalls auf einen höchst niedrigen Betrag festzustellen oder gar ihre Summe ganz unbestimmt zu lassen, und vom jedesmaligen Kassenbestande abhängig zu machen***). Aber wie der erstere Weg am letzten Ende unausbleiblich zum Bankerott, und somit zum Verluste der vom Schweiße der Arbeiter abgedarbten Steuern führt, so erscheint der letztere als eine bloße Pränumeration auf das Almosen. Denn wenn der Arbeiter für sich und seine Familie in Tagen der Arbeitsunfähigkeit, bei Alter und Krankheit, wo alle seine Erwerbsquellen stocken, eine Unterstützung von etwa — 10 bis 25 Ngr. die Woche erhält, wovon er seine sämmtlichen Bedürfnisse bestreiten soll, so hat er wirklich nur die Wahl, zu verhungern oder zu betteln.

Hier aber stehen wir eben an dem schwachen Punkte des Systems. Denn gehen wir von der unerläßlichen Bedingung aus:

---

*) Programm des Prof. Dr. Hülße zur Frühjahrsprüfung in der polytechnischen Schule zu Dresden 1856. Gedr. bei Teubner in Dresden.

**) Der Aufsatz über die Invaliden- und Wittwenpensionskasse für Maschinenbauer in Chemnitz in der deutschen Gewerbezeitung 1855. Heft 5.

***) Der Aufsatz über die Unterstützungs- und Pensionskasse für Arbeiter in der Mühlsteinfabrik des Herrn A. Jüngst zu Dresden. Ebendaselbst Heft 4.

daß die Beiträge der Arbeiter zu den von der Kasse zu gewährenden Leistungen, und diese letzteren wiederum zu dem vorhandenen Bedürfnisse im Verhältniß stehen müssen, so erhalten wir so hohe Prämien, daß ihre Zahlung die Kräfte des bei weitem größten Theils der Leute übersteigt. Natürlich kann der Arbeiter nur den ihm von seinem Lohn, nach Befriedigung der laufenden Bedürfnisse für sich und seine Familie, verbleibenden Ueberschuß zu solchen Steuern verwenden, und daß bei der Masse der Arbeiter im Ganzen ein solcher Ueberschuß vorhanden sei, aus welchem der bei Einzelnen durch andauernde oder zeitweise Vernichtung ihrer Arbeitskraft entstehende Lohnausfall gedeckt werden könne, ist grade eine der nothwendigsten Voraussetzungen zum Bestehen der ganzen Institute, an welcher es bisher thatsächlich gebricht. Denn selbst wenn wir den Lohn der Fabrik- und sonstigen Tagarbeiter durchschnittlich auf — 17½ Ngr. —, also auf 3½ Thlr. die Woche, Jahr aus Jahr ein annehmen — was eher zu hoch als zu niedrig ist — so wird damit der Haushalt einer nur auf das Nothwendige beschränkten Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann, Frau und 2—3 Kindern, kaum gedeckt, obschon wir nur folgende ungefähre, bei den jetzigen Preisen nicht ausreichende Sätze auf das Jahr annehmen:

16	Thlr.	für	Wohnung,
10	„	„	Heizung und Beleuchtung,
4	„	„	Steuern und Schulgeld,
18	„	„	Kleidung, Schuhwerk, Wäsche, Betten ꝛc.
8	„	„	Haus- und Küchengeräth, Meubles, Reparaturen ꝛc. ꝛc.
124⅓	„	„	Beköstigung (pro Tag — 10 Ngr. —)
2	„	„	unvorhergesehene Ausgaben, Vergnügen ꝛc.
182⅓	Thlr.		auf das Jahr = 3½ Thlr. auf die Woche,

wobei der wichtige Ansatz für die Kost offenbar unzureichend ist. Darnach bleibt einem so gestellten Arbeiter zu den erforderlichen Beiträgen eigentlich gar nichts übrig, und es ist nicht daran zu denken, daß er so viel steuern könnte, als das Institut bedarf,

wenn es seinen Zweck nicht verfehlen soll. Nur in einigen Gewerbszweigen verdienen einzelne fähige und besonders tüchtige Arbeiter dauernd mehr, z. B. beim Maschinenbau, in den Glashütten u. a., welche dann aber auch in der Regel andere Ansprüche für ihren Haushalt machen, als die bei obiger Berechnung zu Grunde gelegten. Für die große Menge der Arbeiter aber, auf die es uns ankommt, beschränkt sich eine weitere Lohnsteigerung nur auf vorübergehende besonders glückliche Conjuncturen, denen auf der andern Seite wiederum fast regelmäßig flaue Perioden folgen, wo, wegen mangelndem Absatz, die Fabrikunternehmer den Arbeitern bei halber Beschäftigung auch nur den halben Lohn zu gewähren im Stande sind. Und wenn wir gegenwärtig eine fast allgemeine Steigerung aller Arbeitslöhne erleben, welche mit der Belebung des Unternehmungsgeistes, dem Zuströmen des Capitals zur Industrie, wodurch sich die Nachfrage nach Arbeitern vermehrt, unleugbar zusammenhängt, so dürfen wir dabei nicht außer Anschlag lassen, daß diese Lohnerhöhung theilweis eine blos scheinbare ist, weil der Werth des Geldes seit einigen Jahrzehnten nicht unbeträchtlich gesunken ist, und eine weitere Neigung zu sinken zeigt, wie sich aus der allgemeinen Preissteigerung aller, insbesondere der nothwendigen Lebensbedürfnisse ergibt. So geht der Miethpreis der Wohnungen mit der Preissteigerung der Baumaterialien stetig in die Höhe, und Brot und Fleisch bleiben nicht zurück, obschon die Ernten im Ganzen, bei den großen Fortschritten der ökonomischen Betriebsweise, einträglicher, die bebauten Ackerflächen größer geworden sind, so daß man selbst dem Steigen der Bevölkerung keinen überwiegenden Einfluß hierauf beimessen kann. Vielmehr ist es der sinkende Werth der Metalle, ihre verminderte Tauschfähigkeit, vermöge deren man gegenwärtig für dieselben weniger an Waaren erhalten kann, wie sonst. Denn daß das Geld selbst im Verkehr nur als Metall, als Waare, in Betracht kommt, und daß das Münzgepräge weiter nichts thut, als daß es den Metallgehalt nach Quantität und Qualität, Gewicht und Mischung (Schrot und Korn) feststellt, dabei aber der Schätzung des handelnden Publicums überläßt, wie viel man

für ein solches geprägtes Metallstück an Waare austauschen mag, dürfen wir hier als bekannt voraussetzen. Insofern daher die jetzige Lohnsteigerung nur in einer Erhöhung der Geldsumme besteht, hat es damit seine eigne Bewandtniß, und der Arbeiter, der mit dem erhaltenen Mehr an Gelde sich keineswegs ein Mehr für seinen Bedarf, sondern immer nur dasselbe Maß wie früher mit der geringern Lohnsumme verschaffen kann, ist sicher nicht besser daran wie vorher.

Doch kommen wir auf den Kern der Sache zurück, so steht nach allem so viel fest: daß die Lohnsätze unsrer Arbeiter bei der großen Mehrzahl zu niedrig sind, als daß dieselben im Stande wären, so viel in jene Kassen zu steuern, als zu deren Erhaltung erforderlich ist, wenn ihr Zweck überhaupt erreicht werden soll. Um das System durchzuführen hat man daher nur die Alternative: entweder eine dauernde Lohnerhöhung zu bewirken, oder, wenn man dies nicht will oder nicht kann, die Beiträge ganz oder theilweise, soweit sie die Arbeiter aufzubringen außer Stande sind, aus andern Mitteln zu beschaffen. Daß der letztere Ausweg allemal, direct oder indirect, auf Almosen hinausläuft, versteht sich von selbst.

Was zunächst die Lohnerhöhung anlangt, so wird das Wohlthätige einer solchen, wenn sie nur überhaupt zu erzielen wäre, wohl von keiner Seite bestritten. Dennoch bieten die dahin zielenden Bestrebungen fast nur eine Geschichte frommer Wünsche und verfehlter Versuche und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil man dabei die Grundbedingungen, welche Wissenschaft und Erfahrung zur Erreichung des gesteckten Zieles aufstellen, außer Augen ließ. Wie wir in einem frühern Abschnitte zeigten, unterliegt der Werth der Arbeit, und davon abhängig die Höhe des Lohns, auf dem Markte des Verkehrs demselben Gesetz, wie der Werth resp. der Preis jeder andern Waare, dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Sind mehr Arbeiter da als gebraucht werden, so sinkt der Lohn, im umgekehrten Falle steigt er, und über das Zutreffende, die innere Nothwendigkeit dieses in der Natur der Dinge selbst beruhenden Gesetzes kann nicht füglich Jemand

in Zweifel sein. Auch hat man wirklich in neuerer Zeit Versuche, durch äußeren Zwang in diese natürliche Lohnregulirung einzugreifen, und durch Staats- und Polizeiverordnungen ein Lohnminimum oder Maximum zu bestimmen, mindestens auf directem Wege aufgegeben, weil es vollkommen unausführbar ist und zu den unsinnigsten und verderblichsten Consequenzen führt. Dem Fabrikunternehmer gesetzlich auferlegen, seinen Arbeitern einen der Summe nach bestimmten Lohn zu zahlen, führt nothwendig dahin, daß man auch die Preise der von ihm zu beziehenden Rohstoffe, wie der von ihm abzusetzenden Fabrikate im richtigen Verhältniß dazu bestimmen muß, weil er sonst leicht in den Fall kommen kann, daß die Einnahmen aus seinem Geschäft die Unkosten nicht decken, was das Bestehn desselben unmöglich machen würde. So ineinandergreifend ist hier alles, daß ein willkürlicher Eingriff hier stets den andern, die zwangsmäßige Regulirung des einen Punktes stets die aller andern nach sich zieht, weil sie sonst gar nicht aufrecht zu erhalten ist. Man rufe sich nur die Geschichte des berühmten Maximum aus der französischen Revolution in Erinnerung. Von dem im April 1793 decretirten Zwangscours des Staatspapiergeldes, der Assignaten, sah man sich schon anfangs Mai zur wirklichen, gesetzlichen Festsetzung eines Maximum, eines höchsten Preises anfangs nur beim Getreide, bald aber auch bei den übrigen zum unmittelbaren Consum dienenden Artikeln hingedrängt. Da man damit unmöglich auskam, wenn man nicht die Rohstoffe und Arbeitslöhne mit in diese Preisfixirung hereinzog, wurde die Maßregel auch auf diese ausgedehnt, und als die Detailhändler infolge dessen, weil sie nicht bestehen konnten, ihre Geschäfte schlossen, wurden sie unter der Androhung: als verdächtig vor das Revolutionstribunal gestellt zu werden — was so ziemlich mit der Todesstrafe auf eins hinauslief — gezwungen, ihre Läden wieder zu öffnen und unter dem Einkaufspreis zu verkaufen! Und dennoch, trotz der furchtbaren revolutionären Energie, womit diese Maßregeln von dem dazu eingesetzten Approvisionscomité, namentlich seitens der pariser Commune gehandhabt wurden, trotz der Haussuchungen, Einker-

ferungen, Hinrichtungen, wußte man sich jenen unsinnigen Decreten auf mannigfache Weise zu entziehen, und sie dienten nur dazu, die Noth zu steigern und neben dem Ruin von Tausenden einzelner Bürger am Ende den öffentlichen Bankerott herbeizuführen*).

Daß nun eine Einwirkung auf dauernde Erhöhung der Arbeitslöhne auf dem allein möglichen natürlichen Wege mittelst der erwähnten Assekuranzen erzielt werde, haben selbst dessen Anhänger nirgend behauptet. Wir unsererseits sind so weit von einer solchen Annahme entfernt, daß wir vielmehr dem System bei seiner völligen Durchführung einen Druck auf die Lohnhöhe, eine auf das weitere Sinken der Löhne hinzielende Tendenz beimessen. Denn während es die für eigne Rechnung arbeitenden kleinen Producenten, wie wir zeigten, ganz Preis gibt, und so das unheilvolle Anwachsen der Arbeitermassen durch den Uebertritt eines Theiles der bisherigen Arbeitgeber zu ihnen eher fördert als hindert, schließt es nicht ein einziges Moment in sich, welches einen Gegendruck hiergegen zu Gunsten der Arbeiter ausübte. Im Gegentheil wirkt es auf die Stellung derselben den großen Unternehmern gegenüber im Allgemeinen eher deprimirend ein. Sicher war es für die ganze Arbeiterklasse die möglichst günstige Chance, wenn es Einzelnen unter ihnen, sei es auch noch so selten, durch besonderes Talent, Glück und Sparsamkeit gelang, sich allmählig selbst zu Unternehmern größerer Etablissements aufzuschwingen, aus der Reihe ihrer Brüder herauszutreten und, anstatt gleich ihnen, Beschäftigung zu suchen, wie bisher, nun selbst einem Theile derselben Beschäftigung zu geben, weil dies nicht blos die Concurrenz auf Seiten der Arbeiter vermindert, sondern, was weit höher anzuschlagen ist, auf Seiten der Arbeitgeber vermehrt. Allein je mehr die Arbeiter angehalten werden, jeden von den nothwendigsten Ausgaben mühsam ersparten Pfennig in jene Kassen zu tragen, um so mehr schwindet die Aussicht, durch An-

*) Man vergleiche über das Einzelne Thiers Histoire de la Révolution Française Tom. I. chap. XVIII, XXV, XXVI, XXIX u. a.

sammlung eines kleinen Capitals jemals ihre eignen Herren zu werden. So wird die Garantie, in alten und schwachen Tagen nicht zu darben, nur durch die geopferte Möglichkeit, jemals zur gewerblichen Selbstständigkeit zu gelangen, erkauft, und die vollständigste Resignation nach dieser Richtung hin ist die Folge des Systems. Denke man hierüber wie man wolle, und sehe man auch von dem Bedenken ab, daß man so das Interesse der Arbeiter von den nächsten, unmittelbaren Früchten ihres Thuns loslöst, so wird man doch so viel auf jeden Fall eingestehen müssen, daß dieser Gang der Dinge nicht geeignet ist, eine Lohnerhöhung nach sich zu ziehen, indem dadurch grade die Arbeitgeber vor einer den Arbeitern günstigen Concurrenz mindestens von einer Seite her geschützt werden.

So wird es erklärlich, wenn die eifrigsten Anhänger des Systems selbst von der Aussicht, die erforderlichen Mittel durch Beiträge der Arbeiter zu decken, überall abstrahirt haben und die Forderung stellen: daß dazu Beiträge von anderer Seite her gewährt werden. Zu diesem Zwecke wenden sie sich entweder an die Arbeitgeber oder die öffentliche Wohlthätigkeit.

Daß die Arbeitgeber, die Inhaber der großen Etablissements, bei der bedeutenden Prosperität, deren sich ihre Unternehmungen in den meisten Fällen zu erfreuen haben, im Allgemeinen wohl im Stande sind, etwas für ihre Arbeiter zu thun, ja daß sie dazu eine moralische Verpflichtung haben, läßt sich nicht in Abrede stellen. Fast immer würden sie nur einen kleinen Theil der bedeutenden Gewinne zu diesem Zwecke zu opfern haben, welche sie doch ohne die Mithilfe ihrer Arbeiter nicht zu realisiren vermocht haben würden; und dieselben nach ausgenutzter Arbeitskraft der öffentlichen Mildthätigkeit in die Arme werfen, muß in jeder Hinsicht großes Bedenken erregen. In der That bricht sich auch die Ansicht, daß hier etwas geschehen müsse, unter den Fabrikbesitzern mehr und mehr Bahn, und hat schon manche sehr anerkennenswerthe Anstalten und Einrichtungen in das Leben gerufen. Außer den Rücksichten wahrer Humanität und Gerechtigkeit, welche viele dieser einflußreichen Männer unleugbar beseelen, wirkt

selbst ihr wohlverstandenes Interesse dahin. Denn daß mit dem Sinken der Arbeiter in ihrem Wohlstande auch ihre physischen, intellectuellen und sittlichen Zustände sich verschlimmern, somit ihre Arbeitsfähigkeit, ihre Redlichkeit, ihr Fleiß abnehmen, kann den Arbeitgebern am allerwenigsten verborgen bleiben. Wenn also ihr eignes Geschäft durch ein solches kümmerliches Loos ihrer Leute leidet, dagegen Tüchtigkeit und wahres Interesse der letztern für den Vortheil des Unternehmens mit der Verbesserung ihrer Stellung Hand in Hand gehen, so ist nur zu verwundern, daß diese Wahrheit noch keine allgemeineren praktischen Früchte getragen hat. Denn daß ihrerseits die Arbeiter ein solches wohlwollendes Entgegenkommen ihrer Fabrikherrn zu würdigen wissen, hat die Erfahrung noch stets bewährt. Wahrhaft glänzende Beispiele aus England, dem Vaterlande der neuern Industrie, liegen hierüber vor, und gleich rühmlich bestrebt sich eine Anzahl deutscher Fabrikanten, nicht hinter jenen zurückzubleiben: ein Thema, was wir uns einmal zur besondern Behandlung vorbehalten*). Allein wie viel auch bei uns und anderwärts von dieser Seite für das Wohl der Arbeiter geschieht, so bleiben diese Bestrebungen doch nicht blos vereinzelt, sondern auch ihrer Quelle nach precär, von dem guten Willen, dem Belieben der Herren abhängig, welcher letztere Umstand schon allein hindert, davon eine wirkliche Hebung des Arbeiterstandes zu erwarten. So lange die Arbeiter auf solche außerordentliche Zuwendungen und Opfer der Arbeits-

*) Man vergleiche die Berichte über die große Kerzen- und Nachtlichterfabrik Price u. Comp. in Belmont bei London mit 4000 Arbeitern, darunter 1500 Kinder; über die Wollenwaarenfabrik des Hr. Salt in Saltaine (Yorkshire) in Hubers Reisebriefe aus Belgien, Frankreich und England. 2 Bände. Hamburg 1855. Bd. II. Brief 4—6 und Br. 17; ein Werk, welches wir allen, die sich über das vorliegende Feld gründlich unterrichten wollen, nicht genug empfehlen können. In Deutschland aber verweisen wir auf die weitbekannte Glasfabrik der Gebrüder Müllensiefen in Crengeldanz bei Witten in Westphalen, wo durch die Fürsorge der Inhaber jeder der länger beschäftigten Arbeiter einen kleinen Grundbesitz erhält, um sich anzubauen, und in jeder Hinsicht wahrhaft mustergiltige Einrichtungen getroffen sind.

geber kein Recht haben, behalten diese den Charakter einer milden Spende, und was der jetzige Fabrikherr mit Liebe pflegte, mag der Nachfolger jeden Augenblick wieder umstoßen. Im Gefühl dieses unleugbaren Mißstandes hat man sich von vielen Seiten daher auch nicht hierbei beruhigt, und die wohlgemeinte Forderung gestellt: „daß die Arbeitgeber durch das Gesetz verpflichtet werden sollten, außer dem Lohn an ihre Arbeiter noch einen Beitrag zu den oben genannten Kassen zu geben, der die zu niedrigen Steuern, welche den Arbeitern allenfalls angemuthet werden können, ergänzt." Natürlich, die Arbeitgeber durch das Gesetz direct zu höheren Löhnen verpflichten zu lassen, das ging nicht wohl an, so weit haben denn doch Wissenschaft und Erfahrung die öffentliche Meinung bereits aufgeklärt, und da blieb nur dieser Ausweg übrig, der sogar in die Gesetzgebungen einiger deutschen Staaten übergegangen ist. So verordnet z. B. das preußische Gewerbegesetz vom 9. Februar 1849, daß mittelst der Ortsstatuten die Fabrikherrn verpflichtet werden können, zu den Arbeiterunterstützungskassen aus eignen Mitteln Zuschüsse zu geben, welche bis zur Hälfte der von den Arbeitern selbst gezahlten Steuern gesteigert werden dürfen. — Aber läuft denn die ganze Maßregel, bei Licht besehen, ihrer Tendenz nach nicht ebenfalls auf eine durch das Gesetz decretirte Lohnerhöhung hinaus? Ob man dem Arbeitgeber direct auferlegt, mehr Lohn zu zahlen, oder ihn zwingt, außer dem Lohn noch einen Extrabetrag für jeden Arbeiter zu zahlen, ist das nicht im Grunde einerlei? In der That liegt der ganze Unterschied zwischen beiden Arten des directen und indirecten Eingriffs durch das Gesetz in die Lohnregulirung nur darin, daß die nach Obigem beliebte Maßregel von dem Arbeitgeber jederzeit beliebig zu Nichte gemacht, die Absicht des Gesetzes, dem Arbeiter außer dem Lohn eine Wohlthat zuzuwenden, beliebig umgangen werden kann, so lange nicht eben der Lohn selbst auf ein Minimum fixirt wird. Dies ist mit Händen zu greifen! Gesetzt, die in einem bestimmten Etablissement übliche Lohnhöhe betrage bisher 15 Sgr. für den Arbeiter täglich. Kraft jenes Gesetzes soll der Unternehmer — ohne daß anderweite Gründe zu

einer Lohnerhöhung in den Verhältnissen des Arbeitsmarktes vorliegen — mit einem Male für jeden Arbeiter 1 Sgr. extra für die erwähnten Kassenzwecke entrichten. Wo kann er das Geld anders hernehmen, als aus seinem Lohnfond, welcher nach einem solchen Abzug natürlich nicht mehr zureicht, ebenso viele Arbeiter ebenso hoch zu salariren. Wer hindert ihn nun, den Arbeitern von jetzt ab blos noch 14 Sgr. täglich an Lohn zu zahlen, und so den ihm auferlegten Extragroschen für die Kassen den Schultern der Arbeiter aufzubürden? Das Gesetz, wie es bis jetzt existirt, wahrhaftig nicht, denn dem ist genügt, wenn nur der Groschen in die Kassen fließt, und wenn es zu dem niedrigeren Preise überhaupt Arbeiter gibt, was in den meisten Fällen nicht zu bezweifeln ist, so ist dasselbe so gut wie gar nicht in der Welt. Um eine so leichte Umgehung zu verhüten, wird sich daher der Gesetzgeber entschließen müssen, zu verfügen: „daß ein bestimmtes Lohnminimum, oder, was dasselbe besagt, ein zu einer gewissen Zeit gestandener Lohnsatz festgehalten und nicht erniedrigt werden dürfe;“ denn erst dann ist die Erreichung seiner Absicht, dem Arbeitgeber eine Beisteuer für den Arbeiter über den Lohn hinaus aufzulegen und so den Lohn indirect zu erhöhen, gesichert. Freilich durch einen Eingriff in die Regulirung dieses Verhältnisses mittelst der natürlichen Factoren; und zu welchen Schritten man auf diesem schlüpfrigen Pfade von da noch weiter gedrängt werden würde, indem der eine stets die anderen nach sich zieht, und ein Stillstand überhaupt gar nicht, sondern nur Umkehr oder Vorschreiten möglich ist, das haben wir an dem verhängnißvollen Beispiele des Maximum gesehen.

Ohne somit bei dem Versuche auf indirectem Wege eine Lohnerhöhung mittelst gesetzlichen Zwanges zu bewirken, den wir als ebenso vergeblich und verwerflich, wie einen directen Eingriff zu diesem Zwecke, erachten müssen, länger zu verweilen, wenden wir uns den Forderungen derjenigen zu, welche das Einschreiten der öffentlichen Mildthätigkeit gradezu in Anspruch nehmen, um das Loos des Arbeiters, sobald er über kurz oder lang arbeitsunfähig wird, zu erleichtern, und somit das Ziel,

welchem die obige Richtung auf verdecktem Wege zustrebte, offen verfolgen. Da sollen Rettungshäuser und Spitäler geschafft, Schulen und Kosthäuser gegründet, Wohnungen gebaut, Lebensmittel und Heizmaterial unter dem Marktpreise abgelassen werden, entweder auf gemeine Kosten, oder aus den Erträgen von Sammlungen und Subscriptionen, durch die Wirksamkeit gemeinnütziger Vereine. Dabei begegnet man ziemlich allgemein der naiven Vorstellung, als könne man durch Anrufung der Staatshilfe das Almosen von dem Lästigen für die Geber, wie von dem Erniedrigenden für die Empfänger entkleiden, und bedenkt nicht, daß der Staat keiner Klasse seiner Bürger etwas geben kann, ohne es den andern zu nehmen, indem sich seine Einnahmequellen am letzten Ende stets auf die Taschen seiner Angehörigen reduciren. Wie nothwendig und ehrenwerth nun auch die erwähnten Anstalten und Maßregeln sein mögen, wenn es sich darum handelt, wirklich schon vorhandene Noth zu lindern, der vereinzelten oder vorübergehenden Hilflosigkeit beizuspringen, so wenig taugen sie dazu, die Quelle des Elends selbst zu verstopfen, der fortschreitenden Massenverarmung entgegenzutreten, und als Mittel bei Lösung der socialen Frage in Betracht zu kommen, welche es ihrem Hauptkerne nach bei weitem mehr mit Verhütung der Verarmung, mit Erhaltung der Arbeitermassen in wirthschaftlich gesunden Zuständen, als mit Organisation der Mildthätigkeit gegen bereits Verarmte zu thun hat. Im Gegentheil, insofern man jene humane Fürsorge nicht als Ausnahme, sondern als Regel, als etwas hinstellt, was mit den Zuständen der arbeitenden Klassen einmal unabänderlich verwachsen ist; insofern man den Arbeitern die Aussicht darauf, als das natürliche Endziel ihrer Laufbahn eröffnet, ihnen eine solche eventuelle Bettlerpfründe als ihr Recht zugesteht: so wird man die Quelle des Elends, anstatt sie zu verstopfen, nur noch mehr verstärken. Denn wenn schon die leider nur zu oft gehegte und begründete Vorstellung demoralisirend auf den Arbeiter wirkt: daß ihm seine Anstrengung, sein Fleiß doch höchstens nur die Mittel zur Befriedigung des augenblicklichen Bedürfnisses, aber nicht die mindeste Sicherung für alte und

kranke Tage gewährt: so müßte die Gedankenlosigkeit, das blind in den Tag Hineinleben bei ihm sich in erschreckendem Maße steigern, wenn man jener Vorstellung durch Verallgemeinerung der fraglichen Anstalten die öffentliche Sanction und zugleich eine höchst bequeme Unterlage ertheilte. Bald würde die Masse der Unterstützungsbedürftigen einen Hauptttheil der Bevölkerung ausmachen und die für sie erforderlichen Mittel den Wohlstand des ganzen Landes verschlingen, wovon uns das schon gegenwärtig ungeheure Anwachsen der Armentaxen in manchen Ländern ein schwaches Vorspiel bietet. Am besten aber können wir uns über die unheilvollen Folgen dieser Richtung in dem Lande unterrichten, wo bisher das Meiste dafür geschehen ist, in Belgien. Eine blühende Fabrikindustrie verbunden mit dem Darniederliegen des Kleingewerbes hat hier große Massen von Lohnarbeitern angehäuft, und trotz der technischen Brauchbarkeit der Leute, zeigen dieselben, im Verhältniß zu den englischen, französischen und deutschen Arbeitern, in ihren Bestrebungen sich aufzuhelfen, wenig Energie, nicht den vorherrschenden Drang zur Selbständigkeit, wie jene. So hören wir aus Belgien fast nur von Unternehmungen der Regierung, der Vereine und Stiftungen, um der Noth und Entsittlichung der Arbeiter vorzubeugen, aber selten oder nie von einer That der Arbeiter selbst auf diesem Felde. Vielmehr scheinen dieselben jene Bevormundung des Staats, der besitzenden Klassen und der Kirche — wie viel namentlich die unter den niederen Volksklassen allmächtige Kirche zu dieser Lebenshaltung beigetragen, kann hier nur angedeutet werden — als etwas Selbstverständliches nur so hinzunehmen. Dies macht denn den Boden für die ganze Organisation besonders geeignet. Auf der einen Seite Leute, welche die fragliche Obsorge, als Stütze ihrer gesellschaftlichen, politischen und geistlichen Superiorität, als Recht und Pflicht in Anspruch nehmen, und nebst der Macht auch mit den Mitteln dazu reichlich ausgestattet sind, auf der andern Seite eine für jede solche Einwirkung empfängliche Masse, welche die Leitung von oben, insofern sie namentlich die Kosten trägt, bestens acceptirt. Aber was war bisher das Resultat aller

dieser im In- und Auslande so sehr zur Schau getragenen Bienfaisance, welche den Mittelpunkt jener jährlichen großen Congresse bildet, zu welchen sich wohlmeinende Männer aus ganz Europa vereinen, um von der belgischen Musterorganisation zu profitiren? — daß der Pauperismus in so entsetzlichem Maße zunimmt, daß die vorhandenen kolossalen Mittel immer weniger, selbst für das allerdringendste Bedürfniß, zureichen. Bei den vorhandenen genauen statistischen Nachweisen hierüber, welche namentlich die Kammerdebatte über das neue Wohlthätigkeitsgesetz jüngst zur öffentlichen Kenntniß brachte, läßt sich das Verhältniß auf das schlagendste nachweisen. Die Einwohnerzahl Belgiens betrug nach der Zählung von 1853 3,830,000 Köpfe, welche sich auf 908,630 Familien vertheilen. Von diesen letzteren lebten:

89,630 in guten oder behäbigen,
373,000 in mehr oder weniger gedrückten Umständen, und
446,000, also etwa die Hälfte, im Elend. Von den letztern empfingen 226,000 (nahezu ein Viertheil der ganzen Bevölkerung) Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Also auf 100 Menschen: 9 reiche oder wohlhabende, 42 unbemittelte, zum Theil dürftige, 49 im Elend, unter denen, abgesehen von der sicher stark in Anspruch genommenen Privatmildthätigkeit, 25 aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten. Die zu letzterem Zwecke verwendete Summe, zum großen Theil aus geistlichen Corporationen und milden Stiftungen, beträgt nicht weniger als 14 Millionen Franken alljährlich! Wenn man bedenkt, welcher ungeheure Capitalstock erforderlich ist, um eine solche Rente zu gewähren, und daß das productive Capital des Landes, der Fond, aus welchem die arbeitenden Klassen ihre Löhne zu ziehen haben, um so viel geschmälert wird; ferner daß das Wachsen dieses todten Capitals mit dem steigenden Deficit des Lohnfonds Hand in Hand geht; so eröffnet sich eine Perspective, welche die socialen Zustände, die nächste Zukunft des gepriesenen Landes wahrlich nicht beneidenswerth erscheinen läßt. Und daß das Bewußtsein der von dieser Seite drohenden Gefahren unter dem

intelligenten Theile der Bevölkerung sich mehr und mehr verbreitet, dahin dürften doch wohl die jüngsten Volksbewegungen gedeutet werden gegen das von den Kammern votirte erwähnte Wohlthätigkeitsgesetz, nach welchem die Stiftungen zu solchen Zwecken künftig von der Controle des Staates ganz befreit, das Anwachsen der todten Fonds (mortua manus) befördert, und insbesondere der Einfluß der Kirche auf dieses ganze Gebiet verstärkt worden wäre. Besonders hat sich die entschiedenste Reaction gegen die unheimliche Vormundschaft der Hierarchie bei jenen Bewegungen kund gegeben, welche die belgische Regierung zwar durch energisches Einschreiten in die Schranken der Ordnung zurückweisen mußte, in denen sie jedoch die Manifestation der öffentlichen Meinung zu erkennen und ihr durch Zurückziehen der gehässigen Gesetzvorlage gerecht zu werden, weise genug war.

Drängen wir nach alledem das Resultat unserer Erörterungen kurz zusammen, so ergibt sich für uns ungefähr Folgendes.

Zunächst ist die Nothwendigkeit und das Verdienstliche von Anstalten öffentlicher Wohlthätigkeit zur Linderung des Elends im Einzelnen, als Mittel gegen die sporadische und periodische Verarmung unbedingt anzuerkennen. Noch mehr wird man gewissen Bestrebungen von einzelnen Arbeitgebern oder gemeinnützigen Vereinen zur Abstellung schreiender Uebelstände unter den arbeitenden Klassen, insbesondere sofern sie es verstehen, die Färbung des Almosens zu vermeiden, und auf ein wirkliches Rechtsverhältniß zwischen den Betheiligten hinzuwirken, eine heilsame Wirkung zuzugestehn und sie nach Kräften zu fördern haben, z. B. Arbeiterschulen und Bildungsvereine, Baugesellschaften zur Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen, Magazine für nöthige Lebensbedürfnisse und dgl. Allein für die eigentliche Aufgabe: die dauernden, habituell gewordenen Zustände großer, zahlreicher Bevölkerungsklassen zu heben, dazu ist die Mildthätigkeit das allerverkehrteste Mittel. Werden hier nicht die Quellen des Elends in den verarmenden Massen selbst verstopft, nicht Wille und Kraft, sich emporzuarbeiten, in ihnen

selbst geweckt, so nützt das Einschreiten der übrigen Gesellschaftsklassen ebensowenig, als man in einen dahinsiechenden Organismus von Außen neue Lebenskraft einhauchen kann. Diese innere Kräftigung, welche nothwendig auf sittlichem und wirthschaftlichem Grunde beruhen muß, kann nun unmöglich durch ein Mittel herbeigeführt werden, welches seinem Wesen nach, gleich dem Almosen, sittliche und wirthschaftliche Verkommenheit nach sich zieht, indem es den Menschen gewöhnt von der Aufhilfe durch eigne Kraft abzusehn, und sich jeder Verantwortlichkeit für die Folgen des eignen Thuns und Lassens zu entschlagen. Ueberall wo das Almosen in großem Maßstabe organisirt ist, sehen wir daher mit dem Sinken des Wohlstandes das Sinken der Intelligenz und Moralität in der Arbeiterwelt gleichen Schritt halten, woraus sich dann weiter die Verringerung der gewerblichen Tüchtigkeit der Leute, des Lohnwerthes ihrer Leistungen ergibt. Wie hierdurch einerseits die Productionsfähigkeit der ganzen Industrie geschwächt wird, wächst andrerseits die Noth und das Bedürfniß der Unterstützung in den Arbeiterschichten immer reißender, und mit den gesteigerten Ansprüchen des Almosenfonds sinkt das productive Capital des Landes, bis endlich der ganze Bau im allgemeinen Ruin zusammenbricht.

Ebensowenig, wie die Mildthätigkeit, vermag die Assecuranz in dem oben entwickelten Sinne die Frage zu lösen. Abgesehen davon, daß man auf diesem Wege auf die Conservirung der Selbstständigkeit der bisherigen kleinen Gewerbtreibenden ganz verzichten muß, ermangelt dieselbe, wie wir sahen, der ersten, allernothwendigsten Voraussetzung zu einer fruchtbringenden Durchführung, indem es an dem unerläßlichen Fond zur Bestreitung der Prämien auf Seiten der Arbeiter fehlt. Unfähig, auf eine dauernde Erhöhung der Löhne hinzuwirken, wodurch dieser Fond allein beschafft werden könnte, mußten wir ihr eher eine sinkende Tendenz in dieser Beziehung beimessen, und so gerieth sie mit sich selbst in Zwiespalt, indem sie die Zahlungsfähigkeit der Arbeiter mit den Forderungen, die sie an sie stellt, immer mehr außer Verhältniß bringt. Und wie man sich, um

aus diesen innern Widersprüchen herauszukommen, immer tiefer darin verwickelt; wohin die Versuche führen, die erforderliche Lohnhöhe, anstatt durch die natürlichen Gesetze des Arbeitsmarktes, auf dem Weg willkürlicher Verordnung zu decretiren; und wie man zuletzt doch die eigne Impotenz durch den Appell an die Wohlthätigkeit, als letzte Consequenz des Systems einzugestehen genöthigt ist, das haben wir im Vorstehenden näher darzulegen versucht.

IV.

Die Association.

Wenn die bisherigen Erörterungen zunächst nur zu einem negativen Resultate führten, insofern sich die Unmöglichkeit oder Unzulänglichkeit der discutirten, zu dem vorgesteckten Ziel eingeschlagenen Wege herausstellte, so sind wir doch den Forderungen um ein gutes Theil dadurch näher gekommen, die wir an die Mittel zur Abhilfe zu stellen haben, wenn durch dieselben das Uebel wirksam bekämpft werden soll. Als Grund desselben erkannten wir die Tendenz der neuern Industrie zum Großbetrieb, als der durch den gewerblichen Fortschritt unserer Tage nothwendig bedingten Geschäftsform, und verwarfen die Rückkehr zum Alten ebenso, wie die Assecuranz, von denen jede nur einen Bruchtheil der Arbeiter berücksichtigt. Ueberdem zeigte sich die erstere jenem industriellen Fortschritt gegenüber als unmöglich und verderblich, die letztere konnte schon der vorwaltenden Lohnverhältnisse wegen nicht durchgeführt werden. In der Aufhilfe und Unterstützung aus fremden Mitteln endlich, in dem Almosen fanden wir den allergefährlichsten Feind der Arbeiter, weil es das Uebel nur verstärkt, statt ihm abzuhelfen, und zum vollständigen wirthschaftlichen und sittlichen Ruin führt.

Hiernach fordern wir zuerst von dem einzuschlagenden Wege, daß derselbe nicht blos einseitig das Wohl einer einzelnen Klasse der Arbeiter verfolge, vielmehr die ganze arbeitende Bevölkerung umfasse, und ganz besonders dahin ziele, die gewerbliche Selbstständigkeit der bisherigen Kleinmeister aufrecht zu erhalten, so-

wohl um deren selbst willen, als auch weil ihr Herabsinken zu bloßen Lohnarbeitern zugleich auf die Zustände dieser letztern einen entschieden ungünstigen Einfluß ausüben würde.

Sodann darf dabei der industrielle Fortschritt nicht aus dem Auge gelassen werden, vielmehr muß man sich hüten, im vergeblichen Ankämpfen dagegen Zeit und Mittel unnütz zu vergeuden, und dafür lieber die großen Hilfsmittel, die er bietet, dem Zwecke dienstbar zu machen suchen.

Endlich aber müssen alle Bestrebungen zum Wohl der arbeitenden Klassen auf die innere sittliche und wirthschaftliche Stärkung derselben, auf die Erweckung und Hebung der eignen Kraft, auf die Selbsthilfe der Betheiligten gegründet sein, wenn die Aufgabe ernstlich der Lösung zugeführt werden soll.

Von allen bisher praktisch in Anwendung gebrachten Mitteln gibt es nun blos ein einziges, welches die vorstehenden Requisite in sich vereinigt und den Widerspruch löst, in dem wir uns zu befinden scheinen, wenn wir einerseits nur dem Großbetriebe eine gewerbliche Zukunft vindicirten, andrerseits das Vorhandensein der Bedingungen dazu bei den Arbeitern bestritten. Faßt man freilich die Aufgabe so, daß jeder einzelne Handwerker oder Arbeiter in einen großen Unternehmer umgewandelt werden solle, so fehlt es bei der großen Mehrzahl dieser Leute an nicht weniger als allen Erfordernissen dazu, das ist sicher. Allein diese Sachlage ändert sich sofort, sobald sich die Leute entschließen, die Vereinzelung aufzugeben, welche sie den großen Etablissements gegenüber zu solcher Ohnmacht herabdrückt. Und dies geschieht mittelst der Association, der Vergesellschaftung im Erwerb. „Mehre kleine Kräfte vereint bilden eine große, und was man nicht allein durchsetzen kann, dazu soll man sich mit andern verbinden" dies der einfache, uralte Satz, auf welchem sie beruht, dessen Anwendung wir, seitdem es eine Geschichte gibt, überall, wo Menschen auftreten, eine Menge der großartigsten Schöpfungen verdanken. Und dieser Weg ist es auch allein, der die Handwerker und Arbeiter in den Stand setzt, zur Selbstständigkeit in geschäftlicher Beziehung zu

gelangen und die Schranken der Dienstbarkeit, wenn sie allzuhart werden, zu durchbrechen. Denn das, woran es den Einzelnen unter ihnen, wie wir sahen, hierzu gebricht, das erforderliche Maß von Intelligenz und Capital, wird durch ihren Zusammentritt zu einer engverbündeten Gesammtheit alsbald ergänzt. Zunächst findet sich unter der Menge meist einer oder der andere, welcher die nöthige Kenntniß und Umsicht besitzt, dem Ganzen oder einzelnen Geschäftsbranchen vorzustehn. Schlimmstenfalls kann man aber, beim Mangel solcher Persönlichkeiten, andere im kaufmännischen oder Fabrikfache selbst gebildete Männer entweder als Theilnehmer gewinnen, oder gegen angemessenes Honorar engagiren, sobald nur das nöthige Betriebscapital vorhanden ist. Die Erreichung dieses ersten und letzten Requisits für jede derartige Unternehmung ermöglicht aber die Association den Handwerkern und Arbeitern in so genügender, wahrhaft überraschender Weise, wie kein anderer der bisher eingeschlagenen Wege. Erst sie macht die Arbeiter eigentlich creditfähig, ein Punkt, bei dem wir seiner großen Wichtigkeit halber, da er den Hauptthebel bildet, welchem die Arbeiterassociation ihre Erfolge verdankt, ein wenig verweilen müssen. In seiner Vereinzelung erhält der mittellose Arbeiter seine sociale Bedeutung, seinen wirthschaftlichen Werth so zu sagen, nur durch seine Arbeitskraft, welche allein ihm selbst die Existenz, der Gesellschaft die Erfüllung seiner Verpflichtungen garantirt. Nun ist aber die Verwerthung dieser Arbeitskraft mittelst lohnender Beschäftigung theils von mancherlei persönlichen Eigenschaften, welche sich leicht der Controle entziehen, theils von einer Menge von Zufällen abhängig, die der Arbeiter nicht in seiner Gewalt hat. Aus diesem Grunde gilt die Arbeitskraft des Einzelnen im Verkehr nicht als Sicherheit für die Capitalanlage. Dem wird aber abgeholfen, sobald sich eine größere Zahl von Arbeitern associirt, und in der Form der Solidarität die Gefahr für einander übernimmt, so daß, dem Gläubiger gegenüber, einer für den andern und jeder für das Ganze der Schuld haftet. Kommen dann auch Einzelne darunter, infolge zufälligen oder verschuldeten Mißgeschicks, außer Stand,

ihre Verpflichtungen zu erfüllen, so werden sie von den andern mit übertragen, und die Vertheilung des Ausfalls auf viele macht dessen Deckung leichter möglich und weniger lästig. Daß eine solche größere Menge mit einem Mal durch Unglücksfälle oder sonst arbeitsunfähig werden könnte, ist ebensowenig zu befürchten, als daß sie auf die Dauer ohne Beschäftigung bleiben sollte, da die Gesellschaft wohl des einzelnen, niemals aber der Arbeiter im Großen und Ganzen zu entbehren vermag. Auf diese Weise gewinnt die solidarische Haft solcher verbündeter Arbeitergruppen im Verkehr den Werth einer Hypothek, und die Capitalisten verschließen ihre Kassen, welche sie dem Einzelnen zu öffnen Bedenken trugen, nicht länger vor einer so organisirten Gesammtheit, wie die Erfahrung bei den vielfach gemachten Versuchen bewährt hat, über welche später an der geeigneten Stelle die speciellen rechnungsmäßigen Belege beigebracht werden sollen.

Zur Association also drängt alles, sie ist das einzige Rettungsmittel für die unbemittelten Arbeiter und Handwerker. In ihr muß sich insbesondere für die letztern die alte Zunft verjüngen, welche in unsern Tagen völlig zweck- und inhaltlos geworden ist. Die Zeiten sind vorbei, wo es besonderer Garantien bedurfte, wie man sie nur im Schoße solcher genossenschaftlichen Corporationen fand, um dem Einzelnen seine politische Stellung, Sicherheit und Rechtsschutz zu verbürgen. Die freie Bewegung im bürgerlichen Leben und Erwerb wird von dem Staate der Neuzeit nicht mehr blos den Mitglieden bevorrechteter Verbände als ein Privilegium, sondern seinen sämmtlichen Bürgern als allgemeine Befugniß gewährleistet. Das, um was es sich gegenwärtig handelt, ist keine politische, sondern eine rein wirthschaftliche Aufgabe. Nicht die kleinen Gewerbtreibenden durch polizeiliche Verbote gegen die Concurrenz des Großbetriebs schützen, sondern sie zur Concurrenz mit demselben selbst befähigen; nicht jene zu dem niedrigern industriellen Standpunkt der letztern herabziehen, sondern die letztern zu dem höhern Standpunkt ihrer bisherigen Gegner emporheben, darauf kommt es an. Dies vermag aber nur die Association mit ihren außerordentlichen

Hilfsmitteln, indem sie die in ihrer Vereinzelung Schwachen zum großen, mächtigen Ganzen einigt, in welchem jeder den sichern Boden für die günstigste Verwerthung seiner Arbeitskraft findet. Daher begrüßen wir in ihr die wahre und einzig mögliche Innung der Zukunft, welche bestimmt ist, den in unsern Arbeitern lebenden Drang nach Verbesserung ihres Looses durch engern Anschluß aneinander, der schon zu so manchen Auswüchsen Anlaß gegeben hat, unter Schonung aller berechtigten Interessen zu realisiren. Indem sie dem Eigeninteresse der Einzelnen, dem eigentlichen Motor für alle Erwerbsthätigkeit im Haushalt der Gesellschaft, die Gruppirung der zusammentretenden Verbände lediglich überläßt, in welche jeder ein- und austritt, jenachdem er seine Rechnung dabei findet, lehnt sie sich überall an das Bestehende an, und gewinnt so einen festern Halt in den natürlichen Trieben und Sympathieen der Menschen, als ihn äußerer Zwang, wie bei der alten Zunft, je zu gewähren vermöchte.

Doch wozu noch viele Worte über die Macht der Association verschwenden, da sie uns das tägliche Leben in tausend Beispielen vor Augen führt. In diesem Augenblicke ist ja die Association bereits eine der Hauptmächte im Verkehr und beherrscht den Weltmarkt. Was sind denn jene ungeheuern Actienunternehmungen, welche den Bau und Betrieb von Eisenbahnen, Bergwerken, Fabriken, Gasanstalten, die Errichtung von Banken und Handelsgesellschaften u. a. bewirken, anders als Associationen? freilich Associationen von Capitalisten, welche der Natur der Sache nach leichter in das Werk zu setzen sein mögen, als die der Arbeiter, aber doch im Grunde auf demselben Princip beruhen. Das kleinere Capital erreicht durch seine Vereinigung die Möglichkeit, sich an Unternehmungen zu betheiligen und Dinge durchzusetzen, an welche seine Inhaber ohne die Association nicht hätten denken können. Ja, noch mehr: so gewaltig wirkt diese Vereinigung, daß auch die größten Capitalisten sich damit nicht messen, nicht Unternehmungen in so großartigem Stil anlegen können und daher sich gedrungen sehen, selbst als Actionäre hinzuzutreten. Folgen daher die Arbeiter dem gegebenen Beispiele, und die Früchte

werden nicht ausbleiben, wie schon die ersten noch sehr vereinzelten Versuche beweisen. Natürlich haben jene großen Actienunternehmungen einen Erfahrungsschatz von mehren Jahrzehnten voraus, an denen es unsern Versuchen noch fehlt, auch wird sich, trotz der Identität des Princips, die Organisation bei beiden Arten der Association, wegen der Verschiedenheit der Zwecke und Mittel auf Seiten der bei ihnen Betheiligten, höchst verschieden gestalten. So ist der Zweck der Mitglieder einer Capitalassociation hauptsächlich: das Capital, welches sie bereits besitzen, so hoch wie möglich zu nutzen. Um sich daher einen höhern Ertrag, als die gewöhnlichen Zinsen, zu verschaffen, legen sie es in einem Gewinn versprechenden Unternehmen an, dessen Risiko sie dafür trifft, bei welchem sie aber durch eigne Bemühungen sich nicht zu betheiligen brauchen. Anders bei den Arbeiterassociationen, denen es nicht um die Nutzung eines Capitals, welches die meisten ihrer Mitglieder gar nicht besitzen, sondern um Verwerthung der Arbeitskraft derselben, um Sicherung einer lohnenden Beschäftigung für sie zu thun ist. Allerdings wird bei beiden Arten ein Geschäft für gemeinsame Rechnung getrieben, in beiden ein Capital angelegt, eine Anzahl Arbeiter beschäftigt. Allein bei der Capitalassociation sind lediglich die Capitalisten, welche die gezeichneten Antheile des Betriebsfonds hergeben, Mitglieder, und haben allein das Risiko wie den Gewinn; die im Geschäft nöthigen Arbeiter aber werden von ihnen blos gegen Lohn angenommen. Bei der Arbeiterassociation dagegen sind wiederum die Arbeiter allein die eigentlichen Träger des ganzen Unternehmens, dessen Gewinn und Verlust sie allein tragen, und denjenigen, von welchen man das Capital dazu aufnimmt, stehen, als bloßen Gläubigern, nur Zinsen und der Anspruch auf Rückzahlung ihres Vorschusses zu. Während ferner bei der ersteren Art der Association die nöthigen Geldmittel von Haus aus vorhanden sind, muß bei der letztern erst eine Garantie geschaffen werden, welche die Mitglieder creditfähig und fremdes Capital geneigt macht, sich ihnen anzuvertrauen, was, wie wir sahen, mittelst der solidarischen Haft derselben erreicht wurde. In der That können sich die

Arbeiter nicht bedenken, ihre ganze Existenz bei einem Unternehmen einzusetzen, von welchem sie selbst erst die Mittel zur Existenz erwarten, wogegen die Capitalisten, welche nur einen Gewinn von einer bestimmten Summe zu ziehen beabsichtigen, schlimmstenfalls nicht mehr, als diese Summe selbst dran zu wagen geneigt sein werden. Es ist daher natürlich, daß die letztern sich der persönlichen, solidarischen Haft bei solchen Unternehmungen auf jede Weise entziehen, und so kommt es, daß das, was, wie die Solidarität für die Arbeiterassociationen, für die einen gradezu Lebensbedingung ist, von den andern als ein ihnen feindliches Element heftig perhorrescirt wird. Bekanntlich sind die Interessen der Capitalisten in dieser Hinsicht durch die neuern Gesetze über die beschränkte Haftbarkeit bei Actienunternehmungen in den meisten Staaten respectirt.

Unter den Arbeiterassociationen selbst haben wir ihrer Grundrichtung, dem Zwecke nach, welchen sie zumeist verfolgen, zwei Hauptarten zu unterscheiden, welche wohl auseinander gehalten werden müssen.

Die erste Klasse, gewissermaßen den niederen Grad der Vergesellschaftung, bilden die wirthschaftlichen oder Distributivassociationen, deren Zweck es ist, den Mitgliedern in Verschaffung irgend eines nothwendigen Bedürfnisses die Vortheile des Bezugs im Großen, eine billigere und bessere Versorgung zu gewähren, wie sie sonst nur der Capitalist hat. Hierher gehören z. B. die Vereine zum gemeinschaftlichen Ankauf nothwendiger Consumartikel, die Associationen einzelner Gewerke (Schuhmacher, Tischler, Schmiede u. a.) zur gemeinschaftlichen Beziehung der Rohstoffe. Die Association hält ein Lager der im Großen und möglichst direct von den Productionsstätten bezogenen Waaren, welche sie mit Uebergehung der Zwischenhändler an die Mitglieder in kleinen Partien zu dem Engrospreise überläßt. Auch die neuerlich so bedeutend gewordenen Vorschußvereine nach dem System des Verfassers gehören hierher, welche das Bedürfniß ihrer Mitglieder aus dem Handwerker- und Arbeiterstand nach der zu ihrem Gewerbbetriebe erforderlichen Baarschaft decken und sich be-

sonders in den kleinen und mittleren Städten Deutschlands bereits einer außerordentlichen Verbreitung erfreuen. In sämmtlichen angeführten Fällen wird das Betriebscapital, außer etwaigen kleinen Beisteuern der Mitglieder, durch Darlehen gegen deren solidarische Verhaftung aufgebracht. Doch treten die Mitglieder, außer zu dem erklärten speciellen Zweck der Association, in keine weitere Gemeinschaft, und selbst bei den gewerkschaftlichen und Creditassociationen, obschon dieselben ihnen für gewerbliche Bedürfnisse dienen, beschränkt sich die Vergesellschaftung doch nur auf die Vorbedingungen zum Gewerbebetrieb, nicht auf den letztern selbst, vielmehr bleibt in dieser Beziehung ein jeder nach wie vor für sich, und führt sein Geschäft für alleinige Rechnung weiter.

Das letztere, der gemeinsame Betrieb eines Gewerbes selbst durch eine Anzahl von Handwerkern und Arbeitern für Rechnung und Gefahr der Gesammtheit, geschieht erst in der zweiten Classe der Association, der eigentlich gewerblichen oder productiven. In ihr begrüßen wir den Gipfelpunkt des Systems, und sie hatten wir hauptsächlich bei der Lösung der schwierigen Aufgabe, mit welcher wir uns beschäftigen, im Sinne. Während jene ersterwähnten Associationen niederer Stufe ihren Mitgliedern nur in einzelnen Beziehungen die Vortheile eines größern Capitals in ihren kleinen Geschäften und Haushalt sichern — freilich schon immer eine erhebliche Verbesserung der bisherigen Sachlage — setzt erst die Productivassociation die ihrigen in den Stand, ein Etablissement auf großem Fuß, mit allen Vortheilen der neuern Betriebsweise zu errichten und so die unermeßliche Kluft auszufüllen, welche den Arbeiter und Kleinmeister bisher von der Klasse der großen Unternehmer schied.

Was die rechtliche Form und geschäftliche Einrichtung der Arbeiterassociationen anlangt, ihre bisherige Ausbreitung so wie die von ihnen erzielten Resultate, so wird darüber in den folgenden Abschnitten besonders gehandelt werden. Dagegen haben wir hier der heilsamen Einwirkung, welche sie nach den verschiedensten

Richtungen hin auf die Hebung der arbeitenden Klassen ihrem Wesen nach ausüben können und müssen, eine eingehende Betrachtung zu widmen.

An der Spitze steht hier, wie wir schon andeuteten, die Ermöglichung der gewerblichen Selbstständigkeit, welche von Tag zu Tag einen immer größern Capitalbesitz erfordert, auch für die unbemittelten Arbeiter. Hierbei sind die Handwerker ebenmäßig wie die Fabrikarbeiter interessirt, da sich beide Klassen den großen Etablissements gegenüber, welche die kleinen Geschäfte der erstern erdrücken und die letztern in ewiger Dienstbarkeit festhalten, in gleicher Lage befinden. Von dieser ungünstigen Stellung werden sie durch die Association erlöst, und es ist durch mehrfache gelungene Versuche, welche lediglich von unbemittelten Arbeitern ausgingen, dargethan, daß sowohl die dem bisherigen Handwerk angehörigen, als die von jeher fabrikmäßig betriebenen Gewerbszweige bei Umsicht, Tüchtigkeit und beharrlichem Sinn der Mitglieder in der Associationsform vortrefflich gedeihen, und ihren Theilhabern die erheblichsten Vortheile abwerfen. Schon die Aussicht auf ein solches Ziel muß höchst vortheilhaft auf die ganze Lebenshaltung der Arbeiter, ihre Geschäftstüchtigkeit und Sittlichkeit zurückwirken. Sicher wird der Einzelne darin einen weit größern Sporn zur Sparsamkeit, Enthaltsamkeit, Fleiß und Ausbildung in seinem Fache finden, wenn er weiß, daß er durch alle diese Dinge sein eigner Herr werden, eine zugleich würdigere und lohnendere Stellung in Zukunft einnehmen kann. Auch wird dadurch das Verhältniß zu seinem Arbeitsgeber ein besseres, dem er durch die Möglichkeit, wohl noch selbst einmal zu seinem Range emporzusteigen, menschlich und geschäftlich näher tritt. Gerade hierin lag ein Hauptsegen des alten Handwerks, dem wir die Kernhaftigkeit unseres Bürgerstandes zum Theil mit verdanken: daß die geschäftliche Unselbstständigkeit, der Lohndienst bei einem Andern, nur als nothwendiger Durchgangspunkt zur endlichen eignen Selbstständigkeit galt, daß Lehrling und Gesell in ihrem Brodherrn nur die ihnen selbst mit der Zeit zufallende Würde ehrten, an seinem Familienleben Theil nahmen, und

nicht, als Angehörige einer niedrigern, tief unter ihm stehenden Kaste, ganz von fern scheu zu ihm aufblickten. Und was die im Lohndienst verbleibenden Arbeiter anlangt, so ist die Concurrenz, welche die Associationsgeschäfte ihrer bisherigen Genossen den Arbeitsgebern machen, auch für sie von den günstigsten Folgen. Denn muß nicht die solchergestalt vermehrte Nachfrage Seitens der Unternehmer zum Vortheil der Arbeiter rücksichtlich der Lohnbedingungen ausschlagen? Sind nicht die Inhaber der großen Etablissements dadurch genöthigt, ihren Arbeitern möglichst gute Bedingungen zu bieten, weil sie sonst riskiren, daß dieselben zu einer der bestehenden Associationen übertreten, oder gar selbst eine dergleichen gründen, wozu natürlich die geschicktesten und strebsamsten Arbeiter am Ersten geneigt sein werden? — Gewiß, nur auf diese Weise: indem die Arbeiter selbst den Arbeitgebern Concurrenz bieten, läßt sich ein dauernder Einfluß auf die Lohnerhöhung, auf eine günstigere Stellung der Arbeiter im Ganzen ausüben, den man mittelst gesetzlicher Zwangsmittel, wie wir früher gesehen haben, oder durch die Appellation an die Humanität niemals allgemein und mit Sicherheit erreicht. Nur auf diese Weise wird man auch am Ende zur Verwirklichung desjenigen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern gelangen, welches von den Sachkundigen entschieden als das in jeder Hinsicht den beiderseitigen Interessen gemäßeste, den Forderungen der Gerechtigkeit und Humanität gleich entsprechende anerkannt ist, und welches unter den bisherigen Umständen ein frommer Wunsch blieb: daß nämlich der Arbeiter, außer dem gewöhnlichen nach den marktgängigen Sätzen regulirten Lohne, einen wenn auch noch so bescheidenen Antheil am Reingewinne des Geschäfts erhalte. Die großen Vorzüge einer solchen Einrichtung gegen bloße Lohnerhöhungen springen in die Augen. Eben weil das Maß der Löhne von dem Gange der Geschäfte, den Conjuncturen des Marktes und allen Umständen, welche auf die Höhe des disponibeln Lohnfonds influiren, nothwendig berührt wird, und man z. B. dem Unternehmer nicht zumuthen kann, in flauen

Perioden, wo ihn schon ohnehin empfindliche Verluste treffen, den kaum halb beschäftigten Arbeitern die volle Gage zu gewähren: eben deshalb ist es billig, daß, wenn jene Perioden durch andere von desto reichlicherem Gewinn aufgewogen werden, dem Arbeiter auch von dieser Gunst der Umstände etwas zu gut komme, wie er von der Ungunst derselben mit betroffen wurde. Nicht nur, daß er dadurch in den Stand gesetzt wird, die letztern eher mit zu übertragen, ist auch nichts so geeignet, sein Interesse mit dem des Arbeitgebers zu verschmelzen, als indem man den Geschäftsgewinn, den Gewinn des letztern zu seinem eignen macht. Es kann nicht fehlen, daß dies seinen Eifer, seine Wachsamkeit und Umsicht bei seinen geschäftlichen Operationen außerordentlich steigern muß, und dem Unternehmer wird das gebrachte Opfer mit guten Zinsen vergütet, und die Unbequemlichkeit oder das Unliebsame, das für ihn in der Darlegung seines Geschäftsstandes vor den Arbeitern etwa liegen möchte, reichlich aufgewogen.

Daß sich die Stellung der Handwerker und Arbeiter durch Gründung eines Associationsgeschäfts nicht dergestalt ändert, daß aus jedem Einzelnen nunmehr ein Fabrikherr, ein großer Unternehmer wird, brauchen wir wohl kaum anzudeuten. Im Gegentheil bleibt jeder für seine Person Arbeiter und erhält aus der Geschäftskasse den gewöhnlichen Lohn, und selbst die an die Spitze des Ganzen oder einzelner Geschäftsbranchen gestellten Personen stehen immer nur im Dienste der Association, von welcher sie besoldet werden. Allein da die Gesammtheit der Genossen Inhaberin des Geschäfts ist, so trägt sich ein Theil dieser Inhaberschaft auch wieder auf die Einzelnen über, und jeder erhält dem gemäß seinen Antheil am Geschäftsgewinn in Gestalt einer Dividende noch über den Lohn für die wirklich geleistete Arbeit, wie er denn eben deshalb auch bei dem Risiko, bei eintretenden Verlusten mit haften muß, zu welchem Zwecke diese Dividenden in der Regel bis zu einem gewissen Betrage in der gemeinsamen Kasse zurückbehalten werden, um daraus Geschäftsantheile für die Einzelnen zu bilden und so allmälig einen eignen Fond anzusammeln. Grade in dieser Doppelstellung, vermöge deren jeder als Unternehmer

und Arbeiter, als Herr und Diener zugleich in Betracht kommt, finden wir den größten Segen, indem einzig dadurch die wahre Versöhnung zwischen Arbeit und Capital, die gerechte Vertheilung der Früchte der Production zwischen beiden angebahnt wird. Indem sie die beiden Gegensätze, zwischen denen sich das Leben des Menschen bewegt, Mühe und Genuß, deren Trennung und willkürliche Verschiebung sich hier durch Blasirtheit, dort durch Verkümmerung rächt, wiederum in dem einen und ganzen Menschen, als sich gegenseitig bedingend, zur Erscheinung bringt, entfernt sie eine der Hauptursachen des blutigen Bruderzwistes und stellt uns die Annäherung an die höchsten Ziele unseres Geschlechts in friedlicher Aussicht hin. Insbesondere wird auf solche Weise aber auch einer schlimmen Consequenz des Industrialismus vorgebeugt, auf welche Proudhon in seiner Weise aufmerksam gemacht hat. Unleugbar wirkt die von der Großindustrie unzertrennliche Arbeitstheilung insofern ungünstig auf die intellectuelle und sittliche Haltung der Arbeiter ein, als sie dieselben auf wenige, ganz specielle mechanische Verrichtungen beschränkt, bei denen sie ihre Fertigkeit nur höchst einseitig ausbilden, die Totalität der Production völlig aus dem Auge verlieren und sich gewöhnen, ohne weiteres Nachdenken, gleich den seelenlosen Rädern einer Maschine ihr Tagewerk zu verrichten. Von einer solchen Apathie kann bei einer Association gar nicht die Rede sein, indem das Unbewußte, Blindmechanische, wozu den Arbeitern sonst wohl die Wiederholung einer und derselben Geschäftsoperation incliniren könnte, durch das lebhafte Interesse desselben für das Geschäftsganze aufgewogen wird, für dessen Prosperität ja ein jeder mit durch Rath und That zu sorgen, seine ganze Existenz mit eingesetzt hat. Dadurch entsteht ein ganz neuer Impuls, in den Geist so wie alle Details der Unternehmung einzudringen und sich so bei dem höhern, geistigen Theile der Gesammtarbeitsaufgabe zu betheiligen, worauf die Berathung, die Debatte unter den Genossen fördernd einwirkt. Es kann aber nicht fehlen, daß die Erweiterung des geschäftlichen Gesichtskreises die Einsicht und Erfahrung des Einzelnen, sein ganzes intellectuelles Niveau erhöht, und

ebenso vortheilhaft auf seinen sittlichen Standpunkt zurückwirkt. Denn mit dem gesteigerten Selbstgefühl einer gehobenen Stellung wird zugleich das Bewußtsein dessen, was er sich und Andern schuldig ist, mehr und mehr rege, und der ganze Mensch nimmt in einem solchen Läuterungsprocesse allmälig eine andere Gestalt an.

Daß die Früchte einer solchen Hebung der arbeitenden Klassen für die ganze Gesellschaft, für alle übrigen Klassen der Bürger nicht ausbleiben, versteht sich von selbst. Zunächst werden durch ein solches System, wo die Arbeiter das lebhafteste Interesse an den Erfolgen des Geschäfts haben, die Leistungen derselben außerordentlich gesteigert und dadurch die Gesammtmasse der Güter natürlich immer reichlicher und billiger hergestellt, was dem ganzen consumirenden Publicum zu statten kommt. Sodann aber gewinnen wir auch auf diesem Wege die Erhaltung und Kräftigung eines tüchtigen Mittelstandes, dieses unentbehrlichen Trägers jeder gesunden politischen wie socialen, geistigen wie materiellen Entwicklung. Ist nur erst eine Anzahl solcher Associationsetablissements von den Arbeitern errichtet, und das bisherige Monopol der Großunternehmer hierbei durchbrochen, so kann es nicht ausbleiben, daß sich die enormen Gewinne derselben, welche sie früher ausschließlich zogen, vermindern, weil sie den Arbeitern ihr Theil davon zukommen lassen müssen. Während also der Reichthum von der einen Seite etwas bescheidenere Dimensionen annehmen wird, schwindet auf der andern Seite der Nothstand mehr und mehr, und die Zustände beginnen sich dem Niveau eines allgemeinen Wohlstandes zu nähern. Damit ist sowohl dem Mammonismus wie dem Pauperismus eine Grenze gezogen, diesen unseligen Auswüchsen unsrer Industrie, in denen wir zwei gleich feindliche Mächte wahrer Cultur erblicken. Denn so ist einmal der Mensch geartet, daß er nur da wahrhaft gedeiht, wo ihm einerseits nicht Noth und Mangel Zeit und Kraft zu jedem höhern Streben rauben, andrerseits aber doch das Erreichen wünschenswerther Zustände als ein durch seine Thätigkeit erst zu gewinnendes Ziel vor Augen schwebt und sein Streben immer rege

hält. Wie das Elend seine Kraft verzehrt, seinen Gedankenflug in die niedere Fessel der gemeinsten Nothdurft schlägt, so erschlafft dagegen sein Streben nur gar zu leicht im faden Genügen des Ueberflusses, und jedes edlere Gefühl wird in geiler Genußsucht erstickt. Darum ist auch in Deutschland insbesondere von jeher das Bedeutendste und Tüchtigste in Wissenschaft und Kunst, wie auf den praktischen Lebensgebieten, aus dem Schooße des Mittelstandes hervorgegangen, und ihm fast ausschließlich gehören die wahrhaft großen Männer an, die im 16. wie im 18. Jahrhundert die gewaltigen Bewegungen auf geistigem und materiellem Gebiete leiteten und unserm Volke den Rang sicherten, den noch jetzt unter den gebildeten Nationen Europas einzunehmen sein Stolz ist. So mag, was dem Mittelstande zu gut kommt, dem ganzen Volke frommen, und wir dürfen hoffen, sobald wir ihn wieder in jeder Hinsicht gesichert und gekräftigt sehen, daß aus ihm heraus der Genius Deutschlands unaufhaltsam seinen erhabenen, durch die Ungunst der Zeiten gehemmten Flug wieder aufnimmt, um zu dem materiellen Besitz alle die idealen Güter zu erobern, die uns bisher noch vorenthalten worden sind.

Zum Schlusse fügen wir dem Gesagten noch eine Verwahrung bei, indem wir gegen das Mißverständniß protestiren, als gehe unsre Meinung dahin: daß künftig die Association die allein herrschende industrielle Betriebsform zu werden bestimmt sei. Sicher ist jede anmaßliche Prophezeihung über die Zukunft höchst überflüssig, allein das wird Niemandem einfallen, dem Capital, der Intelligenz, wenn sie dem Einzelnen in genügender Weise zu Gebote stehen, ihre große Bedeutung absprechen zu wollen, obenein da die Anlage eines gewerblichen Etablissements durch einen solchergestalt günstig gestellten Einzelnen allemal leichter als die Organisirung eines tüchtigen Associationsgeschäfts ist. Sicher wird ein solcher Unternehmer, auch wenn bereits in der gleichen Branche Geschäfte letzterer Art mit Erfolg concurriren, immer noch Arbeiter genug finden, die es vortheilhafter finden, anstatt in der Association ein eignes Risiko mit zu übernehmen, im Lohnverhältniß zu bleiben, besonders wenn

dasselbe in der oben angedeuteten Weise angemessener geregelt wird. Ebensowenig ist es unsre Meinung, daß sich die Association auf Arbeiter oder Handwerker gewisser Gewerbszweige beschränken müsse. Vielmehr ist es im Interesse aller wünschenswerth, daß sich bei ihrer Gründung Leute aus allen Fächern betheiligen, daß Capitalisten, Kaufleute, Techniker und eigentliche Arbeiter gleich von Haus aus zusammentreten und so die verschiedene Vorbildung und Begabung, ja selbst einen Theil der materiellen Mittel mitbringen, welche zu einem schwunghaften Angriff der Sache so förderlich sind. Nur darauf kommen wir immer wieder zurück: daß, ehe nicht die Arbeiter sich aus eigner Kraft und aus eignem Triebe an dergleichen Unternehmungen wagen und thatsächlich die Möglichkeit darthun, daß sie es allenfalls auch allein, ohne Betheiligung der übrigen Klassen durchzusetzen vermögen, man sich von Seiten dieser wohl hüten wird, ihnen dabei entgegenzukommen, weil man viel zu sehr dabei interessirt ist, sie in der bisherigen Abhängigkeit zu erhalten. Erst wenn dieser Beweis bis zu einem durch die Concurrenz fühlbaren Grade von ihnen geliefert ist, erst nachdem sie den Unternehmern einmal selbst als Unternehmer entgegengetreten sind, dürfen sie auf Beachtung ihrer Wünsche, auf das Entgegenkommen des Publicums, insbesondere der Capitalisten rechnen, welche sie erst dann als Leute zu betrachten anfangen werden, welche im Verkehr auch mit zählen, während sie ihnen bis dahin für bloße Nullen galten, die beim Exempel selbstständig für sich gar nicht in Ansatz kamen. Auf dem Gebiete des Erwerbs hat einmal das Eigeninteresse die unbestrittene Herrschaft, und Ansprüche und Strebungen, mögen sie noch so gerecht und billig sein, finden nur dann erst Geltung, wenn sie in sich selbst so weit erstarkt sind, daß sie in thatsächlichen, lebenskräftigen Gestaltungen sich unabweisbar hervordrängen.

So weit meinen wir den von uns aufgestellten Satz begründet zu haben: daß keines der zur Hebung der arbeitenden Klassen bisher angewendeten Mittel sich hinsichtlich seiner Tendenz so umfassend, hinsichtlich seiner Wirksamkeit so durchgreifend erweise,

und doch überall den wissenschaftlich und erfahrungsmäßig begründeten ewigen Gesetzen, welche den Haushalt der Gesellschaft regeln, so durchaus anpasse, das Bestehende überall schone, als die Association, welche bereits in den ersten Stadien ihrer Entwicklung einen so heilsamen Einfluß auf die Zustände der Arbeiter zu bewähren vermochte.

Das Letztere durch specielle Thatsachen näher darzuthun und dem im Allgemeinen aus dem Wesen der Sache Entwickelten die Erprobung durch die Erfahrung beizugesellen, ist die Aufgabe der nächsten Abschnitte.

V.

Die Association in England und Frankreich.

Bei den gesteigerten Anforderungen an die intellectuelle und sittliche Tüchtigkeit der Arbeiter, welche die Association zu machen genöthigt ist, will sie sich anders ihr Gelingen sichern, bei der Neuheit dieser ganzen Geschäftsform endlich können wir es nur natürlich finden, daß erst ein kleiner Theil der Arbeiter in dieselbe einzulenken begonnen hat, daß die ganze Bewegung noch in den Stadien der Kindheit sich befindet und mit allen Mängeln einer ersten Entwicklung zu kämpfen hat. Daß sie dennoch schon in ihren ersten Versuchen, von denen nur in England einzelne über 1848 zurückreichen (mit Ausnahme der hier nicht in Betracht kommenden friendly societies und der sociétés de secours mutuels, in Frankreich) so bedeutende Resultate aufzuweisen vermag, ist der beste Beweis von der Macht ihres Princips, von dem, was wir im Stadium ihrer Reife, wenn sich unsre arbeitende Bevölkerung völlig in sie eingelebt haben wird, von ihr zu erwarten haben.

Wir beginnen mit der Vorführung des Associationswesens in England und Frankreich, wo sich dasselbe aus Gründen, die in den politischen wie in den gewerblichen Zuständen dieser Länder liegen, am meisten ausgebildet hat. Infolge großer Staatsumwälzungen wurden hier die alten Fesseln und Hindernisse, welche der freien Entfaltung der industriellen Thätigkeit entgegenstanden, am gründlichsten beseitigt, und der Aufschwung in

Handel und Industrie, der sich daran knüpfte, schuf Zustände, welche mit innerer Nothwendigkeit in die neuen Bahnen drängten.

Vor allem steht hier England oben an, die Wiege der neuen Industrie, wo sich seit den großen Erfindungen im Maschinenwesen von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ab das Fabrikwesen, mit seinen Tausenden abhängiger Arbeiter, die sich um die einzelnen großen Etablissements anhäuften, in den riesigsten Dimensionen entwickelte. Die unausbleiblichsten Nothstände, in welche die Leute durch Handelskrisen und Verkehrsstockungen, wohl auch hier und da durch Härte, Habsucht und Willkür einzelner Arbeitsgeber zeitweis geriethen, zogen nicht selten den dauernden Ruin ganzer Familien nach sich und bedrohten alle in ihrer Existenz, indem sie ein von der Hand in den Mund, in Ungewißheit über das Schicksal des nächsten Tages lebendes Proletariat aus ihnen machten, dessen Einnahme nur eben hinreichte, eine kümmerliche Existenz unter Mühen und Entbehrungen aller Art traurig fortzuschleppen. Bei der großen politischen Freiheit, welche diese Arbeiter im Gegensatze zu jenen traurigen Erwerbszuständen genossen, mußte sich das Gefühl des Ungenügenden und Unwürdigen dieser Zustände und der Drang, sich durch eigne Kraft herauszuhelfen, entschiedener als anderswo entwickeln und zum praktischen Angriff der Sache anspornen und so entstanden, besonders seitdem durch die Gesetzgebung von 1824 alle Verbindungen der Arbeiter zu Arbeitszwecken freigegeben waren, lediglich von den Arbeitern selbst ausgehend, die ersten Associationen unter ihnen, freilich nach Form und Zweck noch ziemlich roh und mangelhaft, da die Stifter in ihrer Bedrängniß und Gereiztheit am wenigsten in der Verfassuug waren, ihre gedrückte Lage und die Mittel, sich herauszuwinden, ruhig und leidenschaftslos zu erwägen. Als nächstes und einziges Ziel galt ihnen, durch ihre Vereinigung einen Gegendruck gegen die Uebermacht der Arbeitgeber auszuüben, namentlich durch fortlaufende Beisteuern in eine gemeinsame Kasse die Mittel zusammenzubringen, um längere Zeit auch ohne Beschäftigung und Lohn zu bestehen. Das hatten sie wohl gefaßt, daß ihnen die

Arbeitgeber die Lohnbedingungen zu dictiren vermochten, wegen der großen Concurrenz auf ihrer Seite, wegen der Menge rüstiger Arme, die alle Beschäftigung suchten. Der für sie schädlichen Wirkung dieser Concurrenz glaubten sie nun durch ihre Einigkeit begegnen und ihre Lohnforderungen durch allgemeine Arbeitsverweigerung durchsetzen zu können. Wirklich organisirte sich in den Arbeitergewerkschaften, hauptsächlich der Bergwerks- und Fabrikdistricte, eine ganze Anzahl solcher Vereine (trades unions), welche gegen Fabrikanten, die nicht auf ihre Bedingungen eingingen, in vielen Fällen Arbeitseinstellung in Masse (strikes) durchsetzten. Indessen verfehlten dieselben doch meist ihren Zweck, weil das Mittel, die zu große Concurrenz auf Seiten der Arbeiter durch Arbeitseinstellung zu beseitigen, bei Leuten, deren einzige Existenzquelle die Arbeit ist, niemals auf die Dauer durchgeführt werden kann. Bald waren die Fonds der Vereinskassen erschöpft, und nicht selten mußte man gegen noch härtere Bedingungen, als vorher, zur Arbeit zurückkehren, weil sich die Arbeitsgeber indessen nicht nur durch Deserteure aus den Reihen der Verbündeten selbst, sondern auch durch neu herangebildete Arbeiter, so gut sie konnten, wenigstens theilweis versehen hatten. Wir verweilen indessen bei diesen Vereinen nicht länger, so interessant auch die Geschichte ihrer hartnäckigen, noch jetzt fortgesetzten Kämpfe ist, in denen Kräfte und Mittel leider nutzlos geopfert werden, mit denen sich haltbare, gesunde Organisationen in Fülle hervorrufen ließen. Dieselben sind einmal nach dem Stande der Gesetzgebung bei uns nicht möglich, und sodann im Princip durchaus verfehlt, weshalb wir zu einem Anstoß übergehn, den die Bewegung von einer andern Seite erhielt, durch das Auftreten des bekannten Robert Owen nämlich. Nachdem dieser merkwürdige Mann in seinem großartigen Etablissement New-Lanark durch die humane Fürsorge für seine Arbeiter, namentlich auch gemeinschaftliche Anschaffung der nothwendigsten Bedürfnisse, die erfreulichsten Resultate sowohl für die Lage der Arbeiter, wie für die Blüte des Geschäfts erreicht hatte, welche die allgemeine Aufmerksamkeit, besonders nach dem Frieden von

1815, erregten, trat derselbe mit einem der unsinnigsten und radicalsten Systeme auf, welche die Welt gesehen, dessen Erörterung indessen hier um so weniger am Platze ist, als er mit allen zu dessen Verwirklichung in England und Amerika angestellten Versuchen durchaus scheiterte und seine Ideen in der eigentlichen Arbeiterwelt keinen weitern Anklang fanden. Doch rettete sich aus dem allgemeinen Schiffbruch des Systems der einzige gesunde Gedanke, den es in sich trug, und dem die ersten Unternehmungen des Stifters allein ihren Erfolg verdankten, der Gedanke der Cooperation, der Vereinigung atomistisch vereinzelter kleiner Kräfte zur Erreichung gemeinschaftlicher Zwecke. Freilich hielt ihn Owen nur fest, um mit immer neuen, unsinnigen Versuchen daran anzuknüpfen, und schritt nun deshalb um 1829 zur Bildung einer cooperative-league in Birmingham, legte indessen damit, ohne es zu wollen, den Keim zu einer Propaganda, welche, getragen durch eine Anzahl Männer aus den gebildeten und besitzenden Klassen, mittels Versammlungen und der Presse sehr bald Einfluß gewann, und sich allmälig, nach wiederholtem Scheitern der Projekte ihres Meisters, von den Anschauungen desselben, so wie überhaupt von der doctrinär-socialistischen Beimischung losmachte. Auf diese Weise wurde der Boden für das der Bewegung innewohnende praktische Element vorbereitet, welches sich sehr bald, mit verdoppelter Macht seit 1848, in einer Zahl wirthschaftlicher oder Distributivassociationen, den sogenannten cooperative-stores, geltend machte. Vereine, meist aus Arbeitern, zum Theil auch Kleinmeistern und Inhabern kleiner Capitalien bestehend, brachten durch geringe fortlaufende Beisteuern und Anlehen ein Capital zusammen, mit welchem sie Vorräthe von Waaren, meist nothwendige Lebensbedürfnisse, im Großen kauften und den Mitgliedern, bald auch dem ganzen Publikum, abließen, so daß in kurzer Zeit aus den Vereinsmagazinen förmliche Kaufläden wurden, welche, für Rechnung der Association betrieben, den Mitgliedern namhafte Gewinnstdividenden abwarfen. Einen solchen Aufschwung nahmen diese Associationsgeschäfte, daß man daran denken konnte, bei den Haupt-

artikeln, wie z. B. Mehl, bald auch die Production selbst in die Hände zu nehmen und große Mühlwerke zu kaufen oder anzulegen. Auch wurden hier und da weitere Anstalten daran geknüpft, wie Lesehallen, Bildungsanstalten, Krankenkassen, die Ueberlassung kleiner Gartenparcellen u. a., welche eine nähere Gemeinschaft und sittliche Einwirkung auf die Mitglieder der sonst ganz lockeren, rein materiellen Verbände vermittelten. Mehr gepflegt wurde die letztere Seite erst seit dem Zusammentritt der Association for promoting industrial and provident societies im Jahre 1849, eines Vereins Gelehrter unter Leitung des bekannten Professor Maurice, dem selbst einige Parlamentsglieder beitraten, und der sich die Förderung der Cooperativbewegung nach allen Richtungen hin durch Rath und That zum Ziele setzte. Ohne der Idee der Selbsthilfe der Arbeiter zu nahe zu treten, regte man die Leute zum Zusammentritt in Wort und Schrift an, berieth sie bei den ersten Einrichtungen und half wohl mit den ersten Fond herbeischaffen. Als selbstständige Frucht der Thätigkeit des Vereins steht aber bereits das im November 1854 in London mit bestem Erfolg eröffnete College for workingmen unter Maurices Leitung da, eine höhere Bildungsanstalt für Arbeiter, in der man sich namentlich die Führer der Bewegung unter den Leuten selbst heranzuziehen denkt. Ebenso ist hauptsächlich auf Anregung und infolge der Vorarbeiten des Vereins die industrial and provident societies Act vom 30. Juni 1852 zum Gesetz erhoben worden, welches mehre in der englischen Rechtsverfassung begründete Schwierigkeiten für den Aufschwung der Associationen beseitigte, indem es den Vereinen, welche sich einer Prüfung ihrer Statuten unterzogen und einregistriren ließen, eine bequemere Rechtsverfolgung und andere Vortheile zusicherte. Infolge aller dieser Umstände hat sich die Zahl der cooperative stores in Großbritannien gegenwärtig auf circa 250, wozu noch 12 meist mit denselben verbundene Associationsmühlen kommen, erhoben. Dabei haben wir der noch weit größern Anzahl der friendly-societies, welche ihre Mitglieder gegen laufende Beiträge für Krankheit, Alter, Todesfälle ꝛc. ver-

sichern und ebenfalls zu den Associationen gehören, noch gar nicht gedacht, weil sie, den von uns früher entwickelten Grundsätzen zufolge außerhalb unseres Bereiches liegen. — Die Mitgliederzahl obiger stores allein erreicht annähernd 50,000, und es befinden sich einzelne darunter, wie die Rochdale society of equitable pioneers und people's mill zu Leeds, welche jährlich für 50—60,000 Pfd. Sterling Waaren umsetzen, indem z. B. die erstere im Jahre 1856 für 63,197 Pfd. verkaufte und ihren 1600 Mitgliedern 3921 Pfd. Gewinn abwarf; die letztere aber 1857 für 57,000 Pfd. Geschäfte machte, bei 3500 Mitgliedern und 1982 Pfd. Reingewinn, auch die Mühle mit 9000 Pfd. vollständig bezahlt hatte. Dabei ist ihr Verkehr fortwährend im Steigen begriffen und muß schon jetzt bei allen zusammen auf 2 Million Pfd. St. jährlich angeschlagen werden.

So bestanden die stores und die trades-unions unabhängig von- und nebeneinander, und es kam vor, daß einzelne Mitglieder beiden zu gleicher Zeit angehörten. Am Ende aber mußten die Erfahrungen in den stores von der großen Macht der Association bei Gründung selbstständiger Geschäfte, verbunden mit dem immer von neuem unglücklichen Ausgang der strikes, die einsichtigern und thatkräftigern unter den Arbeitern zu den Productivassociationen, dem genossenschaftlichen Gewerbebetrieb für gemeinsame Rechnung, hinführen, als dem einzigen Wege, sich aus der Abhängigkeit von den großen Unternehmern zu befreien und ihre Arbeit, die Quelle ihrer Existenz, nicht länger selbstmörderisch zu vernichten, um nur jenen nicht den besten Theil des Erfolgs zu gönnen, vielmehr die Frucht ihres Schweißes für sich selber zu retten. In der That war die Productivassociation nur die weitere Entwicklung der trades-union. Daß die Ungunst ihrer Lage von ihrer überhäuften Concurrenz den Arbeitgebern gegenüber herrühre, hatten die Arbeiter erkannt. Anstatt nun eine Besserung der Lohnverhältnisse, nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, dadurch herbeiführen zu wollen, daß sich ein Theil von ihnen von der Arbeit zurückzog, was auf die Länge unmöglich war, gehörte wirklich nur ein weiterer Schritt dazu, daß man,

statt dieser passiven Minderung der Concurrenz, des Angebots der Arbeiter, durch Feiern eines Theiles der letztern, sich entschloß: die Concurrenz auf Seiten der Arbeitgeber, und somit die Nachfrage nach Arbeitern, zu verstärken, indem ein Theil der Arbeiter selbst sich zu einem productiven Unternehmen emporraffte und so zu den Reihen der Arbeitgeber übertrat. In der That verdanken von den seit 1849 überhaupt erst beginnenden Productivassociationen mehre der blühendsten ihre Entstehung gradezu den strikes, indem ein Theil der Genossen, ehe ihre sämmtlichen Mittel verpufft waren, den Rest davon in einem solchen Unternehmen anlegte, was wir namentlich von den Associationen der Korkschneider, Maschinenbauer und Schneider in London, der Färber in Manchester und der Kattundrucker in Brickcare wissen. Im Ganzen bestanden übrigens in England im Sommer 1854 nachweislich 35, zu Anfang 1857 gegen 50 Productivassociationen, welche, sämmtlich von Arbeitern gegründet, ein Geschäft für gemeinsame Rechnung im großen Zuschnitt betrieben und theils den mehr handwerksmäßigen, theils den eigentlich fabrikmäßigen Branchen angehörten. Namentlich finden wir darunter: 10 vom Schneiderhandwerk, 5 vom Schuhmacherhandwerk, 2 von Hutmachern, 2 von Baugewerken, 2 von Eisenarbeitern, 1 Brauerei, 1 Schlächterei, 2 von Fortepianomachern, 2 von Maschinenbauern, 1 von Korkschneidern, 2 Seidenwaarenfabriken, 1 Plüschfabrik, 1 Holzschuhfabrik, 6 Baumwollenwaarenfabriken einschließlich einer Spinnerei, 3 Tuchfabriken. 15 davon kommen allein auf London, alle zusammen aber zählen circa 2000 Mitglieder und Exspectanten, das heißt angenommene Lohnarbeiter mit der Aussicht, später selbst zu Mitgliedern aufzurücken. Daß sie sich seitdem vermehrt haben, kann für gewiß angenommen werden, indem schon im Sommer 1854 die Rochedalecooperative-manufacturing-society fest constituirt war, welche, in Verbindung mit der oben unter den stores erwähnten höchst bedeutenden Rochedale-society of equitable pioneers, jedoch selbstständig, die Fabrication der wichtigsten Artikel, die im store verkauft werden, besonders Kleidungsstoffe und Kleider

zu übernehmen beabsichtigte und bereits drei solcher Geschäfte, die oben mit aufgezählt sind, eingerichtet hat. Da diese Gattung der Associationen uns am meisten interessirt, so mögen hier einige kurze Notizen aus der Geschichte einzelner von ihnen Platz finden, welche ergeben, mit wie kümmerlichen Anfängen dieselben zu kämpfen hatten, und wie rasch sie sich dennoch emporschwangen. So begannen z. B. in Manchester um 1850 12 Calicoweber, indem sie außer ihren Werkzeugen und Stoffen nur 7 Pf. 6 Sch. Baarschaft hatten; im Jahre 1854 aber hatten sie bereits 30 Webstühle und 2000 Pfd. St. Umsatz. — Die Schneiderassociation in Liverpool wurde von 66 Arbeitern mit 51 Pfd. St. Capital 1851 begründet, hatte im ersten Jahre nur 226 Pfd. St. Umsatz, im ersten Halbjahre 1854 aber bereits 845 Pfd., woraus sie 334 Pfd. Arbeitslöhne zahlte, und hob sich täglich, so daß sie bald einen Unterstützungsfond für erkrankte Mitglieder, ein Lesezimmer, eine Bildungsanstalt für Anfänger und eine gute Werkstätte hat gründen resp. acquiriren können. Im Jahre 1856 machte sie für 2000 Pfd. Geschäfte, was sich im laufenden Jahre noch bedeutend steigern wird, indem sie gegenwärtig gegen 500 Mitglieder zählt und den vierten Theil des Schneidergewerks in Liverpool umfaßt. Ferner 2 Associationen der Maschinenbauer zu London, von denen die erste 1851 mit einem Betriebscapitale von 40 Pfd. St. gegründet, im Jahre 1853 bereits 2884 Pfd. St. Fond hatte und für 4280 Pfd. St. Geschäfte machte, dabei aber nur 8 Mitglieder und 21 Exspectanten zählte; während die andere, ein Jahr später beginnend, bei 10 Mitgliedern und 60 Exspectanten, ein Betriebscapital von 3500 Pfd., (einschließlich eines von den Mitgliedern im Geschäft gelassenen Gewinns von 900 Pfd.) und einen Umsatz von 4500 Pfd. St. schon im Jahr 1853 besaß. Weiter ist die Association der Korkschneider in London zu erwähnen, welche großentheils aus der cork cutters trade union entstanden ist. Bei Gelegenheit einer Lohnherabsetzung entschloß sich nämlich die Mehrzahl der Mitglieder, statt der im Anfange beabsichtigten Arbeitseinstellung, mit den Mitteln ihrer Kasse eine cooperative cork manufactory zu gründen,

welche ihr anfängliches Capital von 1000 Pfd. schon nach den ersten 13 Wochen verdoppelt hatte. Endlich, um das Beispiel eines ganz eigentlichen Fabrikzweiges beizubringen, erwähnen wir noch die unter der Firma: Bacup commercial Company in dem rasch zunehmenden Fabrikorte Bacup (ohnfern Rochdale) gegründete, etwa 100 Mitglieder zählende Baumwollspinnerei, vielleicht die bedeutendste der Productivassociationen, welche Actien zu 25 Pf. ausgiebt und im Jahre 1854 Geschäfte bis zu 50,000 Pf. jährlich machte, sich sehr reinlicher und gesunder Arbeitslocale erfreute und im Begriff war, durch Auswirkung einer Charter (die etwa 300 Pf. kostet) in eine förmliche Actiengesellschaft überzugehen.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist endlich für England noch eine eigenthümliche Anwendung der Association welche zugleich auf die politische Stellung der Arbeiter zurückwirkt, indem sie ihnen durch den Besitz eines Stückes Land zum Anbau einer Wohnung &c. zugleich das Wahlrecht zum Parlament zu verschaffen bestimmt ist. Es bewirken dies nämlich die bestehenden 130 land and building societies, welche die mittelst kleiner Beiträge der Mitglieder gesammelten und angeliehenen Capitalien in großen Landankäufen anlegen und dann den Mitgliedern kleine Parcellen zu dem Engrospreise überlassen. Wie tiefgreifend diese Wirksamkeit durch Gewährung eines eignen Herdes für den Arbeiter ist, bedarf keiner Ausführung. Der Umstand aber, daß diese Gesellschaften ein Capital von 3,600,000 Pf. St. repräsentiren, wovon bereits 900,000 Pf. eingezahlt sind, mit denen sie bis jetzt 310 große Güter gekauft und 19,500 Parcellen ausgethan haben, läßt sie als eine Macht erscheinen, wie kaum eine andere so wohlthätig für das gemeine Beste gesorgt hat.

Kommen wir von England auf Frankreich, so gestaltet sich der Gang der Sache wiederum ganz anders. Im Gegensatz zu den vorherrschend praktischen Tendenzen des englischen Arbeiterstandes, der im Chartismus nur die politische Gleichberechtigung im Wege der Reform außer und neben seinen Bemühungen, sich in socialer Hinsicht emporzuarbeiten, verfolgt, begegnen wir hier,

gleich nach dem Auftauchen der ersten Bewegungen unter den Arbeitern, einer Anzahl mehr oder weniger ausgebildeter socialistischer Schulen von Baboeuf, St. Simon und Fourier bis zu Cabet und Louis Blanc, die mit ihren fertigen Systemen, besonders seit der Restauration der Bourbons, unter den Arbeitern der Hauptstadt, welche wiederum die Stimmführer für das ganze Land waren, Boden gewannen. Vermöge des Hanges der Franzosen, zu schematisiren und zu centralisiren, bereitete man, anstatt die gewünschte Verbesserung der Lage der Arbeiter durch praktische Organisationen in die Hand zu nehmen, alles zur Einführung des socialen Staates d. h. zur politischen Revolution vor, indem man nur von einer völligen Umgestaltung der bisherigen Grundlagen der Gesellschaft mittelst des Eingreifens einer allmächtigen Staatsgewalt das Heil hoffte, und jede andere beiläufige Bemühung zur Aushilfe für überflüssig und vergeblich achtete. Mehre verunglückte Erhebungen — wir rechnen auch den Sieg der Bourgeoisie in der Julirevolution im Sinne der Arbeiter zu denselben — führten zu nichts, bis endlich durch die Februarrevolution die Zeit zur Realisirung der auf das Höchste gespannten Erwartungen gekommen schien, wo die Führer der socialistischen Schulen, Louis Blanc u. a. mit an die Spitze des Staats berufen wurden. Wirklich nahm man die Sache im vollen Ernste in die Hand, allein weder die Nationalwerkstätten, noch die berathende Commission des Luxemburg ergaben irgend ein bemerkenswerthes positives Resultat, und als endlich der Conflict dieser einseitigen und fanatischen Bestrebungen mit den Interessen der besitzenden Klassen so weit stieg, daß man Seitens der Arbeiter zu einer weitern Revolution schritt, wurde die ganze Bewegung in der blutigen Katastrophe des Juni gewaltsam niedergeworfen. Und grade von dieser Zeit an datiren die ersten Arbeiterassociationen in Frankreich, weil erst seitdem die eintretende Ernüchterung die Arbeiterwelt für solche Unternehmungen fähig und empfänglich machte. Die Regierung selbst unterstützte diese Richtung durch Verwilligung eines Gesammtcredits von 3 Millionen Franken, von denen indessen nur 2,590,000 von dem dazu ein-

gesetzten Conseil d'encouragement und zwar nur überhaupt an 56 Associationen, in Beträgen von 3000 — 200,000 Franken gezahlt wurden und namentlich den meisten der jetzt blühenden, so wie der ganzen Bewegung, gar nicht zu Statten kamen. Im Gegentheil rief man dadurch einen ungeheuern Zudrang von allen Seiten und die Bildung einer Menge von Associationen ohne eigentlich lebensfähige Elemente künstlich hervor. Bei der Neuheit der Sache fehlte es an jedem Anhalt zur Beurtheilung der Zweckmäßigkeit und Würdigkeit der einzelnen Projekte, Zufall und Gunst gaben den Ausschlag bei den Bewilligungen, Betrug und Schwindel mischten sich ein, und in kurzer Frist gingen eine Menge der ephemeren Erscheinungen wieder zu Grunde, ja selbst von den subventionirten 56 Associationen bestanden im November 1854 nur noch 14. Doch büßte die Staatskasse bei den untergegangenen 42 immer nur 340,000 Franken ein, während ihr Verlust bei den im Jahre 1830 der Großindustrie vorgeschossenen 30 Millionen 6 Millionen betragen hatte. So kam es, daß von mehren Hunderten von Associationen, die jener Sturm von 1849 hervorrief, im Jahre 1852 nicht viel über 100 noch existirten, welche sich als lebensfähig bewiesen hatten, zum größern Theil wirthschaftliche, wie pour la vie à bon marché, cafés restaurants fraternels und dgl. Aber auch von ihnen schwemmte der Staatsstreich die meisten fort, welcher alle Arbeiterverbindungen hart mitnahm, und die zu gemeinsamer Consumtion insbesondere, als Herde republikanischer Agitation, mit mißgünstigem Auge betrachtete. Auch die berühmte Société de l'humanité zu Lille, das Muster aller solcher Vereine, wurde geschlossen, und nur einem Theile der den englischen friendly societies entsprechenden sociétés de secours mutuels oder de prévoyance wurde die Unterstützung und Förderung der Regierung zu Theil, welche sich daher auch immer mehr ausbreiteten. Dagegen bestanden im Ganzen in Paris im Jahre 1854 noch 31 Productivassociationen, wozu noch eine geringe Zahl im Lande treten mögen, welche sich sämmtlich guter Erfolge und zum Theil einer festen Begründung erfreuten. Es kommen unter ihnen

namentlich vor: Associationen der Stuhldrechsler, Stuhltischler, Tapezierer, Tischler, Formenschneider, Maurer, Bronzirer, Brillenmacher, Stockmacher, Schlosser, Feilenhauer, Glasschleifer, Schneider, Klempner, Stubenmaler, Pianofortebauer, Laternenmacher, Wagner, Kutschenbauer, Sattelbogenmacher, Sattler, Nagelschmiede und eine Associationsbuchdruckerei. Die rechtliche Verfassung derselben wechselt zwischen der Société en nom collectif — wo sämmtliche Mitglieder den Gläubigern solidarisch haften und die Angelegenheiten der Association durch Mehrheitsbeschlüsse ordnen, die Verwaltung aber mittelst gewisser Ausschüsse oder Beamten führen — und der Société en commandite des französischen Code de commerce, wo einer oder mehre gérants mit größerer Machtvollkommenheit an der Spitze des Geschäfts stehen und Dritten gegenüber allein haften, während die Mitglieder nur auf Höhe ihrer Geschäftsantheile verbindlich sind. In der Regel ist dem Geschäftsführer eine Aufsichtskommission, die ihn controlirt und die Preise der Löhne festsetzt, so wie eine Art Jury an die Seite gesetzt, welche die Haltung der Mitglieder überwacht und über Aufnahme und Ausschließung entscheidet. Die Natur dieser Associationen, welche eine feste, einheitliche Leitung zum Gedeihen des Geschäfts fordern, brachte es ganz von selbst mit sich, daß allmälig fast alle zu der zweiten Form übergegangen sind. Von dem Stand der einzelnen möge das Nachstehende Zeugniß abgeben.

Die Buchdrucker (Association Remquet), bei deren aus 17 Mitgliedern bestehender Société en nom collectif, die große persönliche Autorität des Stifters die berührten Mißstände der Form überwog, acquirirten im Jahre 1848 die Druckerei eines Herrn Renouard, in der sie bis dahin — Remquet als Factor — gearbeitet hatten, für 60,000 Franken, und erhielten ein Darlehn von 80,000 Franken von der Regierung, nach dem gewöhnlichen Abzug von 10 Procent, gegen 5 Procent Zinsen und ¾ Procent Inspectionskosten. Zur Abstoßung der Schulden wurde von Haus aus ¼ der Löhne zurückgehalten und der Gesellschaftsvertrag vorläufig auf 10 Jahr geschlossen, bis wohin der Gewinn

zum Betriebscapital geschlagen, alsdann aber nach Höhe der an jeden gezahlten Arbeitslöhne vertheilt wird. Im ersten Jahre wurden 2500 Franken im Geschäft zugesetzt, in den 4 weitern Jahren bis 1853 aber betrug der Gewinn: 6994, 6224, 8500 und 10,684; zusammen nach Abzug des ersten Verlustes 29,904 Franken und der zurückbehaltene Lohnantheil 30,133 Franken. Das Geschäft beschäftigt außer den Mitgliedern gegen 40—50 Lohnarbeiter, und man berechnet, daß bei dessen Liquidation am Schluß der zehnjährigen Periode, nach Tilgung aller Verbindlichkeiten, für jedes Mitglied ein Gewinnantheil von 7000—8000 Franken sich herausstellen wird. Der gezahlte Lohn an die Arbeiter ist der in Paris bei Druckereien gewöhnliche Stücklohn.

Die Association der Menuisiers en fauteuils, Sesselschreiner, im Jahre 1848 von 108 Mitgliedern mit 504 Fr. Capital worunter 135 Fr. 20 Centimes baar, das Uebrige in Werkzeugen, gestiftet, theilte sich 1852 in zwei verschiedene Associationen, von denen die eine, als et en commandite 70 Mitglieder zählte, 100 Lohnarbeiter, welche unter Umständen nachrücken, beschäftigte und 1854 Activen im Betrage von 45,000 Franken über ihre Passiven besaß, auch für etwa 40,000 Franken Arbeit, meist zum Export nach Amerika, in der Hand hatte. Ein Regierungsdarlehn von 25,000 Franken zu 3 Procent war längst gedeckt, und die Mitglieder hatten ein jedes die Aussicht auf eine Dividende von 1000 — 2000 Franken nach Ablauf der 18 Jahre, auf die der Gesellschaftsvertrag geschlossen war. Ebenso sind aus einer 1849 von 14 Arbeitern mit 239 Franken Capital ohne jede Regierungssubvention gestifteten Association der Pianofortebauer im Juli 1852 zwei Associationen geworden, nachdem die Zahl der Genossen schon 1850 auf 35 und die Activen auf 39,317 Fr. gestiegen waren, wovon nur 4000—5000 Passiven an Dritte abgingen, das Uebrige aber das Guthaben der Mitglieder bildete. Beide Associationen sind aus der frühern Form en nom collectif in die Form en commandite übergegangen, da sich bei ihnen das Bedürfniß einer größern Autorität der leitenden Personen, welches die intelligentern französischen Arbeiter meist anerkennen,

immer mehr herausgestellt hatte, doch unterscheiden sie sich dadurch, daß die eine in der Rue du faubourg St. Denis den Geschäftsgewinn an die Einzelnen nach Höhe von deren Arbeitslohn, die andere in der Rue St. Martin nach Köpfen vertheilt. Im Uebrigen wird in beiden Stücklohn gezahlt, und nur die Geranten erhalten festes Salair, doch muß jedes Mitglied seinen Gewinn und 15 Procent seiner Löhne bis auf Höhe von 3000 Fr. in der Vereinskasse lassen. Für Kranke und Witwen ist eine Hilfskasse gebildet, und die außer den Mitgliedern beschäftigten Lohnarbeiter können allmälig in die Association einrücken. Nach Ablauf des ersten Jahres der Trennung am 30. Juni 1853 betrug der zu vertheilende Reingewinn unter die 15 Mitglieder der Association in der rue St. Denis 7910 Fr., ihr Capital 38,765 Fr.; am 30. Juni 1854 aber kam als Gewinn auf die Mitglieder, welche sich indessen auf 24 vermehrt hatten, 9912 Fr. und das Betriebscapital war auf 56,207 Fr. gestiegen. Ferner stieg bei der Association der Klempner das Capital von 16,206 Fr. im December 1850, im Jahr 1854 auf 50,000 Fr., und die Association der Stuhldrechsler (tourneurs en chaises), welche mit 18 Mitgliedern und 315 Fr. Capital begonnen hatte, zählte Ende 1853 74 Mitglieder mit 48,748 Fr. Capital und 7024 Fr. Fonds in der Unterstützungskasse. Die Association der Schlosser, im Jahre 1850 mit 190 Mitgliedern und 1000 Fr. Capital begonnen, zählt nur noch 28 Mitglieder, macht aber jährlich einen Umsatz von 60—70,000 Fr. Die der Feilenhauer, von 19 Mitgliedern mit 16 auxiliaires als Exspectanten, berechnete 1854 bei 38,000 Fr. Capital ihren darunter begriffenen Gewinn zu 18,300 Fr. Die Association der Sattelbogenmacher endlich hat mit 42 Mitgliedern und einem Regierungsdarlehn von 20,000 Fr. begonnen, zählte 1854 noch 12 Mitglieder, welche 80 Lohnarbeiter beschäftigten, hatte 60,000 Fr. Activen gegen 37,000 Fr. Passiven und schätzte den Gewinntheil jedes Einzelnen zu 1200 Fr. u. s. w.

Indem wir uns überall des uns zugemessenen Raumes halber darauf beschränken mußten, einige Notizen aus der Fülle der

vorliegenden Thatsachen auf gut Glück herauszugreifen, glauben wir doch die große Bedeutung der ganzen Bewegung, die mit so schwierigen und kümmerlichen Anfängen kämpfend, in wenigen Jahren solche Resultate liefern konnte, hinlänglich für jeden Unbefangenen dargethan zu haben, und verweisen nur noch alle, die im Interesse der Sache einen weitern Einblick in die Details zu haben wünschen, auf das treffliche neueste Werk des durch seine praktischen und literarischen Bestrebungen auf diesem Gebiete hochverdienten Professor V. A. Huber, der alles hier Einschlagende, nach eignen Anschauungen, auf das Mühsamste und Gewissenhafteste als Frucht mehrfacher Reisen an Ort und Stelle gesammelt, und in seinen Reisebriefen aus Belgien, Frankreich und England (Hamburg 1855, 2 Bände) in anschaulicher Form schildert, dem auch wir in dem Vorstehenden zum größten Theile die mitgetheilten Thatsachen entnommen haben.

VI.

Die Arbeiterassociationen in Deutschland.

Wenn wir in Deutschland rücksichtlich der Ausbildung des Associationswesens namentlich gegen England zurückstehn, so sind die Gründe bereits von uns angedeutet. Wie bei uns die politische Mündigkeit der arbeitenden Classen und mit ihr das Bewußtsein ihrer Zustände so wie das Streben, sie zu verbessern, durch die staatlichen Verhältnisse zurückgehalten wurde, vermochte auch die neuere Industrie und in ihrem Gefolge das Proletariat, erst später festen Fuß in Deutschland zu fassen. Das Kleingewerbe besonders, repräsentirt durch einen in der alten Zunftverfassung fußenden, sich einer ziemlichen Bedeutung im Gemeindeleben, einer gewissen Wohlhäbigkeit und Bildung erfreuenden Handwerkerstand, leistete äußerst zähen Widerstand, und wurde erst während der letzten drei Decennien dergestalt überflügelt, daß es vor den gesteigerten Anforderungen der Consumenten einerseits, und den gesteigerten Leistungen der großen Producenten andrerseits, endlich eine Position nach der andern als unhaltbar aufzugeben genöthigt war. So war es erst dem Jahre 1848 vorbehalten, eine allgemeine Bewegung mit wirklich praktischen Zielen unter dem deutschen Arbeiterstande hervorzurufen, welcher von den frühern doctrinären Versuchen eines Weitling und anderer, die, nach dem Muster der Franzosen, mit fertigen socialistischen Systemen einer sogenannten Gesellschaftsorganisation auftraten, wenig berührt worden war. Auch jetzt vermochten die französischen

Ideen der socialen Republik, ob sie schon mit dem ersten Anstoß der ganzen Bewegung von Frankreich aus zu uns herüberdrangen, bei der großen Mehrheit keine rechte Wurzel zu fassen, vielmehr nahm die Sache, wegen der schon berührten specifisch deutschen Verhältnisse, ihren eignen Gang. Gleich vom Beginn schieden sich nämlich die Arbeiter in zwei einander gegenüberstehende Hauptrichtungen, von denen die eine in den Handwerkermeistern, die andere in der Masse der Lohnarbeiter ihren vorzüglichsten Stützpunkt fand. Die erste Partei, welche besonders in Süddeutschland noch eine, wenn auch im Verfall begriffene Organisation und manche Privilegien behauptete, strebte im Wesentlichen die Rückkehr zu den alten Zuständen an, und wandte sich an den Staat um den erforderlichen Schutz. Die andere Partei vertrat mehr das Princip der Gewerbefreiheit, und versuchte eine Organisation von Arbeiterverbänden, welche mittelst der Selbsthilfe der Betheiligten eine Verbesserung von deren Lage anstrebte.

Die eigentliche Handwerkerbewegung ging, ihrer angedeuteten Tendenz nach, hauptsächlich darauf aus, Einfluß auf die Regierungen und die gesetzgebenden Versammlungen, namentlich in Frankfurt und Berlin, zu gewinnen, und organisirte sich in localen und provinciellen Handwerkervereinen, welche Petitionen und Deputirte an jene Nationalversammlungen einsendeten, um dieselben bei Berathung der geforderten Gesetze zu influiren. Wirklich gelang es ihnen in dem überstürzenden Drange jener Zeit, manche ihrer Forderungen — z. B. in der von uns bereits angeführten preußischen Gewerbeordnung vom 2. Januar 1849 — durchzusetzen. Doch erhielt das alte, zerbröckelte, mit dem unabweisbaren Zeitbedürfniß im zu schroffen Widerspruch stehende System durch solches einzelne Flickwerk keinen neuen Halt, und die Lage der Dinge hat sich für den Handwerker dadurch um nichts gebessert, so daß die nach dieser Richtung gemachten Anstrengungen als verfehlt angesehen werden müssen.

Nicht besser ging es den Lohnarbeitern. Nach den Beschlüssen ihres im Sommer 1848 zu Berlin zusammengetretenen

Congresses wurde zwar ein Organisationsplan entworfen. Da sollten sämmtliche Arbeiter eines Ortes nach ihren verschiedenen Branchen zusammentreten und Localcomités bilden, welche den Bezirkscomités in passend gelegenen größern Städten, und diese wieder einem Centralcomité — vorläufig in Leipzig — untergeordnet waren. Die Localcomités galten als Arbeitsnachweis- und Löhnungsbureaus für alle Arbeiter eines Orts, nur durch ihre Vermittlung konnte man Arbeiter erhalten, nur an sie wurden die Löhne bezahlt, von denen sie gewisse Procente zu einem gemeinschaftlichen Fond zurückbehielten, an dessen Erträge die Arbeiter erst nach 10 Jahren Ansprüche hatten. Der Fond sollte theils als Creditbank für die Arbeiter, theils zum Ankauf von Grundstücken benutzt werden. Doch wollte die ganze Organisation nicht Platz greifen, weil man von oben nach unten organisirt, dem Ganzen eine Spitze, aber keine Basis gegeben hatte. Denn mit Einsetzung der Comités war nichts gethan, so lange es an den Localvereinen fehlte und die Arbeiter sich nicht allgemein betheiligten. Um aber bei den letztern Anklang zu finden, hätte man sich, statt die Sache in dieser Allgemeinheit anzugreifen, mehr an die speziellen Arbeitszweige anlehnen und nicht gleich von Haus aus so weit aussehende, dem Gesichtskreise der Theilnehmer so fern stehende Unternehmungen projectiren müssen. Wirklich hieß es der Resignation von Leuten, die bei beschränkten Mitteln von der Hand in den Mund zu leben gewöhnt sind, zu viel zugemuthet, fortlaufende, ihnen sehr fühlbare Lohnabzüge auf die Dauer von 10 Jahren zu verlangen, ohne ihnen bis dahin einen irgend fühlbaren Vortheil zu gewähren. Zu diesen Mißständen gesellten sich noch Verbote der Regierungen, welchen eine so weit zielende, so allgemeine politische Verbindung politisch gefährlich schien, und so zerfiel das Ganze schon 1849 dergestalt, daß es nirgend zu dauernden Gestaltungen und bleibenden Resultaten kam.

Aber gerade in dem beiderseitigen Mißlingen der zwiespaltigen Bewegung fand sich für dieselbe ein Einigungspunkt, an welchen sich mit praktischen Organisationen anknüpfen ließ. Indem ein Theil der Handwerker zu der Einsicht gelangte, daß die

Rückkehr zum Alten und der Schutz des Staates im Gewerbebetriebe von Tage zu Tage immer unmöglicher werde, näherte er sich dem leitenden Gedanken der übrigen Arbeiter, der Selbsthilfe, während wiederum die letzteren von jenen zu vagen und weitaussehenden Unternehmungen sich zur Wahrnehmung ihrer unmittelbaren und nächsten Interessen hingedrängt fühlten. So wurde der Boden erst für die localen Genossenschaften zu speziellen Zwecken, die wirthschaftlichen und gewerkschaftlichen Associationen vorbereitet, und es bedurfte nur eines Anstoßes, um die allgemeine, in der Zeitströmung liegende Disposition der arbeitenden Classen dahin zu lenken. Daß dieser Anstoß von einer Anzahl nicht bedeutender Landstädte der preußischen Provinz Sachsen, namentlich der Stadt Delitsch, ausging, lag in dem zufälligen Umstande, daß der hier wohnende Verfasser, als Deputirter der ehemaligen preußischen Nationalversammlung zu Berlin, mit Leitung der zur Ordnung der Handwerker-Verhältnisse eingesetzten Fachcommission betraut gewesen war, sich der Sache persönlich annehmen und die ersten Organisationen leiten konnte, auch, besonders seit seinem Austritt aus dem Staatsdienste, die Förderung des Associationswesens in Deutschland zu seiner Lebensaufgabe machte, so daß noch gegenwärtig die hier und in den Nachbarstädten blühenden Associationen als Muster gelten, und ihre Anregung weithin über das gemeinsame Vaterland verbreiten. Doch ist die ganze Bewegung insofern noch in den ersten Stadien, als sie sich bisher noch nicht bis zum Gewerbebetrieb für gemeinsame Rechnung erhoben hat, obschon man dies Seitens der leitenden Personen selbst als das eigentliche Ziel anerkennt. Vielmehr hat man sich bisher auf die eigentlich wirthschaftlichen Associationen beschränkt, und es mit den Verbänden zu gewerblichen Zwecken meist bei der gemeinsamen Beziehung der Rohstoffe, so wie Beschaffung baarer Geldmittel bewenden lassen. Doch haben diese Associationen im Gegensatz zu den englischen und französischen vieles Eigenthümliche, wie sie denn von Haus aus ganz selbstständig und gleichzeitig mit jenen, im Sommer 1849 begannen, wo man die Einrichtung und die Resultate

jener in Deutschland noch so gut wie gar nicht kannte. Um dies darzuthun, lassen wir hier zunächst den Grundgedanken der ganzen Organisation, wie ihn die Schriften des Verfassers, welche beinahe ausschließlich das betreffende Material enthalten, insbesondere: Das Associationsbuch für deutsche Handwerker und Arbeiter (Leipzig, 1853, bei E. Keil), und die Broschüre: Vorschußvereine als Volksbanken (Leipzig, 1855, bei demselben), offen darlegen, hier in der Kürze folgen, worauf wir zu den erreichten Resultaten selbst übergehen werden.

Nach des Verfassers Ansicht muß gerade in Deutschland bei dem ersten Angriffe der Sache mit einer gewissen Zurückhaltung vorgegangen werden, weil die Zerstörung der frühern Gewerbsorganisation noch nicht vollständig genug erfolgt, der Platz noch nicht von den alten Trümmern so weit geräumt ist, um mit völliger Freiheit zum Neubau zu schreiten. Insbesondere hat man mit dem den Deutschen eigenthümlichen Hange zur Absonderung zu kämpfen, der in der Isolirung die Selbstständigkeit opfern zu müssen meint, obschon diese letztere der Wahrheit nach nur durch jenen innigen Anschluß der Einzelnen aneinander gerettet werden kann. Daher thut man am besten, vorerst mit den wirthschaftlichen und beschränkteren gewerblichen Verbänden der vorbemerkten Art zu beginnen, welche die Vorbedingungen eines lohnenden Gewerbebetriebes den Mitgliedern sichern, ohne dieselben im Gewerbebetriebe selbst vorläufig zu associiren, der vielmehr von jedem Einzelnen wie bisher für seine eigne ausschließliche Rechnung fortgesetzt wird. Erst wenn man ihnen auf diese Weise die außerordentliche Macht der Association augenfällig bewiesen, sie gewissermaßen so für die höheren Stufen derselben erst empfänglich und reif gemacht hat, soll man allmälig zur Bildung großer gemeinsamer Etablissements mit ihnen vorschreiten, sich aber ja vor unvermittelten und übereilten Versuchen dieser Art hüten, welche bisher meist mißlungen sind, was jedesmal die üble Folge hat, daß dadurch der Boden auf längere Zeit für jede derartige Saat verdorben wird. In diesem Sinne hat der Verfasser ein ineinandergreifendes System von Associationen zu

organisiren versucht, welches die wichtigsten Beziehungen der arbeitenden Classen umfaßt und überall auf die früher besprochenen Grundsätze der Solidarität und Selbsthilfe gegründet ist. Zunächst suchte er die Arbeiter aller Branchen in locale Verbände zu solchen wirthschaftlichen Zwecken zu vereinen, deren vortheilhafte Verfolgung eine möglichst große Mitgliederzahl bedingt, wie bei den Vereinen zur Krankenpflege und Anschaffung nothwendiger Lebensbedürfnisse im Großen. Sodann aber ging sein Bestreben dahin, die Arbeiter einzelner Gewerke, besonders die kleinen Meister (Schuhmacher, Tischler, Weber u. a.) in specielle, die sogenannten gewerkschaftlichen Genossenschaften zu vereinigen, welche für gemeinschaftliche Rechnung die zum Gewerbebetriebe der Einzelnen erforderlichen Rohstoffe anschaffen und manche andere gemeinsame Anstalten treffen, wie zum Gebrauch für den Einzelnen zu kostspieliger Arbeitsvorrichtungen und zum Verkanf ihrer Producte in gemeinschaftlichen Magazinen. Hand in Hand damit gehen aber ganz besonders die Creditverbände, die Vorschußvereine oder Darlehnskassen, welche wieder die Gesammtheit der Arbeiter eines Orts umfassen, mit der Aufgabe, die Einzelnen mit der nöthigen Baarschaft zu lebhaftern Geschäftsbetriebe zu versehen und sie so viel als möglich der Vortheile eines größern Capitals theilhaft zu machen. Diese Vorschußvereine kommen ganz besonders solchen Arbeitern zu Statten, in deren Gewerk am Orte keine spezielle gewerkschaftliche Genossenschaft besteht, doch werden sie auch von den Mitgliedern der letztern ebenso häufig benutzt, um ihr Conto in dem Associationslager zur rechten Zeit zur Baarzahlung zu vereinigen, wenn sie einmal mit dem Absatz ihrer Producte ein wenig ins Stocken gekommen sind.

Was die rechtliche Verfassung der fraglichen Associationen betrifft, so entspricht dieselbe, mit wenigen Ausnahmen, der Société en nom collectif des französischen Code de commerce, der Societas des römischen, in Deutschland noch vielfach geltenden gemeinen Rechts, deren wir im vorigen Abschnitte gedachten. Als erlaubte Privatgesellschaften stehen die Associationen, wie das

preußische Landrecht insbesondere das Verhältniß auffaßt, ihren Gläubigern und Schuldnern mit den Rechten und Pflichten einer Societät gegenüber, d. h. ihre Mitglieder haften Dritten solidarisch und haben unter sich gleiche Rechte und Pflichten. Die innern Angelegenheiten werden daher durch Mehrheitsbeschlüsse geordnet und die Verwaltung ist gewissen Beamten und Ausschüssen nach Inhalt des Statuts, oder Gesellschaftsvertrages übertragen, in welchem die nöthigen Vollmachten enthalten sein müssen, für die Fälle, wo Beamte Namens der Gesellschaft zu handeln befugt sein sollen. Mit dieser Verfassung ist man bei den bisherigen Associationen im Allgemeinen durchgekommen, doch dürfte, sobald man zur Production für gemeinschaftliche Rechnung übergeht, eine mehr einheitliche Leitung erfahrungsmäßig Bedürfniß werden, in welchem Falle man in der auch dem deutschen Handelsrechte bekannten Commanditgesellschaft die geeignetere Form finden wird. Wegen der Einrichtungen im Detail beziehen wir uns auf die genannten Bücher, welche Statuten, Geschäfts- und Rechnungsformulare und alles hierher Gehörige nebst den erreichten Resultaten auf das vollständigste enthalten.

Was die Wirksamkeit und Verbreitung der berührten Verbände betrifft, so sind die Vorschußvereine nebst den Associationen specieller Gewerke weitaus die bedeutendsten und erblicken wir in ihnen zugleich die eigenthümlich deutsche Form der Association, wie sie in unsern vaterländischen Zuständen am besten Wurzel fassen konnte.

Insbesondere haben a) die Vorschußvereine seit den wenigen Jahren ihres Bestehens (seit 1850) eine Ausbreitung und einen Aufschwung genommen, wie dies bei unserm etwas bedächtigen Volke fast ohne Beispiel ist. Nur verwechsle man dieselben nicht mit jenen wohl schon früher vorkommenden, auf Geschenke und unzinsbar vorgestreckte Capitalien einzelner Wohlthäter gegründeten, kümmerlichen Almoseninstituten, die hier und da unbemittelten Gewerbtreibenden kleine Beträge von 5—20 Thalern vorstrecken, ohne dem Bedürfniß auch nur im Entferntesten zu genügen. Wie die Vorschüsse bei ihnen, wegen des dem

Ganzen anklebenden Charakters der Mildthätigkeit, mehr als eine Art Unterstützung bewilligt und angenommen wurden, bei denen man weder Seitens der Geber es mit Prüfung der Zahlungsfähigkeit, noch Seitens der Empfänger mit der Rückzahlung so genau nahm, konnten solche Anstalten meist nur auf kurze Frist ein kümmerliches Dasein hinschleppen, da das Interesse der Gründer, welche davon, statt des Dankes, nur immer gesteigerte Anforderungen an ihre Beutel ernteten, sehr bald erkaltete, und die unverantwortlich zersplitterten Mittel nicht wieder ersetzt wurden. Im directen Gegensatz hiermit fußen die von uns gedachten Vorschußvereine lediglich auf der Selbsthilfe, der eignen Kraft der Mitglieder, welche der Vorschüsse bedürfen. Gegen solidarische Verhaftung derselben und landesüblichen Zins werden die erforderlichen Anlehen für die Vereinskasse aufgenommen, in welche außerdem alle gewisse, ihnen nicht lästig fallende Steuern von einigen Groschen monatlich einlegen müssen, aus welchen ihnen, in Verbindung mit den auf sie fallenden Dividenden vom Gewinn des Vorschußgeschäfts, allmählig ein Guthaben, eine Art Actie gebildet wird. Obschon der größte Theil der Mitglieder zu den Unbemittelten gehört, hat es den Vereinen bei Anwendung der erwähnten Maßregeln, über deren außerordentliche Wirksamkeit wir uns früher verbreiteten, noch nie an Geld gefehlt, vielmehr konnten sie die ihnen gemachten Offerten nicht einmal immer benutzen. Besonders übten die Dividenden, welche nach Höhe des jeweiligen eingesteuerten Guthabens den Mitgliedern gut geschrieben wurden, einen außerordentlichen Reiz auf dieselben, ihre Beisteuer möglichst zu verstärken, um ihr Guthaben höher zu bringen, und selbst die Aermsten trugen jeden mühsam abgedarbten Groschen in die Kasse, indem sie auf diese Weise zum ersten Male der Wohlthat eines wenn auch noch so kleinen Besitzes froh wurden, den sie von Tag zu Tag wachsen sahen. So gehört bei den meisten Vereinen schon nach wenigen Jahren ein großer Theil — in Delitzsch gegenwärtig fast die Hälfte — des Betriebsfonds als Guthaben den Mitgliedern, und grade daß mit den Vortheilen eines stets bereiten Credits für ihr Geschäft die Anfänge einer eigenen

Capitalbildung, mit allen ihren wohlthätigen wirthschaftlichen und sittlichen Folgen, Hand in Hand gehen, zu welcher es die meisten der betheiligten Arbeiter sonst niemals gebracht hätten, gehört mit zu den größten Segnungen dieser Vereine. In dieser Hinsicht thun sie es namentlich den Sparkassen weit zuvor, da die letztern den Sparern keinen Credit und nur äußerst geringe Zinsen geben, während die Dividenden der Vorschußvereine fast noch nie unter 10 Procent ausgefallen sind. Zudem sind die Sparkassen den Interessen des Arbeiterstandes auch insofern feindlich, als die in ihnen angehäuften Summen dem Kleinverkehr verloren gehen, und nur gegen ganz sichere Hypothek oder Pfänder ausgeliehen zu werden pflegen.

Daß natürlich, um die Zinsen der Vereinsgläubiger und Verwaltungskosten zu decken, und noch einen Ueberschuß zur Dividende zu behalten, die Vorschußempfänger angemessene Zinsen und Provision zahlen müssen, versteht sich von selbst, und ist beides im Durchschnitt zusammen auf 8—10 Procent auf das Jahr normirt. Da die Vorschüsse, des raschen Umsatzes halber, der im Kleinverkehr die Regel bildet, meist nur auf Monate genommen werden, so findet niemand diesen Zinsfuß lästig, der etwa dem des Bankiers entspricht, welcher bei kürzern Anlehen auch 6 Procent jährlichen Zins und 1/6 bis 1/4 Procent Provision pro Monat zu berechnen pflegt. Jedenfalls ist er unendlich niedriger als der Zins, welchen die unbemittelten Gewerbtreibenden, wenn sie überhaupt Geld erhielten, bei denen, die hieraus ein Geschäft machten, zahlen mußten, wo der Verfasser Fälle kennt bei Darlehnen auf kurze Frist, für welche der Zins, auf das Jahr gerechnet, mehrere hundert Procent betrug, und 40—50 Procent (z. B. 1 Thaler von 20 Thaler Capital auf den Monat) als höchst billig galten. Dagegen haben die Mitglieder obiger Vereine nur 20—25 Silbergroschen monatlich für 100 Thaler Capital an Zins und Provision zusammen zu zahlen und erhalten obenein alles, was davon nach Deckung der unvermeidlichen Geschäftsunkosten übrig bleibt, in Gestalt der Dividende wieder zurück. Wer es aber weiß, welchen Vortheil es für den Gewerbtreibenden hat, jeden

Augenblick die benöthigte Baarschaft erhalten zu können; welchen Nutzen er sich mit 50—100 Thalern zur rechten Zeit schaffen kann, der wird obigen Zinssatz in keiner Weise zu hoch finden.

Die Höhe der Vorschüsse richtet sich nach den Mitteln der Kasse und dem localen Bedürfnisse und ist bei den einzelnen Vereinen verschieden. Doch wird in den kleinern Landstädten gegenwärtig meist bis zu 300, ja 500 Thaler, in den Mittelstädten und größern Orten schon bis zu 1000 Thaler auf einmal creditirt, was das Bedürfniß des Kleingewerbes eigentlich schon übersteigt, und daher kommt, daß auch wohlhabendere Gewerbtreibende den Vereinen beizutreten anfangen. Darin aber stimmen alle Berichte überein, daß wegen Mangel an Baarschaft wohl noch nie ein sonst annehmbares Vorschußgesuch abgewiesen werden brauchte, indem die meisten Vereine bereits im Stande waren, wegen mehr als ausreichenden Geldofferten sich ihren vollen Bedarf gegen 4 oder höchstens 4½ Procent Zinsen zu verschaffen.

Die Sicherheit der Vorschüsse endlich konnte, der Natur der Sache nach, nur eine persönliche sein, wollten die Institute nicht ihren Hauptzweck, dem Kleingewerbe aufzuhelfen, verfehlen. Moralische und geschäftliche Tüchtigkeit und Solidität sind zunächst die Eigenschaften, auf welche man sieht, und um hierüber ein sicheres Urtheil von den nächsten Bekannten und Berufsgenossen des Schuldners zu erhalten, welche genaue Einsicht in den Geschäfts- und Vermögensstand desselben haben, erwies sich die Bürgschaft als der beste und sicherste Anhalt, welche man (alternativ mit Pfand) stets da forderte, wo der verlangte Credit das Guthaben eines Mitgliedes um ein Namhaftes überstieg. Da der Dienst, den sich die Mitglieder als Bürgen leisten, ein gegenseitiger ist, indem der Bürge bald selbst wieder in die Lage kommt, des Bürgen zu bedürfen, so hat sich das richtige Verhältniß in dieser Beziehung bald von selbst wieder unter den Mitgliedern regulirt, und wo die Bürgen sich aussagen, ist dies stets das sicherste Zeichen, daß der Vorschußsucher, mindestens auf Höhe der geforderten Summe, kein Vertrauen verdient. Für welche Schande es aber unter den betheiligten Classen geachtet wird, einen Bürgen

in Schaden zu bringen, davon enthalten die angeführten Bücher bemerkenswerthe Beispiele. Kurz, ohne die Bürgschaft, als die einzige mögliche verantwortliche Controle der Schuldner, ist die Organisation des persönlichen Credits auf dauerhaften Grundlagen, für dergleichen Institute mindestens, nicht möglich, wie ja selbst die großen Banken anerkennen, welche keinen Wechsel ohne einige Giros von guten Firmen discontiren. Nur ihrer Einführung ist zu danken, daß bei unsern Vereinen Verluste von irgend einigem Belang bisher glücklich vermieden sind, für deren Uebertragung übrigens durch Bildung eines Reservefonds überall gesorgt ist, in welchen gewisse Eintrittsgelder der Mitglieder und Gewinnantheile fließen.

Wir geben auf den nächsten Seiten eine tabellarische Uebersicht des Geschäfts- und Kassenstandes von einer Anzahl von Vorschußvereinen, deren Rechnungen veröffentlicht sind, aus dem letztverflossenen Geschäftsjahre 1857, und verweisen wegen unserer Nachrichten auf die deutsche Gewerbezeitung zu Leipzig, welche eine besondere Abtheilung: „Die Innung der Zukunft“ in Verbindung mit dem Verfasser als eigentliches Organ dem Associationswesen gewidmet hat, worin sich das Hauptsächlichste der hierher gehörenden Statistik vorfindet. Zur Erläuterung der Tabelle mögen folgende Bemerkungen dienen. Die dort aufgeführten Vereine zu Meißen, Luckau, Zerbst, Eilenburg und Eisleben haben, außer dem Verkehr der unbemittelten Classen, schon mehr den des eigentlichen gewerblichen Mittelstandes an sich gezogen, und der letztere ist seit 1856, unter der Form eines Commanditgeschäftes, in eine förmliche Discontogesellschaft übergegangen, indem die Mitglieder die Vorschüsse, welcher sie bedürfen, gegen Wechsel entnehmen, welche der Verein discontirt: ein glänzender Beweis, welcher Modificirung das diesen Associationen zu Grunde liegende Princip, je nach dem localen Bedürfnisse, fähig ist.

Bei dem Verein zu Eilenburg erklärt sich der im Verhältniß zu dem Verkehr eigenthümlich hohe Betriebsfond daraus, daß die Vorschüsse bis zu 1 Jahr und darüber gegeben werden, und daß

man stets größere disponible Summen von mehreren tausend Thalern vorräthig hält, oder interimistisch beim Bankier belegt, was freilich des unvermeidlichen Zinsenverlustes halber nachtheilig auf den Reingewinn des Geschäfts zurückwirkt, wodurch sich wiederum die Dividende und die Lust der Mitglieder, ihre Beisteuern zu erhöhen, vermindert, und das Guthaben der Mitglieder, die eigne Capitalbildung auf das Minimum herabgedrückt wird. Die drei Vereine zu Magdeburg, Hameln und Norden haben ihren Fond fast ganz durch sofortige Einzahlung von Actien Seitens der Mitglieder zusammengebracht, welche im erstern Ort 10 Thaler, in den beiden letztern 5 Thaler betrugen. In Magdeburg betrug das so eingezahlte Capital 19,813 Thaler, wovon 6152 Thaler bis jetzt noch gar nicht im Vorschußgeschäft gebraucht, sondern anderweit zinsbar belegt sind. Daher hier der große Reingewinn, weil keine Zinsen an Vereinsgläubiger unter den Geschäftsunkosten zu verrechnen waren, sondern reine Verwaltungskosten. — Außerdem ist bei den 1857 eröffneten Vereinen zu berücksichtigen, daß dieselben meist nur erst einen Theil des Jahres in Wirksamkeit waren, und daß die Kosten der ersten Einrichtung oft den größten Theil des Gewinnes verschlingen.

Außer diesen waren dergleichen Vereine bereits in Wirksamkeit, zum Theil seit Anfang 1858, in Preußen: zu Bomst, Marienburg, Luckenwalde, Oels, Aschersleben, Alsleben, Berlin, Merseburg, Sangerhausen; in Hannover zu Emden, Lüchow, Clausthal, Hannover, Alfeld; in Sachsen: zu Dresden, Riesa, Oschatz, Chemnitz; in andern deutschen Staaten zu Eschwege, Stuttgart, Oehningen, Gotha, Zeulenrode. Ferner waren bereits constituirt oder in Constituirung begriffen, Vereine zu Breslau, Waldenburg (Schlesien), Jüterbogk, Neuruppin, Herzberg, Bennekenstein, Cottbus, Bernburg, Einbeck, Osnabrück, Göttingen, Verden, Carlsruhe, Heidelberg, Coni (Piemont), ohne daß jedoch bis jetzt Veröffentlichungen über ihre Wirksamkeit vorlagen. Unter die einzelnen deutschen Staaten vertheilt kommen von diesen sämmtlichen Anstalten 31 auf Preußen (davon allein 13 auf die preußische Provinz Sachsen), 13 auf Hannover, 7 auf

Es hatten nachstehende Vorschußvereine im Jahre 1857 folgenden
weggelassen und alle Summen

1. Ort, wo der Verein seinen Sitz hat.	2. Einwohnerzahl des Orts.	3. Stiftungsjahr des Vereins.	4. Mitgliederzahl des Vereins.	5. Summe der im Jahr 1857 gegebenen Vorschüsse, einschließlich der Prolongationen.	6. Satz des Zinses und der Provision zusammen.	7. Summe der eingegangenen Zinsen und Provisionen.
1. Delitzsch . .	5,000	1850	350	30,958	8—10%	703
2. Eilenburg . .	10,000	1851	653	30,589	8—10%	1,298
3. Zörbig . .	4,000	1853	174	31,525	10%	684
4. Hameln . .	7,000	1853	?	6,768	9—10%	188
5. Eisleben . .	14,000	1854	295	83,716	8%	1,082
6. Celle . . .	12,000	1854	180	7,475	10%	170
7. Meißen . .	8,000	1855	338	97,760	7—11%	1,721
8. Bitterfeld . .	4,500	1855	340	16,878	10%	457
9. Hildesheim .	16,000	1856	127	4,290	12½ %	216
10. Königsberg i. Pr.	80,000	1856	106	18,084	13⅓ %	509
11. Osterfeld . .	2,500	1856	60	2,273	10%	87
12. Prenzlau . .	15,000	1856	100	4,107	10%	147
13. Brehna . .	2,000	1856	188	14,930	10%	331
14. Leipzig . .	74,000	1856	400	32,747	12%	863
15. Norden . .	6,000	1856	?	8,172	6—8%	85
16. Magdeburg .	55,000	1856	?	27,550	6—8%	1,190
17. Luckau . . .	5,000	1856	340	60,853	8—10%	1,251
18. Liegnitz . .	15,000	1856	212	24,025	?	514
19. Sangerhausen	8,000	1856	182	82,764	6⅔-10%	2,943
20. Wittenberg .	9,000	1857	125	7,437	8%	196
21. Crossen . .	6,500	1857	197	4,526	10%	112
22. Torgau . .	8,000	1857	170	3,672	10%	95
23. Glogau . .	15,000	1857	301	5,857	10%	98
24. Dohna . .	2,000	1857	92	18,455	7—11%	272
25. Zerbst . . .	9,500	1857	390	18,468	7—10%	193

Geschäftsverkehr und Kassenbestand, wobei die Groschen und Pfennige nur in Thalern ausgedrückt sind.

8. Reingewinn des Vorschußgeschäfts.	9. Guthaben der Mitglieder in der Vereinskasse an Beisteuern u. Dividende.	10. Summe der vom Verein aufgenommenen Darlehen am Jahresschlusse.	11. Reservefond.	12. Bestand des Betriebsfonds am Jahresschlusse als Summe von Nr. 9—11.
292	3,871	5,545	368	9,784
110	1,711	30,152	116	31,970
308	1,955	4,871	127	6,955
83	915	1,316	325	2,556
480	8,267	27,064	639	35,970 [1])
43	867	3,979	100	4,946
280	4,079	19,304	884	24,267
142	1,951	1,926	154	4,031
97	543	2,240	120	2,903 [2])
136	1,042	4,011	220	5,273
24	243	749	17	1,009
62	397	1,532	82	1,979
120	1,741	2,506	99	4,346
153	2,140	10,784	135	13,049
29	1,090	425	476	1,991
811	19,813	—	200	20,013
504	2,931	16,623	391	19,945
194	?	?	144	?
543	448	54,627	526	55,601 [3])
125	442	2,629	61	3,132
—	142	2,079	44	2,265
67	329	2,000	130	2,557 [4])
21	570	2,383	11	2,964 [5])
55	764	4,260	63	5,087 [6])
44	843	16,398	109	17,350 [7])

Bemerkungen.

1) Die Uebersicht umfaßt das Jahr vom 1. Juni 1856 bis 1. Juni 1857.

2) Von 1858 an sind die Zinsen ꝛc. auf 10% herabgesetzt.

3) Der Verein leiht auch an Nicht-Mitglieder, und die Darlehen ad 10 bestehen sämmtlich aus freiwilligen Einlege-Mitgliedern meist der wohlhabenden Klasse angehörig. Ferner werden auch Darlehen auf Hypothek auf längere Fristen ausgegeben.

4) Die Uebersicht umfaßt nur 9 Monate vom 1. April bis 31. December 1857.

5) Die Uebersicht umfaßt nur 6 Monate vom 1. Juli bis 31. December 1757.

6) Die Zinsen wie beim Meißner Verein.

7) Die Uebersicht umfaßt nur 10 Monate vom 1. März bis 31. December 1857.

das Königreich Sachsen, die übrigen auf andere mittel- und süddeutsche Staaten. Jedenfalls wird das Beigebrachte genügen, die Bedeutung dieser Vereine für unsern Arbeiterstand, sowie die Macht der Association nachzuweisen, da dieselben gerade den mißlichsten Theil der Aufgabe: die unbemittelten Arbeiter creditfähig zu machen, ihnen das zum gewerblichen Aufschwunge unentbehrliche Capital zu schaffen, in so überraschender Weise zu lösen begonnen haben. Sicher ist in des Verfassers Schriften nicht zu viel behauptet, daß diese Volksbanken binnen kurzem als finanzielle Macht den Banken des Großverkehrs zur Seite stehen und es keine Stadt in Deutschland geben werde, welche nicht ein solches Institut aufzuweisen hätte. Daß sie zum Mindesten ihre Bestimmung: „Die kleinen Gewerbtreibenden in den Stand zu setzen, jeden Augenblick eine angemessene baare Summe in ihr Geschäft zu erhalten, ihnen die hohen, wucherischen Zinsen davon zu sparen, endlich den Gewinn des Vorschußgeschäfts, bisher das thatsächliche Monopol der Capitalisten, in ihre eignen Taschen fließen zu lassen und ihnen so den Anfang einer eignen Capitalbildung zu erleichtern" schon jetzt vollständig erfüllen, wird kein Einsichtiger bestreiten.

Was sodann b) die Association specieller Gewerke zum gemeinschaftlichen Bezug der Rohstoffe anlangt, so kann darüber nicht in so detaillirter Weise, wie bei den Vorschußvereinen berichtet werden, weil die jährlichen Rechnungsabschlüsse hier nur von verhältnißmäßig wenigen veröffentlicht vorliegen, doch möge das Folgende, als durch authentische Nachrichten verbürgt, mindestens eine allgemeine Uebersicht gewähren.

Von allen Gewerken hatte sich bisher das der Schuhmacher am meisten bei der Associationsbewegung betheiligt, einerseits wohl weil es das zahlreichste ist und sehr viele unbemittelte Mitglieder zählt, andrerseits weil die Preise des von ihnen hauptsächlich verarbeiteten Materials, des Leders, seit einigen Jahren die enorme Steigerung von 200 Procent erfahren haben, so daß der Unbemittelte, der das Material in kleinen Partien vom Zwischenhändler entnehmen muß, ohne die Association kaum noch

mehr bestehen kann. So mögen ungefähr 30 solcher Schuhmacherassociationen in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit circa 1000—1600 Meistern als Mitglieder vorhanden sein. Von andern Gewerken kommen dagegen bisher wohl nicht über 20 solcher Verbände vor, worunter wir namentlich Tischler, Weber, Nagelschmiede, Buchbinder und Schneider bemerken. Die Vortheile der Verbindung sind evident. Erstlich erlangen die Mitglieder das zu den Einkäufen im Großen erforderliche Capital, wie bei den Vorschußvereinen, sofort gegen ihre solidarische Haft, ebenso wie den Credit bei den Fabrikanten. Sodann aber wird ihnen bei der Entnahme kleinerer Partien aus dem Associationslager der enorme Aufschlag der Zwischenhändler erspart, der nicht selten 40—50 Procent über den Engrospreis beträgt. So machte bei den Schuhmachern zu Delitzsch das Mehr, welches sie dem Händler für ein einziges Paar Stiefelsohlen gegen die Associationspreise zahlen mußten, — 2½ Sgr. — aus, wofür sie noch weit schlechtere Qualität erhielten. Und so sehr griff das Verhältniß in den ganzen Geschäftsbetrieb der Leute ein, daß nach wenigen Jahren die Schuhmacher der umliegenden Städte gegen den Verfasser erklärten: sie seien nicht im Stande, mit den Delitschern auf den Märkten zu concurriren, worauf in den umliegenden Städten Eilenburg, Bitterfeld und Brehna unter seiner Leitung ebenfalls Associationen der Schuhmacher zusammentraten. Ueber den Gang der Geschäfte wird es genügen, bei einigen die speciellen Resultate zu berichten, da sich dieselben, abgesehen von dem Umfange, überall gleichen.

Die Schuhmacherassociation zu Delitzsch, die erste von allen, Ende 1849 von 56 Meistern gegründet, zählt jetzt 80 Mitglieder, und setzte in dem Geschäftsjahre von Michaelis 1855 bis dahin 1856 für circa 8000 Thlr. Waare (meist Leder) aus ihrem Lager an die Mitglieder ab. In dem Michaelis 1857 ablaufenden Geschäftsjahre, beträgt dagegen der Umsatz 11,068 Thaler. Die Form der Gesellschaft ist die einer Société en nom collectif und die Verwaltung wird geführt: 1) von einem Vorstand, bestehend aus 1 Obmann und 2 Beisitzern, welche den Einkauf

und die Bestimmung der Verkaufspreise, überhaupt den ganzen Geschäftsgang überwachen und die Versammlungen anberaumen und leiten; 2) von einem Lagerhalter, der die Waarenvorräthe bewahrt und verkauft und darüber Buch führt; 3) von einem Cassirer und Controleur, der vom Lagerhalter die eingehenden Gelder übernimmt und aufbewahrt und zugleich die Protokolle in der Versammlung, so wie die Gegenbücher führt.

Die ad 2 und 3 gedachten Beamten haben Caution gestellt und werden dergestalt besoldet, daß der Lagerhalter, der das Verkaufslokal besorgt, 2½, der Cassirer aber ¾ Procent vom Verkaufserlös des Associationsgeschäfts erhalten. Zur Deckung der Zinsen der Associationsgläubiger, sowie der Geschäftsunkosten rc. rc. wird ein Aufschlag von 6—7 Procent über den Einkaufspreis der Lagerbestände bei deren Verkauf zu Grunde gelegt, der so gering ist, daß ihn die Entnehmer einzelner Partien kaum fühlen. Wenn man auch annimmt, daß von diesen Aufschlagprocenten 3½ Procent durch die Geschäftsunkosten (einschließlich der Gehalte der Beamten) absorbirt werden und daher nur 3 Procent circa für die Association übrig bleiben, so betragen diese doch, da der Umsatz des angelegten Capitals allermindestens dreimal im Jahre stattfindet, zusammen schlecht gerechnet 9 Procent, so daß, wenn man hiervon noch 5 Procent Zinsen für die Vereinsgläubiger abrechnet, immer ein hübscher Ertrag als Reingewinn für die Mitglieder übrig bleibt. Aus diesem Reingewinn hat man zunächst den bei einem solchen Geschäft unerläßlichen Reservefond gegründet, sodann aber den Mitgliedern eine Dividende gewährt, die sich nach Höhe dessen richtete, was jeder Einzelne in dem bestimmten Rechnungsjahr für entnommene Waaren in die Associationskasse gezahlt hatte. Doch zahlte man die Dividende nicht aus, sondern behielt sie bis zum Betrage von 25 Thlr. in der Vereinskasse zurück, wodurch man den Mitgliedern ein Guthaben bildete, was mit der Zeit Darlehne bei Fremden immer entbehrlicher machen wird und zugleich als Deckung für denjenigen Credit dient, welchen einer etwa im Associationsgeschäft beanspruchen möchte. Das Betriebscapital der Association besteht gegenwärtig aus:

3039 Thlr. gegen solidarische Haft der Mitglieder, aufgenommen zu $4\frac{1}{2}$ und 5 Procent verzinslichen Darlehnen; 421 Thlr. Guthaben der einzelnen Mitglieder in der Vereinskasse an zugeschriebenen Dividenden; 396 Thlr. Reservefond, als eigentliches Vereinsvermögen, gebildet aus dem Geschäftsgewinn der ersten Jahre und im Geschäft mit angelegt; 3855 Thlr. in Summa, und besitzt die Association außerdem ein Lagerinventar im Werth von 48 Thlr., ebenfalls aus dem Gewinn früherer Jahre angeschafft.

Von den Schuhmacherassociationen zu Bitterfeld und Brehna hat die erstere mit 41 Mitgliedern im verflossenen Geschäftsjahr 4800 Thlr., die andere mit 29 Mitgliedern 2700 Thlr. umgesetzt, die zu Magdeburg aber bei 231 Mitgliedern im Jahre 1854 circa 20,000 Thlr. als die bedeutendste von allen.

Die Schuhmacherassociation zu Borna (Königreich Sachsen), seit Ostern 1851 thätig und besonders gut geleitet zählte 1854 60 Mitglieder und hatte in den ersten drei Jahren von Ostern 1851 bis dahin 1854 folgende Verkehrsresultate:

	eingekaufte Bestände.			Verkaufserlös.			erborgtes Betriebscapital.	Reingewinn.
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Thlr.
I. Jahr.	5290	14	9	5637	19	1	1450	122
II. Jahr.	6373	5	6	6851	8	9	1395	195
III. Jahr.	8603	—	—	9152	—	—	1395	223

Der Gewinn ist den Mitgliedern gutgeschrieben und bildet einen Theil des Betriebscapitals, indem er zugleich den Gesellschaftsgläubigern gegenüber als Reserve dient.

Die Schuhmacherassociation zu Hildesheim endlich hat mit 40 Mitgliedern in ihrem ersten Betriebsjahr von Ostern 1855 bis dahin 1856 für 4294 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. Waaren gekauft und bei einem Aufschlag von 7 Procent für 3902 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. verkauft und für 686 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf. mit in das folgende Geschäftsjahr herübergenommen. Der

Reingewinn betrug 100 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf., und im Betriebsfond befanden sich 1086 Thlr. Anlehen von Dritten und 80 Thlr. Einlagen von Mitgliedern.

Außerdem sind noch die Resultate von Schuhmacherassociationen zu Halberstadt, Celle, Peine, Braunschweig, Wolfenbüttel (eine der bedeutendsten und blühendsten) und Apolda bekannt, worüber man das Buch des Verf. nachsehen kann, und sind seitdem noch eine Anzahl entstanden und mehre gegenwärtig in der Bildung begriffen (z. B. Elberfeld, Dresden, Crefeld u. a.). Associationen der Schmiede, Schneider, Weber, Tischler, Buchbinder existirten zu Delitzsch, Gotha, Peine, Braunschweig, Celle, Reutlingen u. a. Besonders ist hier die in diesem Frühjahr zu Leipzig zusammengetretene Schneiderassociation zu erwähnen, in welcher für das Erste 14 Meister, jeder 25 Thlr. einlegte, um die benöthigten Stoffe einzukaufen, womit bereits in der Ostermesse mit mehreren Tausend Thalern begonnen wurde, indem auch hier der fehlende Fond leicht gegen die solidarische Haft der Mitglieder darlehnsweise zu beschaffen war.

Was nun die Anbahnung des angedeuteten Uebergangs von den lediglich auf Beschaffung des Rohstoffs berechneten Associationen specieller Gewerke zur gemeinschaftlichen Production betrifft, so ist der nächste Schritt, gemeinsame Maßnahmen zum Absatz der Producte, bereits bei einigen der bestehenden Vereine erster Art eingeleitet. So verkaufen die Mitglieder der Delitzscher Schuhmacherassociation ihre Waaren, mit denen sie die Messen und Märkte beziehn, in einer gemeinschaftlichen Verkaufsbude unter der Associationsfirma, jedoch so, daß sie jeder Einzelne für eigne Rechnung und gegen festen Preis hinein gibt und dem Verkäufer nur gewisse Procente für seine Mühewaltung zahlt. Sobald aber Reservefond und Guthaben der Mitglieder höher gebracht sind, wird beabsichtigt: daß die Association für Rechnung ihrer Kasse bei den Mitgliedern Bestellungen macht, die bestellten Waaren aus der gemeinschaftlichen Kasse bezahlt und sie dann für Rechnung der Gesammtheit

verkauft. Daß von da zur wirklichen Production für gemeinschaftliche Rechnung, dem Endziel der Bewegung, nur noch ein Schritt ist, springt in die Augen. Einen interessanten Versuch dieser Art bildet die durch die Bemühungen des äußerst intelligenten und tüchtigen Schneidermeisters und Magistratsassessors Döll in Gotha in das Leben gerufene dortige Schneiderassociation. Mit nur 6 Mitgliedern unter den dasigen Meistern hat dieselbe seit Anfang laufenden Jahres ein „Vereinsmagazin für Herrengarderobe" gegründet, und bewirkt einestheils den Ankauf von Rohstoffen für die Mitglieder im Großen, anderntheils den Verkauf der von den Einzelnen für ihre Rechnung gefertigten Artikel in einem bestens assortirten Kleiderladen in guter Lage, wobei jedes Mitglied übrigens in seinem Geschäft ganz selbstständig bleibt. Der Magazinhalter und außerdem ein zur Buchführung besonders engagirter Kaufmann erhalten Procente am Verkaufserlös als Salair. Den Betriebsfond brachten sie dadurch zusammen, daß jedes Mitglied 300 Thaler successive baar und in fertigen Kleidern einlegte, und wird der Umsatz des laufenden ersten Geschäftsjahres voraussichtlich 5000 Thaler erreichen und ein für die Mitglieder durchaus befriedigendes Resultat gewähren.

Kommen wir schließlich zu c) den Consumvereinen, welche die Anschaffung nothwendiger Lebensbedürfnisse im Ganzen und Großen und den Ablaß kleinerer Quantitäten an die Mitglieder zum Engrospreise bezwecken, so ist in dieser Hinsicht in Deutschland, namentlich im Vergleich zu England, noch äußerst wenig geleistet. Zwar wirken beispielsweise die sogenannten Liedtkeschen Sparvereine in Berlin und ähnliche an verschiedenen Orten (Frankfurt a/O., Erfurt, Leipzig*) u. a.) durch Vereine, Behörden oder einzelne wohldenkende Männer

*) Am letztgenannten Orte hat sich durch die Thätigkeit des Herrn G. Mayer der Sparverein, welcher während der Monate April bis November Wochenbeiträge (mindestens 2½ Ngr.) von den Sparern annimmt, einer immer gesteigerten Theilnahme zu erfreuen, indem allein im April dieses Jahres von 840 Sparern 520 Thaler eingelegt wurden.

getroffene Einrichtungen, wornach unbemittelte Arbeiter bei guter Jahreszeit Beisteuern in eine gemeinschaftliche Kasse entrichten, aus welcher Vorräthe im Großen angekauft und ihnen alsdann ihr Bedarf zum Engrospreise abgelassen wird, unleugbar höchst wohlthätig. Allein zu den Arbeiterassociationen in unserem Sinne gehören sie nicht, da sie nicht selbstständig durch die eigne Kraft derer, für welche sie wirken, bestehen, sondern einer Stütze von außenher bedürfen. Wirklicher selbstständiger Consumvereine nach dem Muster der englischen Stores, die in dem einen oder andern Zweige wohl auch zur eignen Production schreiten, sind aber bisher nur äußerst wenige bei uns gegründet, und ihre Wirksamkeit beschränkt sich auf sehr geringe Dimensionen. So setzte die seit Ende 1852 bestehende Association zur Beschaffung nothwendiger Lebensbedürfnisse zu Delitzsch mit 80 Mitgliedern im Jahre 1855 nur für 1710 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., im Jahre 1856 für 2501 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. Waaren (größtentheils Mehl, aber auch Brennöl, Schmelzbutter u. a.) aus ihrem Lager ab, und schaffte außerdem ihren Mitgliedern durch Ankauf und Schlachten von Vieh, namentlich Schweinen, billiges und gutes Fleisch. Trotz ihrer Geringfügigkeit beweisen aber diese Resultate, wieviel auf diesem Felde schon mit einem ganz unbedeutenden Capitale geleistet werden kann, weil dasselbe in solchen Artikeln augenblicklicher Lebensnothdurft oft 10—12 Mal in einem Jahre umgesetzt wird. Das Betriebskapital, mit welchem der Delitzscher Verein operirte, bestand nämlich aus:

90 Thlr. vom Verein gegen 5 Procent Zinsen aufgenommener Darlehen, 80 Thlr. Einlagen der Mitglieder à 1 Thlr., welche denselben gutgeschrieben sind, 42 Thlr. den Mitgliedern gutgeschriebene Dividende aus früheren Jahren, welche in der Vereinskasse zurückbehalten ist, 65 Thlr. Reingewinn des Jahres 1856, der erst Ende 1857 zur Vertheilung kommt, 277 Thlr. in Summa, und war außerdem noch ein Lagerinventar von 38 Thlr. an Werth aus dem frühern Gewinn angeschafft.

Der in Leipzig seit 1854 bestehende Consumverein hat allerdings eine bedeutendere, im Verhältniß zur Größe des Orts

aber immerhin noch sehr geringfügige Wirksamkeit entfaltet. Derselbe hatte nämlich:

	Mitgliederzahl.	Umsatz.	Reingewinn in allen drei Jahren zusammen.
1854	162	8000 Thlr.	
1855	191	11000 „	91 Thlr. 25 Ngr. 7 Pf.
1856	200	9600 „	

und hatte die niedrige Summe des Umsatzes pro 1856 in den niedrigern Brodpreisen, nicht in einer Minderung des Verkehrs ihren Grund, da der Hauptgegenstand, den der Verein seinen Mitgliedern liefert, in Brod besteht.

Zur eignen Production übergegangen ist bis jetzt nur die einzige, allerdings bedeutendste dieser Associationen, die in Erfurt, welche, mit der bloßen Lieferung des Heizmaterials im vorigen Jahre beginnend, seit Anfang dieses Jahres zwei Associationsbäckereien errichtete, und im ersten Geschäftsjahre vom Mai 1856 bis Mai 1857 für 30,055 Thlr. Waaren (hauptsächlich Brod, Mehl und Heizmaterial), jedoch nicht blos an ihre Mitglieder, sondern an das ganze Publikum verkaufte; ein Umsatz, der sich im gegenwärtigen zweiten Jahre mindestens verdoppeln wird. Sie fing ihre Geschäfte mit einem von den Mitgliedern eingelegten Kapitale von 2040 Thalern an, welches sich im Mai 1857 auf 4570 Thaler erhöht hatte. Außer einem Reservefond von 200 Thalern, den man aus dem Ertrage des Geschäfts zurücklegte, brachte dasselbe einen Reingewinn von 870 Thaler, von welchem die Mitglieder noch über die ihnen mit 6⅔ Procent gewährten Zinsen ihrer Einlagen, 19 Procent Dividende zogen.

Nach diesen Mittheilungen bleibt nur noch zu zeigen, was bei uns zur Förderung des Associationswesens am Zweckmäßigsten geschehen kann, wozu wir den letzten Abschnitt bestimmen, in welchem wir zugleich die Stellung des internationalen Wohlthätigkeitscongresses zur vorliegenden Frage in's Auge fassen werden.

VII.

Der internationale Wohlthätigkeitscongreß als Keim eines deutschen Congresses für Associationswesen.

So waren die deutschen Associationen im Verlauf weniger Jahre, unbeirrt von manchen Gegenströmungen einer vielfach schwankenden Zeit, im Stillen vorgeschritten und schon zeigte sich bei ihnen der Drang, von einander zu hören und zu lernen, vor die Oeffentlichkeit, vor das große Publicum zu treten, um das zunächst in eigenen Schranken Gepflegte gemeinnützig, weitere Verkehrskreise sich zugänglich zu machen und durch rückhaltlose Darlegung ihrer Principien ein Mißtrauen nach manchen Seiten hin zu beseitigen, welches ihnen feindlich entgegengetreten war. Da trat der Congrès internationale de bienfaisance im September 1857 und zwar diesmal zu Frankfurt a. M. zusammen, und wohl durfte man von demselben den regsten Antheil und gründliche Erörterungen über die hochwichtige Frage erwarten. Denn nicht blos das eigentliche Armenwesen, die Mildthätigkeit (charité, nicht bienfaisance bei den Franzosen) gehören zu den Gegenständen, mit denen er sich beschäftigt. Vielmehr hat er seine Wirksamkeit, außer den eigentlich Bedürftigen, der Hebung des Looses der arbeitenden Klassen, also der socialen Frage in ihrer ganzen Ausdehnung gewidmet. Nach dem von ihm veröffentlichten Statut der Association internationale de bienfaisance, in welcher er eine dauernde Verbin-

dung seiner Mitglieder zu erreichen strebt, wird als Aufgabe hingestellt: „de mettre en rapportles hommes, qui dans les divers pays s'occupent de l'amelioration du sort des classes ouvrières et indigentes;" und in dem angefügten Büllletin einer internationalen Correspondenz sind als Gegenstände, worüber man Mittheilungen wünscht, aufgeführt: „Banques ou caisses de prêts ou d'avances, pour achats d'outils, de machines, matières premières; associations coopératives pour la production et la consommation." Zudem war auf dem ersten Congreß in Brüssel (1856) auf Antrag des von uns mehrfach erwähnten Professor Huber ausdrücklich beschlossen worden: „daß die wirthschaftliche (distributive) Association unbedingt zu empfehlen; über die productive dagegen weitere Erfahrungen abzuwarten seien, ehe man sich für ihre Zweckmäßigkeit aussprechen könne." Trotz alledem befand sich aber auf der Tagesordnung in Frankfurt von Association keine Silbe, vielmehr war die geschäftliche Einrichtung der Art, daß nicht wohl eine geeignete Stelle sich darbot, mit den einschlagenden Erörterungen anzuknüpfen. Um das ungeheuer reichhaltige Material, welches zur Berathung vorlag, in der kurzen Frist einer Woche zu bewältigen, hatte sich die Versammlung in Sectionen für die einzelnen Hauptfächer getheilt, welche den Plenarsitzungen vorarbeiteten und fertige Berichte und Anträge über die ihnen zugetheilten Gegenstände zur Beschlußfassung in den letztern vorlegten: eine Einrichtung, über deren Zweckmäßigkeit kein Zweifel obwalten kann. Im Ganzen waren drei solcher Sectionen eingerichtet, die erste für das eigentliche Armenwesen, die zweite für Volksunterricht, die dritte für Strafanstalten und Gefängnißwesen. So wenig nun Jemand verkennen wird, wie hochwichtig und tief eingreifend diese Dinge für die socialen Zustände der Gegenwart sind, wie sehr ihre Erörterung an der Zeit ist und unter die Hauptaufgaben einer solchen Versammlung aufgenommen werden muß: ebensowenig läßt sich auf der andern Seite in Abrede stellen, daß mit ihnen die großen dem Congreß vorliegenden Fragen nicht erschöpft sind. Vielmehr ist eine der hauptsächlichsten, und gerade diejenige, von

deren Lösung zum großen Theil die Möglichkeit einer gedeihlichen Lösung der übrigen abhängt, durch diese Eintheilung der Arbeiten ausgeschlossen. Es ist dies die über die Conservirung der zahlreichen, bereits mehr oder weniger bedrängten Elemente des Arbeiterstandes, welche um ihre Existenz noch aus eigner Kraft, wenn auch kümmerlich, zu ringen vermögen, aus denen sich das Proletariat unaufhörlich neu rekrutirt. Zu diesem Behufe wäre es eigentlich dringend geboten gewesen, für alle auf vernünftige Selbsthülfe der arbeitenden Klassen abzielenden Bestrebungen eine besondere Section zu bilden, in welcher auch unsere ganz in diese Kategorie fallenden Associationen einer genauen Erörterung hätten gewärtig sein dürfen. So aber fand sich, bei der Beschränkung der Sectionen auf die obengenannten Fächer, kein Raum dazu, und den Wünschen einer Anzahl Mitglieder in dieser Richtung stellten sich allerlei Schwierigkeiten entgegen, obschon sich der Vorsitzende des Preußischen Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, Präsident Dr. Lette von Berlin, der Angelegenheit auf das Wärmste annahm. Der Verfasser, von vielen Seiten um Mittheilungen über den Stand der von ihm angeregten Associationen angegangen, hielt es daher für das Geeignetste, eine besondere Zusammenkunft zu diesem Zwecke zu veranstalten, welche besonders von den deutschen Congreßmitgliedern besucht wurde, unter denen wir nur die Namen eines Rau, Mittermaier, Welcker, Friedländer von Heidelberg, eines Schubert von Königsberg, Lette von Berlin, herausheben. Auf einen über Wesen, Zweck und Resultate der Associationen nach dem von ihm vertretenen System sich verbreitenden Vortrag wurde die Wichtigkeit derselben zur Erhaltung und Hebung des kleinen Gewerbs- und Arbeiter-Standes, sowie ihre wirthschaftlich gesunde Grundlage von allen Seiten anerkannt, und war man von den bereits jetzt schon so erheblichen Resultaten der noch in den ersten Anfängen begriffenen Bewegung wahrhaft überrascht. In Folge dessen ist sodann auch von den Anwesenden noch in der letzten Congreßsitzung der Antrag eingebracht und durchgesetzt worden: „daß das Princip und die fortschreitende Entwicke-

lung der auf verständiger Selbsthülfe und eigner Kraft beruhenden ökonomischen Association, insbesondere der Vorschußvereine und gewerkschaftlichen Genossenschaften, zur gemeinschaftlichen Anschaffung der Rohstoffe 2c., sowie der Verein zur Anschaffung nothwendiger Lebensbedürfnisse unter den Handwerkern und Arbeitern, auf dem gegenwärtigen Congresse zum Gegenstande der Berathung gemacht, demnächst aber auch unter die Berathungsgegenstände der folgenden Congresse aufgenommen werde."

Indessen ist mit dieser Concession so wenig wie mit der früher an Huber gemachten für die Sache der Association beim Congreß Etwas gewonnen, so lange dessen Leitung denselben Personen verbleibt, wie bisher. Es sind dies wesentlich die belgischen und französischen Mitglieder, denen allerdings Niemand das Verdienst der Stiftung dieser Zusammenkünfte sowie eine ausgezeichnete Wirksamkeit in den von ihnen, wie wir oben zeigten, bevorzugten Theilen der großen Gesammtaufgabe bestreiten wird, namentlich dem Armen- und Gefangenwesen, der Behandlung sittlich Verwahrloster und Verbrecher, unter ihnen insbesondere der verdiente Ducpetiaut, Director der belgischen Armen- und Straf-Anstalten. Doch üben sie dafür auch die ihnen stillschweigend eingeräumte Obmacht nicht selten auf eine ziemlich einseitige dem Zweck der Congreßverhandlungen wenig förderliche Weise aus. So wußten sie z. B. diesmal jede Discussion mehrerer hochwichtiger Principienfragen, wie über die Zuständigkeit und Verpflichtung zur Armenpflege, über die Zweckmäßigkeit der Einzelhaft, ganz auszuschließen, indem sie ihre eigne Ansicht hierüber, zur großen Unzufriedenheit einer Anzahl erprobter Autoritäten und Fachmänner in diesen Zweigen, als maaßgebend und präjudiciell hinstellten, von welcher bei den weitern Congreßverhandlungen ausgegangen werden müsse. Und daß das Associationswesen, überhaupt alle auf Selbsthülfe der arbeitenden Klassen fußenden Bestrebungen sich keiner Sympathie von ihrer Seite zu erfreuen haben, sondern als lästig und bedenklich auf jede Weise bei Seite geschoben werden, ist nur zu

gewiß und sowohl aus der persönlichen wie nationalen Stellung leicht zu erklären, welche sie zur socialen Frage überhaupt eingenommen haben.

In ersterer Hinsicht muß in Anschlag gebracht werden, daß diese wahrhaft verdienten Männer seit Jahren ihre Kraft vorzugsweise der Heilung der eigentlichen schon an den Tag getretenen socialen Krankheitserscheinungen, den eiternden Schäden der Gesellschaft, gewidmet, daß sie fast ausschließlich die Verkommenen und Bedürftigen, die vom Elend und dem ganzen wirthschaftlichen und sittlichen Ruin in dessen Gefolge bereits Ergriffenen in ihre Obsorge genommen haben. Dabei ergeht es ihnen denn wie den Aerzten in einer Epidemie, welche über der Sorge um die Kranken, die ihre Zeit und Thätigkeit völlig in Anspruch nimmt, nur gar zu oft das Interesse für die Gesunden, für den Schutz der von dem Uebel noch nicht Befallenen hintansetzen. Durchaus tüchtig und thätig in ihrem Fach, großer Aufopferung fähig, wo es gilt, der bereits Versunkenen sich anzunehmen, sind sie weniger in ihrem Elemente, sobald es sich darum handelt, das weitere Umsichgreifen des Uebels zu verhüten, die wirthschaftlich noch gesunde Arbeitermenge vor der Pest der Verarmung zu schützen. Gewöhnt, Alles selbst zu ordnen, was zum Besten derer dient, denen geholfen werden soll, fordern sie von denselben, wie der Arzt vom Patienten, daß sie sich ihren Geboten fügen, die Heilmittel von ihnen erwarten, aber auf eine eigne Stimme bei ihrer Behandlung verzichten. Aus diesem Grunde sind sie wenig geneigt, die Leute auf die eigne Kraft zu verweisen, sie zur Selbsthülfe, zur selbstständigen Erfassung der Sache anzuhalten, ohne welche doch, wie wir früher dargethan zu haben meinen, keinerlei wirksame, dauernde Abhülfe möglich ist. So kommt es, daß sie diesen Theil der Aufgabe sichtlich vernachlässigen. Und doch ist derselbe, möchten wir behaupten, eher wichtiger, als der andere von ihnen erwählte, schon um deßhalb, weil ihre einseitigen Bemühungen hierin, werden sie von einem gleichzeitigen Vorgehen nach der andern Richtung hin nicht unterstützt, nie zum Ziele gelangen. So lange der fortschreitenden Massenverarmung nicht Einhalt gethan wird,

so lange ihnen unaufhörlich eine bei weitem größere Zahl der von der herrschenden Pest Befallenen zugeführt wird, als sie zu heilen oder gar als geheilt zu entlassen vermögen — und das Verhältniß von 1 zu 10 ist hier viel zu günstig — kommen sie auf ihrem Wege nicht vorwärts und haben sich zu wahrer Sisyphusarbeit verdammt. Vielmehr gelangen sie früher oder später an einen Punkt, wo ihnen der Andrang über den Kopf wächst, und wo man entweder einlenken oder den Bankerott erklären muß; eine Alternative, welcher man in Belgien, wie wir oben zeigten, schon ziemlich nahe gerückt zu sein scheint.

Sodann haben aber auch jene Männer, und dies erklärt ihren Standpunkt weiter, zu wenig Gelegenheit, die Association in unserm Sinne auf der allein richtigen wirthschaftlichen Grundlage des Eigeninteresse und der Selbsthülfe und Selbstständigkeit, bei ihren Landsleuten praktisch kennen zu lernen. Namentlich haben sie aus der Menge verunglückter Versuche in Frankreich, von denen nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl ihren Bestand zu retten und sich von socialistischen Beimischungen sowie der Staatshülfe völlig frei zu machen wußte*), ein verzeihliches Vorurtheil gefaßt, welches sich sehr bezeichnend in der naiven gegen Huber gethanen Aeußerung in Brüssel: „ah mais, c'est le phalanstère!" kundgab. Es streitet nun einmal wider alle ihre nationalen Anschauungen und Traditionen, die Arbeiter, wie die Englischen und unsre Associationen dies thun, sich selbst zu überlassen, den Geist der eignen Kraft, der Selbstständigkeit, der Bildung autonomischer Genossenschaften unter ihnen zu fördern, da dies, ihrer Ansicht nach, nur zum Communismus führen würde. Vielmehr muß Alles bei ihnen von oben, von einem leitenden socialen Mittelpunkt, sei es der Staat, die Kirche oder wenigstens Vereine der herrschenden Klassen, gegängelt werden,

---

*) Man vergleiche hierüber, außer den Huberschen, das interessante Werk Études sur les Associations ouvrières par le Vicomte A. Lemercier, Paris 1857, welches dem Verfasser erst, während er gegenwärtigen Abschnitt schrieb, zuging.

möglichst mit amtlicher Autorität bekleidet sein, und jeder Versuch, von welchem sie die Fäden nicht in der Hand haben, erscheint ihnen unmöglich und gefährlich. So tief verbreitet im ganzen französischen Volke (und ihm nähern sich die Belgier in dieser Rücksicht) ist diese Richtung, daß wir sie sofort in dem Arbeiterstande selbst zum Vorschein kommen sehn, sobald derselbe, wie in Folge der letzten großen Revolutionen, einmal zum Wort über seine eignen Interessen gelangt. Es ist eine merkwürdige und höchst charakteristische Erscheinung: Nicht Freiheit, nicht Autonomie für ihre Bestrebungen, sich emporzuarbeiten — nein, Schutz und Hülfe des Staats, eine Existenz auf Kosten der übrigen Klassen, die ja ebenfalls so lange auf ihre Kosten gezehrt, das war stets die Losung der französischen Arbeiter in solchen kurz vorübergehenden Perioden, darauf liefen ihre Declamationen, ihre praktischen Versuche hinaus, wie dies ihrer Phantasie durch die socialistischen Schulen lange vorher systematisch eingeprägt war. Und kaum sind die durch solche einseitige und gefährliche Projecte zum Kampf auf Leben und Tod herausgeforderten besitzenden Klassen der Bewegung Meister, so zeigt sich dasselbe Experiment, nur in umgekehrter Weise. Anstatt der Freiheit und Selbstverantwortlichkeit auf dem Felde des Erwerbs, decretiren sie Staatseinmischung jeder Art, Hülfsinstitute und Zuschüsse auf öffentliche Kosten, Maßregelei und Ueberwachung jeder selbstständigen Regung, kurz: Socialismus von oben statt von unten, im Princip eben so verwerflich, in seinen Wirkungen eben so verderblich und obenein weit gehässiger durch den Zwang, welchen er gegen die Betheiligten übt. Trotz der furchtbaren Erfahrungen, denkt Niemand daran, wie man auf solche Weise das kaum niedergeworfene blutige Gespenst immer von Neuem heraufbeschwört, den verderblichen Hang, die Verantwortlichkeit für die eigne Existenz von sich ab und dem Staate — das heißt den andern Gesellschaftsklassen — aufzuwälzen, fortwährend nährt und somit die Revolution, den socialen Kriegszustand verewigt. Da ist nicht mehr die Frage vom Recht, sondern blos noch von der Gewalt, und die ewigen Naturgesetze des menschlichen Verkehrs

sinken zu willkührlichen Decreten herab, deren Geltung davon abhängt, ob und wie lange sich die jeweiligen Machthaber zu behaupten vermögen.

Von dem Congresse in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung also, wir wiederholen es, haben die Associationen nicht viel zu erwarten, das steht bei den Vorurtheilen der leitenden Personen wohl so ziemlich fest. Dennoch und gerade darum, hat die Zusammenkunft in Frankfurt der Sache der Association gute Früchte getragen. Eben die einer Erörterung darüber in den Congreßsitzungen bereiteten Hindernisse brachten die erwähnte Separatversammlung zu Wege, welche bewirkte, daß sich die deutschen Mitglieder, die den Kern derselben bildeten, ihrer besondern, auch ihrerseits nationalen Stellung zu der Frage bewußt wurden. Denn das kann man sich bei näherem Hinblick wohl kaum verhehlen, daß sich der Zwiespalt der großen Principien, welche unter den gebildeten Völkern der Neuzeit um die Herrschaft streiten, des Romanischen und Germanischen, auch in Auffassung und Handhabung der socialen Frage kundgiebt. Auf der einen Seite kirchliche oder staatliche Centralisation, jede selbstständige Regung der Massen überwacht und verpönt, alles von oben geregelt, alles, mit Ertödtung jedes individuellen Unterschiedes, in einem wohldressirten hierarchischen oder bureaukratischen Mechanismus eingezwängt. Auf der andern Seite dagegen die mannigfaltigste Gliederung in freien, je nach der Gemeinschaft der Interessen wechselnden Gruppen, von denen jede ihre besondern Angelegenheiten selbst ordnet und auf die eigne Kraft gestützt fremde Hülfe und Leitung weder verlangt noch duldet: und alles dies unbeschadet des gemeinsamen alle umschlingenden Bandes, der höhern organischen Einheit, der sie sich, ohne die Selbstständigkeit in ihrer individuellen Sphäre aufzugeben, sämmtlich einordnen, und der sie gerade hierdurch erst die echte Lebensfähigkeit mittheilen. Daher waren denn auch die deutschen Congreßmitglieder nicht einen Augenblick zweifelhaft, für welche von den beiden Richtungen sie sich erklären sollten, und erhoben die Sache der auf der Basis vernünftiger

Selbsthülfe beruhenden, überall an die bestehenden Verhältnisse anknüpfenden Association mit allgemeiner Beistimmung zu der ihrigen. Und wohl dürfen wir in dieser Haltung von Männern, die aus den verschiedensten Gegenden des gemeinsamen Vaterlandes zusammengetroffen waren, und von denen viele durch ihre literarische und sonstige Bedeutung, wie durch ihre bürgerliche Stellung zu den Notabilitäten gehören, eine bedeutungsvolle Kundgebung der nationalen Sympathien für unsre Sache erblicken. Während dieselbe beim eigentlichen Volke in vielfachen praktischen Gestaltungen immer mehr Eingang findet, während sich auch die Presse fast allgemein erklärt hat, fehlte es eben nur noch an einem öffentlichen Ausspruch solcher Männer, abgegeben bei solcher Gelegenheit, um das Associationswesen, wie es sich bei uns gestaltet, als Nationalangelegenheit erscheinen zu lassen. Ja noch mehr, wir sehen in diesem entschiedenen und besondern Vorgehen der deutschen Congreßmitglieder die Bürgschaft und den Vorläufer eines dieser Angelegenheit gewidmeten besondern deutschen Congresses.

Daß ein solcher der Sache die größten Dienste leisten würde, ist gewiß. Abgesehen von der Vermittlung näherer Beziehungen unter den Associationen selbst, würde schon der Austausch der Ideen und Erfahrungen unter deren Vertretern im lebendigen Wort, wo jedes Bedenken sofort seine Erledigung, jeder Vorschlag seine Berichtigung findet, wo die persönliche Berührung endlich die Berichte über die einschlagenden Thatsachen unmittelbar beglaubigt, von der wohlthätigsten Wirkung sein. Außer diesem Einfluß auf die bei der Sache bereits Betheiligten, schlagen wir aber die Anregung, welche ein solcher in vollster Oeffentlichkeit verhandelnder Congreß den noch außerhalb der Bewegung Stehenden mittheilen würde, fast noch höher an. Indem er die ganze Wucht der öffentlichen Meinung in die Wagschale der Associationen legte, würde er namentlich die größere Betheiligung der gebildeten und besitzenden Klassen dabei hervorrufen, welche überall als die eigentlichen Leiter in den socialen Bestrebungen voranzugehn den Beruf haben. So dürften wir endlich hoffen, für die

vielen zersplitterten und planlos sich einander kreuzenden Thätigkeiten auf diesem Felde einen einheitlichen klar erkannten Ausgangs- und Zielpunkt zu erhalten, an dem es bisher noch so sehr mangelte. Denn versteht eine solche Versammlung es nur irgend, durch das wohlbegründete Ansehn ihrer Mitglieder, durch Gehalt und Form ihrer Erörterungen das allgemeine Interesse des Publikums zu fesseln, so vermag kein noch so tüchtiges Wirken Einzelner in Schrift und Wort ihre Aussprüche zu ersetzen, welche vielmehr mit der Sanction eines Urtheils von Vertrauensmännern der Nation, als Verdict einer Jury auftreten, deren Zuständigkeit sich niemand so leicht entzieht.

Fassen wir die Aufgabe, welche wir der so geweckten Theilnahme, insbesondere der gebildeten Stände, in der ganzen Angelegenheit zutheilen möchten, näher in das Auge, so ist zuerst hervorzuheben, daß es sich nicht um materielle Opfer, nicht um Unterstützungen an Geld oder dergleichen handelt, welche zum Zweck der Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen erfordert würden, sondern vielmehr um geistige Anregung und Anleitung auf dem Wege zur Selbsthülfe. Die eigne schlummernde oder mißleitete Kraft der Leute wecken, ihnen vor allem Vertrauen zu sich selbst einflößen, ihnen den Grundsatz einprägen, daß jeder für sein eignes Wohl und Wehe ganz allein verantwortlich und daß es unwürdig und unsinnig sei, nach Hülfe von Außen sich umzuschauen, da jeder die Kraft dazu in sich selbst trage und die andern eben auch mit sich zu thun hätten: damit erzeigt man den Leuten einen bessern Dienst, als mit jeder milden Gabe, welche nur die Vorstellung von der eignen Hülflosigkeit bei ihnen nährt, sie in Stumpfheit und Trägheit versenkt, aus denen sie sich je länger desto weniger herauszuarbeiten vermögen. Doch wird es in den meisten Fällen hierbei nicht bewenden können, vielmehr mit dieser Anregung und allgemeinen Kräftigung des Willens auch die specielle Anleitung verbunden werden müssen, auf welche Weise man die Sache demnächst praktisch anzufassen habe, um dem entweder schon hereinbrechenden oder doch drohenden Nothstande zu begegnen und sich emporzuarbeiten. Besonders wird

dies erforderlich, wenn die Betheiligten, wie zumeist, nicht den Grad von Intelligenz besitzen, um Ziel und Mittel klar zu überschauen und die geschäftliche Organisation selbst in die Hand zu nehmen. Allerdings liegen, mit den bisher über die Associationen veröffentlichten Resultaten, vollständige durch die Praxis erprobte Pläne und Anweisungen über die zu treffenden Einrichtungen vor, so daß die Organisation gleicher oder ähnlicher solcher Institute darnach immer weniger schwierig wird. Wirklich sind auch uns eine Anzahl Fälle bekannt, wo lediglich und allein, namentlich von Handwerkerkreisen, ohne alle Mitwirkung anderer die Sache in die Hand genommen und unter Zugrundlegung der erwähnten Schriften des Verfassers mit günstigem Erfolg durchgeführt worden ist. Allein meist fehlt es doch, namentlich an kleinern Orten, an so thatkräftigen und geschäftsgewandten Leuten in den Arbeiterkreisen, und die Beihülfe und Anleitung erfahrener und gemeinnütziger Männer aus dem höhern Gewerbs- und Kaufmannsstande, sowie die Mitwirkung von Rechts- und Geschäftskundigen jeder Art ist bei dergleichen praktischen Organisationen doch noch entweder unerläßlich, oder mindestens höchst fördernd und erwünscht, selbst wenn man von den so nöthigen, ebenfalls im Vereinswege zu beschaffenden Sonntags- und Fortbildungsschulen ganz absieht, welche der Mitwirkung von Gelehrten und Künstlern gar nicht entbehren können. Es bleibt daher überall ein weites und lohnendes Feld zur Wirksamkeit für alle günstiger Gestellte, welche den Willen und die Einsicht dazu haben, und selbst solche, welche sich nur durch Gewährung von Geldmitteln bei der großen Aufgabe betheiligen können und wollen, finden dazu eine bessere Gelegenheit als bei jenen milden Sammlungen und Spenden, durch welche nur selten einem wahren, berechtigten Bedürfniß Genüge geleistet wird. Wenn sie sich nämlich entschließen, den Associationen durch Vorstreckung mäßiger Darleben gegen die üblichen Zinsen entgegenzukommen, so riskiren sie ihrerseits, bei der großen durch die solidarische Haft sämmtlicher Mitglieder gebotenen Sicherheit, nicht das mindeste, ziehen von ihrem Capital eine gute Rente und leisten obenein den

Leuten einen guten Dienst, indem diese nun rascher ihren Geschäften die gehörige Ausdehnung geben können, als es in manchen Fällen ohne solche Beihülfe möglich wäre, wo sie durch allmälige Aufsammlung kleiner Beiträge und Gewinnste sich erst allmälig ein größeres Capital bilden, einen größern Credit anbahnen müssen.

Wie hiernach die von uns befürwortete Mitwirkung bei Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen Seitens der durch Bildung und Besitz günstiger Gestellten von den letztern keine materiellen Opfer verlangt, ob sie schon den größten Dienst in sich schließt, den ein Mensch dem andern erzeigen kann: so stellt sie sich auch in Beziehung auf die, denen sie zu Gute kommt, nicht als ein Almosen dar. Ist es doch die eigne Anstrengung, auf welche man sie verweist, wird ihnen doch nichts geschenkt, was sie nicht selbst verdienen müßten, und wenn auch die Aufmunterung, der Rath, ja sogar die anfängliche Leitung ihrer Bestrebungen Seitens ihrer erfahreneren und vermögenderen Mitbürger nöthig wird, liegt doch in einer solchen Unterstützung nichts von dem Demüthigenden eines Almosens. Vielmehr gereicht eine solche Näherung den bisher durch eine schroffe Kluft getrennten Klassen zu gemeinsamem Vortheil. Beide lernen von einander, gewinnen zu einander Vertrauen, und indem die höhern Stände durch solche Bethätigung ihrer Theilnahme zur Verbesserung des Looses der niedern beitragen, machen sie die letzteren die Ungunst des Schicksals, welche jenen so viel vorausgab, vergessen, und bewirken, daß jeder, bei der Möglichkeit sich emporzuarbeiten, zufriedner und eifriger auf der ihm angewiesenen Stelle seine Pflicht thut, was nothwendig in seiner letzten Folge dem Gesammtwohl zu statten kommt. Und weit gefehlt, daß dadurch eine das Wesen der Selbsthülfe, das wir so hoch anschlagen, ertödtende Bevormundung entstände. Denn müssen wir auch bei der ersten Gründung der Associationen die Einwirkung von Berathern und Leitern außerhalb des Kreises der Mitglieder zulassen, so ist eine solche Schule, eine solche Erziehung zur Selbsthülfe ja ein bloßer Durchgangspunkt zur künftigen vollstän-

digen Selbstständigkeit, welcher die letztere mit wirklicher Frucht und gesichertem Erfolge überhaupt erst möglich macht. So wenig wie jemand bei jungen unerfahrenen Menschen die Lehre, die Unterweisung in irgend einer Kenntniß oder Beschäftigung für eine Beeinträchtigung ihrer Selbstständigkeit halten wird, zu der sie gerade dadurch erst gelangen wollen, so wenig kann in unserm Falle beim Einlernen in noch ungewohnte Geschäfts- und Verkehrsformen, überhaupt bei Ueberwindung der vielfachen Schwierigkeiten dieser, wie aller ersten Anfänge, die nöthige Anleitung dazu als Bevormundung betrachtet werden. Das ist einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der von uns geforderten Beihülfe von der andern, wie sie in der Form der Mildthätigkeit auftritt. Während die letztere den Charakter des Bleibenden, der Dauer annimmt, sich durch ihre eignen Folgen immer unentbehrlicher macht, immer größere Dimensionen annimmt, und genöthigt ist, sich als eine ins Unendliche wachsende Last der Gesellschaft am Ende für permanent zu erklären: zeigt die erstere vielmehr die stetige Tendenz, sich immer entbehrlicher zu machen, indem allmälig die belebende Strömung der wirkenden Kräfte von den Helfern sich mehr und mehr denen mittheilt, denen geholfen werden soll, und so zu deren eigenster That, zur Selbsthülfe wird. Dort also ein ewig sich hinschleppendes stets anwachsendes Siechthum, und die angewendeten Mittel, ohne Aussicht zur Heilung, zur bloßen Fristung eines elenden, verkümmerten Daseins vergeudet, und zwar in einer Weise, daß von den Gesunden eben dadurch immer mehr der entsetzlichen Ansteckung verfallen; hier dagegen ein unausgesetzt fortschreitender natürlicher Heilungsproceß aus dem Innern des erstarkenden Organismus selbst heraus, welcher täglich der Pflege weniger bedarf und davon fortwährend andern von dem Uebel Ergriffenen abgeben kann.

Dasselbe, wie der Privatthätigkeit, möchten wir auch dem Einschreiten der Regierungen gegenüber auf socialem Gebiete geltend machen, von denen wohl kaum eine die große Bedeutung der einschlagenden Fragen verkennt, und die wir fast in allen civilisirten Ländern mittelst der Gesetzgebung und durch sonstige Hülfs-

mittel die Linderung der schreienden Nothstände anstreben sehen. Nach allem, was wir bereits erörterten, kommt es hier weit mehr darauf an, jenen auf Selbsthülfe abzweckenden Vereinen und Organisationen die freie Bewegung, den günstigsten Spielraum zu sichern, als selbst mit Staatsmitteln helfend, einzugreifen, insofern es nicht etwa gilt, einem außerordentlichen, plötzlich eingebrochenen und vorübergehenden Nothstande zu begegnen. Denn macht man die Staatssubvention für gewisse Klassen zur Regel, so gesellt sich zu den schon erwähnten Uebelständen, dem Demoralisirenden des Almosens für die Empfänger, noch das Gehässige und durchaus Ungerechte eines Zwanges gegen die Geber, von denen viele gerade genug zu thun haben, um sich selbst im Nahrungsstande zu erhalten. Denn die Staatsmittel müssen ja doch stets von der Gesammtheit aller Bürger aufgebracht werden, und eine stehende Belastung des Budgets zu solchen Zwecken, welche die allgemeine Steuerlast erhöht, fällt für sämmtliche Steuerpflichtige um so drückender ins Gewicht, als sie, wie wir sahen, das weitere Umsichgreifen der Verarmung fördert, anstatt derselben vorzubeugen, aus der Klasse der Steuerzahler also immer mehre in die der Subventionirten herüberzieht. Eine erleuchtete, wirklich auf der Höhe der Frage stehende Gesetzgebung wird sich daher begnügen, den neuen Verkehrsformen, welche die Selbsthülfe besonders in den Associationen hervorgerufen hat, diejenigen Schwierigkeiten, welche etwa der Rechtsverfolgung ihrerseits, der Legitimation ihrer Vertreter bei Vertragsabschlüssen, der Erwerbung von Eigenthum und Forderungen u. dergl. nach den bisherigen Gesetzen entgegenstehn, aus dem Wege zu räumen, ohne eine Concessionirung der fraglichen Institute, eine Oberaufsicht über dieselben, überhaupt eine Einmischung in ihre Angelegenheiten zu beanspruchen. Höchstens könnte man, wie dies in England bei ganz freiem Vereinsrecht, durch die von uns früher erwähnte industrial and provident societies act vom 30. Junius 1852 geschehn, von einer Prüfung der Statuten durch einen Hof von Sachverständigen die Verleihung der angedeuteten gesetzlichen Vortheile abhängig machen. Eine solche Behörde, wäre sie nur

8*

sonst zweckmäßig aus praktischen Geschäftsmännern und anerkannten Autoritäten auf dem vorliegenden Felde zusammengesetzt, und von aller bureaukratischen Beimischung frei, könnte ganz von selbst einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die Organisation der fraglichen Vereine ausüben, insofern sie gewisse unerläßliche Grundforderungen an deren Einrichtungen stellte, von deren Zutreffen die Ertheilung jener Gerechtsame abhängig gemacht würde. Da ihre Einwirkung hierbei immer nur eine begutachtende, eine berathende bleibt, und auch die Existenz der Vereine, welche sich ihr nicht fügen, keineswegs angetastet wird, so wird die Freiheit der ganzen Bewegung dadurch nicht im mindesten alterirt. Aber freilich weiter dürfte man mit der ganzen Einmischung auch nicht gehn und müßte alles andere der Thätigkeit der Privaten überlassen, wo dann nur noch die Frage entstände, ob nicht vielleicht, ebenfalls nach englischem Vorgange, ein stehendes Comité von Promotoren im Vereinswege, vielleicht als Ausfluß der projektirten Congresse, zu bilden wäre, welches die Angelegenheit während der Pausen zwischen denselben nicht aus den Händen ließe und ihnen gewissermaßen vorarbeitete. Seine Aufgabe wäre: nach allen Seiten hin anzuregen, zu fördern, aufzuklären, bei Constituirung der Vereine mit Rath und That an die Hand zu gehen, die Statuten zu begutachten, den Verkehr der Associationen unter einander zu vermitteln, vielleicht sogar für den Geldcommerz einen Halt- und Mittelpunkt zu bieten, endlich die gemachten Erfahrungen und gewonnenen Resultate, kurz das ganze statistische Material zu sammeln und zu sichten und sodann in gehöriger Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Was man aber auch von allen diesen Vorschlägen halten mag, so ist es jedenfalls an der Zeit, sich für irgend etwas zu entscheiden. Die Agitation auf socialem Gebiete ist da, sie braucht nicht etwa erst gemacht zu werden, und Heil oder Unheil hängen davon ab, auf welche Bahnen sie sich wirft. Unter den arbeitenden Klassen rührt es sich überall und ebenso allgemein ist der Drang zu helfen unter den höhern Gesellschaftsschichten, da

sich die Nothwendigkeit, daß etwas geschehen muß, immer greller hervordrängt. Und um den Einigungspunkt für die vielfach auseinandergehenden Bestrebungen zu finden, wie ihn die Größe der Aufgabe erfordert, was ist, wir wiederholen es immer wieder, hierzu wohl geeigneter als ein Congreß, ein Congreß mit allen seinen Hülfsmitteln, seiner Autorität, als der Repräsentant der aufgeklärten, öffentlichen Meinung? Ein nationaler freilich, ein deutscher Congreß muß es sein, wir sagten es schon, da die Bewegung eben in Deutschland einen eigenthümlichen und, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, einen wahrhaft nationalen Charakter angenommen hat. Fern von aller socialistischen Beimischung, vollständig der industriellen und humanen Entwicklungsstufe des deutschen Handwerkers und Arbeiters entsprechend, möchten wir ihr vor allem diesen Charakter rein erhalten wissen. Wie dadurch den haltlosen Befürchtungen der besitzenden Klassen vor dem rothen Gespenst kein halbwegs gegründeter Vorwand geboten wird, hat sich der eingeschlagne Weg auch der wissenschaftlichen Zustimmung unsrer Volkswirthe zu erfreuen, ein Moment, welches gerade in Deutschland sehr in Anschlag zu bringen ist. Und hier kommen wir beiläufig zu einem Anknüpfungspunkte in Bezug auf den vorgeschlagenen Congreß, der vielleicht für sein Zustandekommen eine Chance mehr bietet. Seit einiger Zeit bereitet sich nämlich eine Zusammenkunft der deutschen Volkswirthe vor. Wohl ließen sich beide Congresse ganz füglich vereinen, und die Zwecke beider würden durch eine solche Vereinigung nur gewinnen. Verweist doch die Volkswirthschaftslehre die Menschen in ihrem Erwerb und ihren wirthschaftlichen Zuständen stets und ausschließlich auf die eigne Thätigkeit und Kraft. Die Associationen, als die organisirte Selbsthülfe, verhalten sich also zu ihr wie die Praxis zur Theorie. Nun thut aber nirgend die innigste Verschmelzung beider, der Theorie und Praxis, mehr noth, als auf dem Gebiete dieses vorzugsweise der materiellen Lebensthätigkeit der Menschen zugewendeten Erkenntnißzweiges, und nur dem Mangel hieran war es zuzuschreiben, daß derselbe bisher beim großen Publikum, dem er als unfruchtbare Specula-

tion erschien, so auffallend vernachlässigt wurde. Diesen Mißcredit würde die Wissenschaft zum großen Theil überwinden, wenn sie jenen gemeinnützigen Instituten und praktischen Gestaltungen, welche bereits tief in den Volksverkehr eingreifen, ihre Theilnahme durch die That bezeugte und sie als Verkörperung ihrer Lehren öffentlich anerkennte. Denn nur indem sie die ganze sociale Frage als das ihr gehörige Gebiet offen vor der Nation anspricht, erhebt sich die Volkswirthschaftslehre zur Höhe ihrer Sendung, und es kommt ihr zu, alle hier einschlagenden Schöpfungen und Bestrebungen vor ihren Richterstuhl zu ziehen, das Gesunde und Probehaltige von der bloßen Spreu zu sondern, und mit fester Hand und klarem Blick das Schiff der Civilisation durch Klippen und Untiefen dem Hafen zuzusteuern. Diese Erwägungen liegen so nahe, daß nicht anzunehmen ist, die deutschen Volkswirthe würden ihre Interessen so sehr verkennen, um eine solche Vereinigung mit den Praktikern ihres Faches, der Männer des Gedankens mit den Männern der That, von sich zurückzuweisen. Ohnedies bürgt für das Gegentheil bei vielen von ihnen die Sympathie, welche sie der Associationssache bereits offen bethätigt haben, wovon die frankfurter Versammlung das erfreulichste Zeugniß gab. Und so wünschen wir nur noch, daß unser Vorschlag eine freundliche Aufnahme und Besprechung in weitern Kreisen, besonders Seitens der Tagespresse finden möge, und fassen schließlich die Aufgabe eines solchen Congresses, wie wir ihn im Sinne haben, dahin zusammen:

Daß derselbe neben der wissenschaftlichen Pflege der Volkswirthschaftslehre und deren Verbreitung im Publikum, auch alle praktisch darauf fußenden Versuche, die angewandte Wissenschaft also, in den Kreis seiner Erörterungen ziehe, insbesondere aber der Organisation der auf vernünftiger Selbsthülfe beruhenden Bestrebungen zur Hebung und Sicherung des Looses der arbeitenden Klassen sein Hauptaugenmerk zuwende.

Sicher ein Ziel, werth, daß sich Herz und Kopf der Nation dabei betheilige, und dem wir auch noch insofern eine große Bedeutung vindiciren, als es dazu führen würde, das Gefühl der

Einheit und Zusammenhörigkeit unsres politisch so zerrissenen Volks zu stärken, wenn demselben, außer der Verwandtschaft humaner Bildungsstrebungen, auch noch in dem Zusammengehn auf diesem mehr materiellen Boden, in der Gleichmäßigkeit socialer Entwicklung und Zustände, ein neues festeres Band gegeben würde.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Schulze-Delitzsch, Hermann,

Die arbeitenden Klassen und das Associationswesen in Deutschland als Programm zu einem deutschen Congress

Leipzig 1858